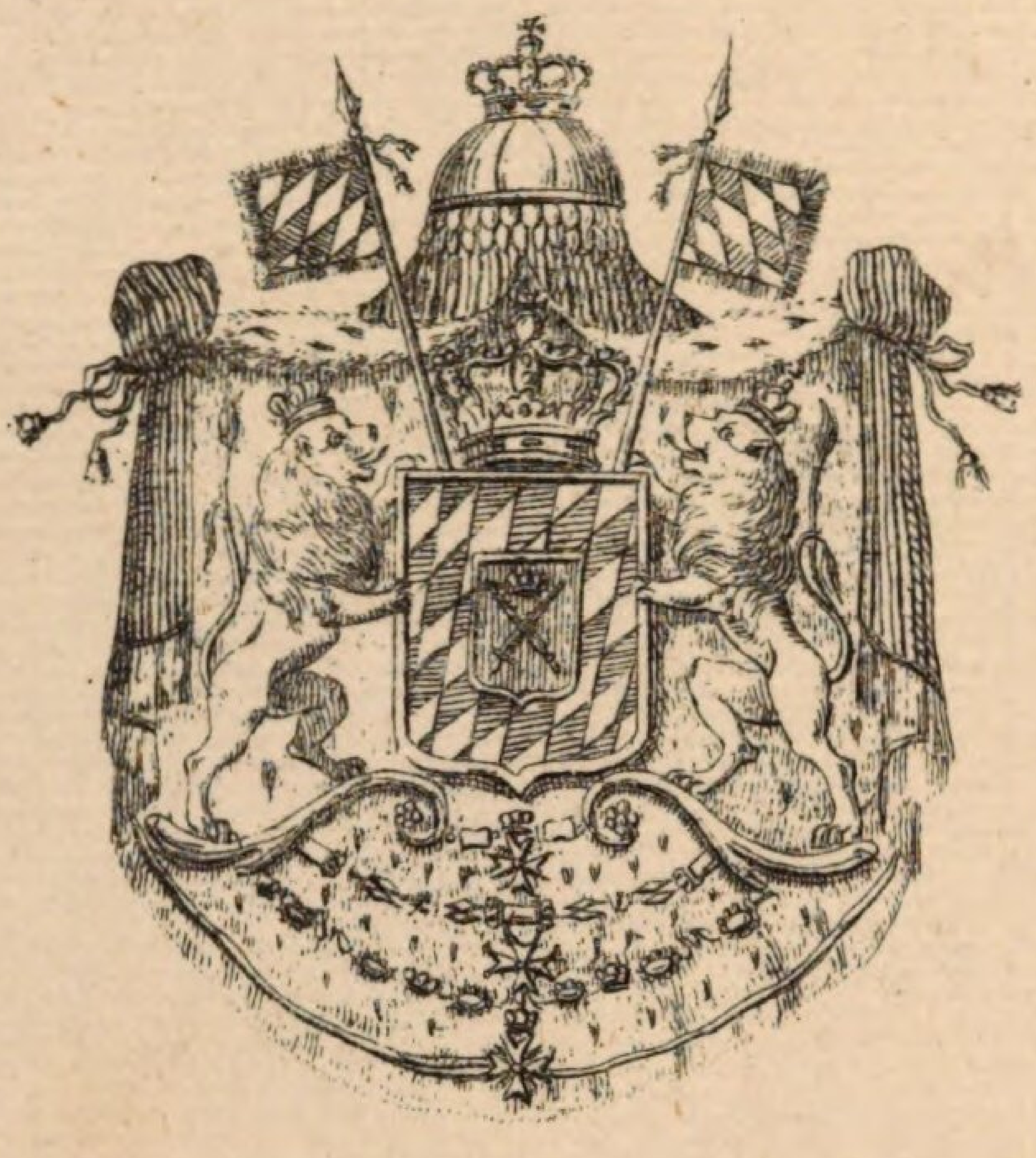
H. Gr. 462



BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

<36604416930012

<36604416930012

Bayer. Staatsbibliothek

R

# Griechenland

in

den Jahren 1821 und 1822.

Ein

politischer Briefwechsel

herausgegeben

von einem Griechen.

Aus dem Französischen.

Mit

Anmerkungen und Zusätzen

vom

Professor Krug

in Leipzig.

Leipzig,

bei Fr. Christ. Wilh. Vogel.

1823.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

# Vorrede
## des deutschen Herausgebers.

Die Urschrift, von welcher ich hier dem deutschen Publikum eine Uebersetzung vorlege, erschien unter dem Titel: La Grèce en 1821 et 1822. Correspondance politique, publiée par un Grec. (Angeblich Herr von Sturza, derselbe, der das bekannte, von mir in einer besondern Schrift geprüfte, Mémoire sur l'Allemagne verfaſſt hat, und mit dem ich glücklicher Weise hier weit mehr als dort sympathisire). A Paris, chez P. Dufart. 1823. 8. Das Journal des débats, deſſen legitime Geſinnungen niemand in Zweifel ziehen kann, der da weiß, daß es das wenigstens halb offizielle Journal der Herren von Villele und Chateaubriand iſt, machte unterm 9. Auguſt 1823. zuerſt aufmerkſam auf dieſe Schrift, und rühmte dieſelbe nicht bloß, ſondern legte auch bedeutende

Bruchstücke daraus seinen Lesern vor, um sein Urtheil zu begründen. Unter Andern sagt es in dieser Beziehung Folgendes: „Die Gerechtigkeit der griechi-„schen Sache ist zwar durch die erhabensten Gefühle „und die größten Erinnerungen sattsam vertheidigt „worden; aber die politische Frage ist beinahe jetzt „noch eben so unentschieden als vor Jahr und Tag. „Man sahe voraus, daß der Aufstand der Griechen „längere Zeit dauern und daß die Wechselfälle des „Kriegs bald den Unterdrückten, bald den Unterdrük-„kern ein vorübergehendes Uebergewicht geben würden. „Aber die Menschlichkeit foderte etwas mehr; sie er-„wartete vom christlichen Europa eine Zwischenkunft „zu Gunsten unsrer Brüder, oder wenigstens eine Er-„klärung, welche das Recht der Griechen, sich selbst „wieder herzustellen, feierlich anerkennte. Unglück-„licher Weise haben einige Menschen, die den Grie-„chen fremd waren, damit begonnen, der legitimen „Herstellung dieses Volks einen revoluzionaren Anstrich „zu geben, welcher die Weisheit der Kabinete er-„schreckte und die großmüthigsten Entschlüsse wankend „machte. Mehrmal haben wirkliche Griechen ver-„sucht, diese traurigen Vorurtheile zu vernichten, in-

„dem sie die nazionale Bewegung des eigentlichen „Griechenlands als das, was sie in der That ist, dar„stellten, nämlich als die natürliche Erhebung „eines in seiner Gottesverehrung bedrück„ten und aller Menschenrechte beraubten „Volkes, um seinen durch eingedrungene „Barbaren vernichteten gesellschaftlichen „Zustand von neuem zu begründen. Das „ist auch der Zweck dieses politischen Briefwechsels. „Der Verfasser, ausgehend von religiosen und mo„narchischen Ideen, scheint uns mit vieler Klarheit „das Prinzip, welches Griechenland gegen die Türken „bewaffnete, von allen revoluzionaren Grundsätzen „unterschieden zu haben. Hier ist nicht ein Volk, „welches sich, unter dem Vorwande, seine Regie„rungsform zu verbessern, gegen die legitime Autorität „erhebt. Es ist vielmehr ein Volk, welches den „Krieg fortsetzt, in den es mit einem frem„den Volke verwickelt wurde, das ihm ge„genüber nie den Charakter eines legiti„men Beherrschers erlangt hat.

Dieses Urtheil ist in jeder Hinsicht so treffend, daß ich mich ebendadurch habe bestimmen lassen, eine

so anziehende und lehrreiche Schrift auch in meinem Vaterlande durch eine Uebersetzung weiter zu verbreiten, da sie bis jetzt hier wenig bekannt und gelesen zu sein scheint. Die Schriften, welche ich bisher selbst über die griechische Sache herausgegeben, sind von meinen Landsleuten und selbst im Auslande so günstig aufgenommen worden, daß ich mir wohl mit der Hoffnung schmeicheln darf, man werde auch dieser Uebersetzung gleiche Gunst widerfahren lassen.

## Vorrede
### des französischen Herausgebers.

Die Briefe, welche wir dem Publikum übergeben, werden sie das Loos so vieler Eintags-Flugschriften haben, welche man liest, um der gegenwärtigen Stunde zu vergessen, und welche man vergisst, so bald man sie gelesen? Wir wagen es, das Gegentheil zu hoffen. Der Verfasser dieses Briefwechsels schreibt mit Sachkenntniß. Er theilt seinen Lesern eine Menge von neuen Ideen und wenig bekannten Einzelheiten aus der Geschichte eines Volkes mit, welches in diesem Augenblicke die Augen der Christenheit auf sich zieht. Der religiose Geist und die Vaterlandsliebe, wovon er beseelt ist, ersetzen ihm oft die Beredsamkeit, und das Feuer seines Eifers thut der Unparteilichkeit seiner Ansichten nicht den geringsten Eintrag. Eine so schöne Sache, wie die griechische, verdiente einen

aufgeklärten Fürsprecher, welcher an keiner Partei hinge und ebensowohl Verleumdungen als unziemliche Lobeserhebungen zurückwiese. Dieß ist die ehrenvolle Aufgabe, welcher zu genügen der Verfasser dieser Briefe sich bemüht hat. Dem Publikum liegt es ob, zu entscheiden, ob es ihm geglückt. Selbst diejenigen unsrer Leser, welche die Beweisführung des Verfassers nicht schlagend genug finden sollten, werden sich doch nicht entbrechen können, der Reinheit seiner Grundsätze Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Sie werden die große Frage besser kennen lernen, welche die Welt bewegt, und welche Gott entschieden hat. Denn es kann nicht fehlen, die Begebenheiten müssen bald das Räthsel lösen.

# Griechenland in den Jahren 1821 und 1822.

## Erster Brief.

S... an B...

Sie verlangen, mein edler Freund, Nachrichten über mein von Gefahren bedrohtes Vaterland. Noch vor zwei Jahren würde mir dieser so süße Name, obgleich ins Innerste meiner Seele geschrieben, Ihre Meinung nicht genügend erklärt haben. In Wahrheit, ich erinnre mich, daß ich zu jener Zeit nur ein Geburtsland hatte, kein Vaterland. Griechenland, welches mir das Leben gab, die Kirche, welche mir den geheiligten Charakter eines Christen ertheilte, beide nur in der Tiefe des Grabes lebend, entfernten mich gleichsam um die Wette von ihrem mütterlichen Schooße, um mich zur Würde eines Menschen zu erheben, der im Umgange mit Gott und seines Gleichen lebte. Jetzt ist alles anders; jene gräßlichen Zeiten sind nicht mehr! Griechenland erwacht aus einem vierhundertjährigen Todesschlafe. Märtyrerblut ist in

Strömen geflossen. Da beginnt ein neues Nazionalleben; ein Volk, aus der Liste der Nazionen gestrichen, empfängt aus den Händen seines Gottes ein neues Dasein. Vergebens erhebt sich die Politik unsers Jahrhunderts gegen ein solches Wunder; es ist keine vorübergehende Erscheinung in den Jahrbüchern unsres Planeten. Vergebens bezweifelt die menschliche Klugheit, gestützt auf das Zeugniß der Erfahrung, die Möglichkeit unsrer politischen Wiedergeburt; ich geb' es zu, daß dieses Ereigniß in der Geschichte nicht seines Gleichen hat, und will selbst die Beweise für meine Behauptung zusammenstellen, um meinen Gegnern die Waffen gegen mich in die Hände zu geben. Indeß — sollten Sie es glauben, mein edler Freund? — die Geschichte, indem sie gegen die Wahrscheinlichkeit einer Auferstehung zeugt, welche die Gebete der ganzen Christenheit herbeirufen, muß selbst dazu dienen, die Gewißheit dieser großen Umwandelung in ein helleres Licht zu setzen. Hören Sie mich mit Aufmerksamkeit! Ich will Ihnen den unerschütterlichen Grund unsrer Hoffnungen enthüllen, und wenn Sie dieß Geheimniß werden ergründet haben, so will ich Sie mit den Thatsachen, mit dem jetzigen Zustande meines Vaterlandes und mit den wahren Ursachen der dort begonnenen Umwälzung, so wie mit deren wahrscheinlichem Erfolge bekannt machen.

Nichts Neues unter der Sonne, außer den fortschreitendtn Schicksalen der christlichen Religion. Alles

beschreibt hienieden einen Zirkel, das Christenthum allein ausgenommen. Sein Gang, oft schwer zu verfolgen, ist neu in jedem Jahrhunderte, in jedem Zeitraume der Weltgeschichte. Betrachte man es im Gesichtspunkte des alten Gesetzes, oder steige man hinauf in jene Zeiten, wo es noch gar kein geschriebenes Gesetz gab, oder steige man endlich hinab bis auf den Zeitpunkt der Erlösung, immer erblickt man in der wahren Religion jenen geheimnißvollen Aufschwung, der dem einförmigen Laufe der Begebenheiten nicht gehorcht. Die patriarchalische Kirche, die der Wüste und des geschriebenen Gesetzes, die der Propheten vor und nach der Gefangenschaft, die der Makkabäer, waren in ihrem oft unmerklichen, aber nie unterbrochenen Fortschreiten für die übrige Weltgeschichte nichts als ein Senfkorn in einem unermeßlichen Walde. Nichts desto weniger vereinigte sich Alles blindlings, diesen unbemerkten Keim zu befruchten. Bald wird die Wiege des Gesetzes ein Tempel; das Evangelium wird verkündet aller Kreatur; die Jahrhunderte wechseln, sie ziehn vorüber, und ihre flüchtigen Schatten fallen auf die lebendigen Tafeln des ewigen Gesetzes; die Mauern des wahren Tempels erheben sich, troz dem Wahnsinne menschlicher Leidenschaften; jedes Jahrhundert sieht eine neue Seite des Gebäudes und kann die Einheit des Ganzen nicht verkennen.

Es wird genügen, unser Jahrhundert mit den vor=

hergehenden zu vergleichen, um sich innig von einer so tröstlichen Wahrheit zu überzeugen. Der Beobachter, mit Sammlung über diesen heiligen Gesang der Geschichte nachdenkend, wird schnell entdecken, daß wirklich Alles hienieden einen Kreis beschreibt, ausgenommen die ewige Religion. Das Kreuz ist die Achse der Kugel, welche wir die sittliche Welt nennen; sie schreitet vorwärts, die Kugel bewegt sich nur um sich selbst. Nun giebt es Ereignisse, welche sich auf weltliche und bürgerliche Angelegenheiten beziehn; diese bieten nie etwas wirklich Neues dar, und um sie zu beurtheilen, bleibt die Geschichte ein untrügliches Orakel. Eine ganz andre Sache ist es, wenn eine Umgestaltung der Dinge mit den Schicksalen des Christenthums zusammenhangt. Von der Art sind z. B. der Fall des israelitischen Volks, seine Zerstreuung, seine wunderbare Erhaltung, welche allen menschlichen Berechnungen trotzt. Cyrus, Alexander, Julian der Apostat, sind ausgezeichnete Erscheinungen in der Geschichte, weil sie berufen waren, auf die Schicksale der ewigen Religion einzuwirken. Die Kreuzzüge, sind sie nicht ein unvergleichbares Denkmal in den Jahrbüchern der Geschichte? Die Wanderungen barbarischer Völker, die von den Enden der Welt kamen, um ihr Knie vor dem Kreuze zu beugen und das Kapitol zu stürzen, endlich die Entstehung und das Wachsthum des Muhammedanismus, sind dieß Begebenheiten, welche die Erfahrung jemal

vorhersehn, mit Augen ermessen, in ihren Folgen umfassen, mit irgend einer früheren Revoluzion vergleichen konnte? Nein, ganz gewiß nicht. Unbekannte Völkerschaften werden sich noch zur Würde von Nazionen erheben, Reiche werden entstehn, mit Ruhm sich erheben und mit jähem Sturze fallen; alles dieß ist in der Ordnung der Natur; aber eine allgemeine Monarchie, allgemeine Wanderungen, eine allgemeine Zerstreuung, wie die des jüdischen Volkes werden sich nicht wiederholen. Diese seltenen Ereignisse einer höheren Ordnung werden stets unsern Berechnungen Hohn sprechen, die scharfsinnigsten Vermuthungen zu Schanden machen. Das Erwachen des griechischen Volks gehört zu dieser Art von Begebenheiten. Wäre dieß nicht ein bedeutungsvoller Zeitpunkt, in der Geschichte des Christenthums voraus bestimmt, das griechische Volk wäre seit langem nicht mehr vorhanden; oder es würde jetzt unterliegen, es würde ohne Rückkehr verschwinden, wie jene Flüsse, welche sich im Sande verlaufen, ehe sie das Weltmeer erreicht haben *).

---

*) Der Verf. hat hier unstreitig einen großen und wahren Gedanken ausgesprochen. Dennoch wär' es wohl möglich, daß eben jetzt der Zeitpunkt gekommen wäre, wo die Griechen, aus ihrem Vaterlande vertrieben, gleich den Israeliten in alle Welt zerstreut würden. Denn daß sie mit den Türken nicht mehr in Einem Staate zusammenleben können, nachdem es bis zu diesem Kampfe auf Tod und Leben gekommen, ist gewiß. Dii meliora!

A. d. d. H.

Sie begreifen jetzt meine ganze Ansicht, theurer Freund. Andre werden sie ein unfruchtbares Gedankenspiel nennen; man wird finden, daß ich sie mit zu großer Ausdehnung entfaltet, und mich von meinem Gegenstande eutfernt habe, ohne das geringste Licht über denselben zu verbreiten. Dennoch hoff' ich, daß der Verfolg unsres Briefwechsels das Gegentheil bestätigen soll; er witd zum Beweise dienen, daß die heutige Staatskunst sich über die griechische Insurrekzion täuscht, weil sie dieselbe mit andern Empörungen in eine Reihe stellt. Noch mehr; der Irrthum, den ich bezeichne, und dessen sämmtliche Folgen ich später auseinander setzen werde, ist in dem Wesen der großen Umwandlung selbst gegründet; er liegt im Plan des Höchsten; er stützt sich zum Theil auf die unvereinbaren Interessen des Augenblicks; ja ich gestehe sogar, daß er das Zeugniß der Erfahrung für sich hat. In Wahrheit, nennen Sie mir ein Volk, dessen Wiederauflebung sich mit dem von Griechenlaud vergleichen ließe! Forschen Sie im Labyrinthe der Vergangenheit, fragen Sie bei der Gegenwart nach, Sie werden nichts Aehnliches finden. Ueberschlagen Sie kein Blatt der Geschichte. Die Babylonier, die Assyrier und die Meder haben einen Augenblick geblüht, und sind nur noch dem Namen nach. Was ist aus den Reichen geworden, die Alexander's Schwert geschaffen? Aegypten, einmal mit dem Siegel der göttlichen Verwerfung bezeichnet, hat

es jemal sich wieder durch sich selbst erholen und das Joch ausländischer Herrscher abschütteln können? Wo sind die Römer, die Parther, die Gallier hin, wo die Bewohner von Bätika und dem alten Lusitanien? Einmal unterjocht, haben alle diese Länder Wesen, Sprache, Sitten und Namen verändert. Wenn Spanien nach einem siebenhundertjährigen Kampfe mit den Mauren eine Ausnahme gemacht hat, so geschah dieß, weil es immer in dem Innern Asturiens einen nazionalen Vereinigungspunkt behalten hat, wo der Altar und der Thron dem Rechte der Eroberung entzogen und vor der Unterwerfung verwahrt blieben. Ebenso ist es mit Russland: Von den Tataren angefallen, wich es der Gewalt des Stroms, aber es behielt immer eine eigenthümliche Nazionalexistenz, einheimische Fürsten und den Einfällen der Unterdrücker unzugängliche Gegenden. In diesen Zeiten des Unglücks kämpfte Russland auch noch gegen Schweden mit Ruhm, und ließ sich weder seine Religion, noch seine Sprache, noch seinen für größere Schicksale aufbewahrten Namen entreißen. Werden Sie mir auch Persien anführen, mein edler Freund, oder Indien und China? Diese Beispiele sind ganz gegen uns. In Persien finden wir nicht mehr dasselbe Volk, dieselbe Sprachform, dieselbe Religion. Indien, diese Wiege so vieler Nazionen, dieses für Eroberer und Dichter gleich anziehende Land, ist nichts mehr als eine große, von bewaffneten Spekulanten plan=

mäßig ausgebeutete Goldgrube. Die Sonne der Freiheit dringt dahin nicht mehr, und so große an Europa verschwendete Reichthümer haben ihm nicht zur Vergeltung das kostbare Geschenk der ewigen Wahrheiten gebracht. China, stets leidend, nimmt in sich auf die Völker, welche es angreifen; unterwirft sich friedlich den Mandschurs und verschließt sich gegen die übrige Welt. Gleich unfähig des Unterganges und der Wiedergeburt, verhält es sich zu den übrigen menschlichen Gesellschaften ebenso, wie eine Mumie, die den Jahrhunderten trotzt, zu lebensvollen Körpern. Aus diesen Gründen glaub' ich unbedenklich China von unsern geschichtlichen Zusammenstellungen ausschließen zu müssen. Es bleibt um nichts weniger genügend bewiesen, daß mit Ausnahme des israelitischen Volks, welches zwei Gefangenschaften überlebte und zweimal durch eine besondre Vergünstigung der göttlichen Fürsehung wieder auferstand — daß mit Ausnahme Israels, dessen nochmalige Wiedergeburt uns auf das Ende der Zeiten vorhergesagt ist, *) die Geschichte uns kein Bei-

*) Diese Vorhersagung beruht auf eben so schwachen exegetischen als historisch-politischen Gründen. Die Juden verähnlichen sich in Bildung und Sitte immer mehr den christlichen Völkern, unter welchen sie leben. Und wenn man geneigt wäre, statt die Juden bekehren zu wollen, die Ehen zwischen Christen und Juden wieder wie im Anfange des Christenthums zu gestatten — wozu in Weimar schon ein

spiel der wunderbaren Begebenheit darbietet, welche sich in unsern Tagen auf Griechenlands Boden zuträgt. Und hierin find' ich das unwiderlegliche Zeugniß des geheimnissvollen Bandes, welches das Loos dieser Handvoll verfolgter Christen an Gottes Plane mit seiner Kirche kettet. Nein, das Christenthum beschreibt keinen Kreislauf nach dem Bilde rein irdischer Verkettungen. Es schreitet vorwärts, es reißt mit sich fort die Hindernisse, welche sich seinem ruhmvollen Gange entgegenstellen. Es macht sich Platz in der Mitte seiner Feinde, und die Umwälzungen, welche es entstehn lässt, haben nichts gemein mit jenen einförmigen Schwingungen verwandter Elemente, welche Montesquieu bezeichnet hat, indem er sagt, „daß alle Mannichfaltigkeit Einförmigkeit sei und aller Wechsel Beständigkeit.“

Griechenland ist dagegen, vergessen von den übrigen Menschen, aber stets gegenwärtig dem Gedächtnisse dessen, der verletzt und tröstet, seiner Religion, seiner Sprache, seinen Sitten und seinen Erinnerungen unter dem härtesten, dem erniedrigendsten Joche treu geblieben, und dieß durch vierzehn in Sklaverei geborene und erloschene Generazionen hindurch. O welche Gegenstände des Ruhms für die Gottheit, der Bewunderung und Erhebung für die Men-

schwacher Anfang gemacht ist — so würden die Juden bald völlig bei uns eingebürgert werden.

A. d. d. H.

schen, in einem so langen Zeitraume von Prüfungen, welche unsre Befreiung und den Triumph des so lange vom Islam mit Füßen getretenen Kreuzes herbeiführen mussten! Es handelt sich hier nicht um eine Verfassungsurkunde, im Streite mit einer unumschränkten Gewalt; die Religion ist's, dieses Vermächtniß des Himmels an die Erde, diese heilige Verfassung denkender Wesen, in Europa durch einen falschen Propheten beschränkt; Gott selbst ist es, der ein verachtetes, aber christliches Völkchen erweckt, das Joch der Barbarei und des Irrthums abzuschütteln; der den ersten Anstoß zu den wohlthätigen Gegenwirkungen giebt, welche seine Barmherzigkeit offenbaren sollen; der Europa ein Unterpfand des Heils darbietet, das einzige Mittel, welches seine Bewohner vor ihrer selbmörderischen Wuth retten kann *). Der Herr ist's, welcher sich des Erwachens der griechischen Nazion bedienen will, als ersten Anlaufs gegen ein noch entferntes Ziel. Und damit die menschliche Weisheit keine Entschuldigung habe, so hat er zugelassen, daß eine so große Begebenheit sich als Vollstreckerin der gerechten Beschlüsse des Höchsten über eine dem Christenthum und der Gesellschaft feindliche Macht

---

*) Das Mittel ist wohl gut. Wenn aber Europa wirklich von einer solchen Wuth befallen ist, so muß diese erst entfernt werden, bevor man von dem Mittel Gebrauch machen kann. Vor allen Dingen aber dürfte nichts geschehen, wodurch die Wuth gesteigert würde. A. d. d. H.

gerade in einem Zeitpunkte ankündigte, wo die Herrscher Europas, erzogen in der Schule des Unglücks und mit einander verknüpft wie durch ihre Niederlagen so durch ihre Siege, nur zu wollen brauchen, um zu vollziehn, was ihr und unser Gebieter will.

Ich fasse das Gesagte noch einmal zusammen. Die wunderbare Erhaltung des griechischen Volks unter dem ottomanischen Joche, einem schrecklichen Joche, dem so viele Nazionen unterlegen sind, musste schon lange eine nicht weniger wunderbare Wiedergeburt desselben vorhersehn lassen. Sie ist es in Wahrheit, denn sie ist beinah' ohne Beispiel in den Jahrbüchern unsrer Erde. Dennoch kann man daraus nicht die Unmöglichkeit der politischen Herstellung Griechenlands ableiten; denn es giebt, daß ich es wiederhole, Ereignisse einer höheren Ordnung, und Ausnahmen in dem Systeme der Welt. Dieß sind die Mittel, deren Gott sich bedient, um sein Werk hienieden zu födern. Die christliche Religion allein besitzt die geheimnissvolle Kraft, im Schooße der menschlichen Gesellschaften ganz neue Verkettungen hervorzurufen. Davon sehn wir Beispiele in der Geschichte des jüdischen Volks, welche mit der Vergrößerung des römischen Reichs und mit seinem beschleunigten Falle durch die Einfälle barbarischer Völker innigst verbunden ist. Die Kreuzzüge, die Religionskriege, die Reformazion, die französische Revoluzion, und zuletzt die bevorstehende Auflösung des otto-

manischen Reichs sind Thatsachen, welche zu einer und derselben Ordnung der Dinge gehören und welchen folglich keine Verstandeskraft entgegenzuwirken oder zuvorzukommen vermag. Was sind denn eigentlich die übrigen Revoluzionen, wenn man sie mit jenen großen Begebenheiten vergleicht? Gemisbrauchte Gewalt, ausschweifender Luxus, veraltete Einrichtungen, gemeine Eigensüchteleien, schmuzige Gewinnsucht, scharfsinnige Berechnungen, welche doch immer nur dieselben Resultate geben. Es verhält sich mit jenem gewöhnlichen Laufe der Dinge und mit dem in der sittlichen Welt, wie mit der Bewegung unsres Planetensystems. Diese einförmige Umdrehung schließt nicht die rückgängige Bewegung des allgemeinen Systems aus, welches die Zeichen des Thierkreises durchläuft und sich in langsamen Schritten gegen seinen ewigen Aufgang bewegt *).

*) Der Verf. spielt hier auf die scheinbare Bewegung des Himmels an, vermöge welcher die Aequinokzialpunkte oder die Durchschnittspunkte der Ekliptik und des Aequators, wo die Sonne im Anfange des Frühlings und des Herbstes zu stehen scheint, jetzt nicht mehr im Widder und in der Waage, wie vor 2000 Jahren, sondern in den Fischen und in der Jungfrau, 30 Grad westwärts liegen — eine Bewegung, welche die Astronomen rückgängig nennen, weil sie der Ordnung des Thierkreises entgegenläuft. Sie geht aber den Himmel oder das allgemeine System nichts an, sondern bloß die Erde, deren Achse (aus Ursachen, deren Erörterung nicht hieher gehört) nicht immer nach denselben Punkten

Uebereilen wir uns also nicht, mein edler Freund, nach trügerischen Aehnlichkeiten über die griechische Revoluzion ein Urtheil zu fällen. Die Wahrheit ruht nicht auf der Oberfläche der Dinge, sie liegt in der Tiefe des Brunnens, wie ein alter Philosoph sagte.

Denken Sie über diesen Brief nach, den mir meine Ueberzeugung diktirt hat. Ich erwarte Ihre Antwort, um einen Ideenwechsel fortzusetzen, der meinem Herzen so sehr Bedürfniß ist. Schmerzlich empfind' ich die Leiden meiner Brüder; nur ein so theilnehmendes Herz, wie das Ihrige, konnte mich vermögen, das Stillschweigen der Zurückgezogenheit und des Schmerzes zu brechen.

---

des Himmels gerichtet ist. Von einer Hinbewegung des allgemeinen Systems vers son orient éternel weiß die Astronomie nichts. Sie existirt nur in der Einbildungskraft des Verf. und kann höchstens als ein schönes, poetisches Bild gelten.

A. d. d. H.

## Zweiter Brief.

### B... an S...

### Antwort.

Mein würdiger Freund! In jeder Eichel sehn Sie die Eiche. Ihr Geist erhebt sich auf den Flügeln eines betrachtenden Glaubens, befragt die Vergangenheit, forscht in der Zukunft, mit einer Kühnheit, die mich in Erstaunen setzt. Ich musste reiflich nachdenken, bevor ich alle Ihre Ideen ergründen konnte. Indessen stimm' ich unbedenklich dem ganz neuen Unterschiede bei, den Sie zwischen solchen Revoluzionen, welche Erzeugnisse des gewöhnlichen Weltlaufs sind, und solchen, welche sich an die Schicksale des Christenthums anschließen, festgesetzt haben. Die Geschichte unterstützt Ihre Ansichten, und diese erklären wieder die Begebenheiten sehr gut, welche ohne sie für unsre Vermuthungen unzugänglich bleiben würden. Erlauben Sie jedoch, daß ich Ihnen, bevor ich Ihre Anwendung dieser Wahrheiten auf das wunderbare Erwachen des griechischen Volks zulasse, vorläufig noch einige Fragen zu beantworten gebe. So lange Sie diese nicht genügend entschieden haben, kann ich auch Ihre Beweisführung sammt allen den glücklichen Vorbedeutungen, welche daraus für die Zukunft Ihres Vaterlandes hervorgehn möchten, nicht zulassen. Ach, glauben Sie, daß ich, um diesen großen Gegenstand mit solcher Kälte

zu behandeln, meinem Herzen Gewalt anthue; es gehört ganz der Sache der leidenden Christenheit. Ich bedarf aller der Herrschaft, welche die Vernunft über die Bewegungen des Gemüthes geben kann, um, während ich Ihnen schreibe, zu vergessen, daß es der Sieg der Religion und der Sturz des Muhammedanismus ist, um den es sich in diesem feierlichen Augenblicke handelt. Ich sehe noch meinen Vater und Großvater in ihren Schlössern, mitten in Germaniens Wäldern *), treu einer frommen Ueberlieferung, täglich mit Inbrunst beten für die Vertreibung der Türken aus den Grenzen der Christenheit. Wie haben die Zeiten sich geändert! Wäre das auf immer? — — —

Lassen Sie uns auf den Hauptgegenstand unsres

---

*) Mit diesen Wäldern muß man es freilich nicht so genau nehmen. Es ist nichts als eine französische Phrase, die gleichsam stereotypisch geworden, weil die Franzosen einmal gewohnt sind, unser Land als eine große Wildniß und uns selbst noch als halbe Bären zu denken. Der Verf. hat also nur diese fremdartige Redensart beibehalten. Im Folgenden ist auch eine kleine Uebertreibung. Das alte Gebet in der Litanei, die nicht täglich gesungen wurde, lautete so: „Vor des Papstes Trug und der Türken Mord, bewahr' „uns lieber Herre Gott." Unsre frommen Voraltern hätten den Papst und die Türken gern geduldet, wenn nur jener die Menschen nicht betrogen und diese die Menschen nicht gemordet hätten.

A. d. d. H.

Briefwechsels zurückkommen. Ich sagte Ihnen, daß ich einiger Aufklärungen bedürfte, bevor ich ohne Einschränkung Ihre herrlichen Vermuthungen unterschreiben könnte. Hier sind meine Fragen. Antworten Sie! Gott hört uns; wir wollen nichts, als Wahrheit suchen.

Kann der Aufstand jemal rechtmäßig sein?

Unterstützt Gott eine ungerechte Sache?

Kann die Unternehmung der Griechen, aus diesem Gesichtspunkte betrachtet, wohl gelingen?

Stehn die Griechen gegen die ottomanische Pforte im Verhältnisse der Unterthänigkeit, welches die Völker Europas an ihre Fürsten bindet? Ja oder Nein? Wie soll man also ihren Aufstand beurtheilen, als gerichtet gegen eine bloß übermächtige, oder gegen die höchste Gewalt?

Alles was man über diese zarten Punkte geschrieben hat, ist mir vollkommen bekannt [?] und hat mich niemal befriedigt. Denn wir leben in Zeiten der Verderbniß und der Verwirrung, wo der Gedanke feil und der Parteigeist ein Tyrann ist. Ich wende mich also an Sie, auf Ihren guten Glauben vertrauend. Ihr heller Geist, lieber Freund, und mehr noch die Strenge Ihrer Grundsätze sind mir ein sichrer Bürge, daß Sie jene Fragen mit aller Unparteilichkeit untersuchen werden, deren der edle Mensch, der wahre Christ, fähig ist. Halten Sie diese Erörterung nicht für überflüssig. Unterlassen Sie

nicht, Wahrheiten bis auf den Grund zu durchforschen, die Ihnen vielleicht unbezweifelt scheinen, es aber in meinen Augen noch nicht sind. Ich möchte von Ihrem Nachdenken noch etwas mehr erlangen, als jenes Ja des Herzens, wovon sich der Verstand oft keine Rechenschaft zu geben vermag. Verbreiten Sie gefälligst in meinem besiegten Geiste jenes lebendige und sanfte Licht einer unerschütterlichen Ueberzeugung. Bedenken Sie, daß der Religion und der Politik gleich viel an dem Siege einer Sache gelegen ist, welche die Leidenschaften des Augenblicks so gewaltig verdunkelt haben. Erinnern Sie sich daran, wie viel in unsren Zeiten die öffentliche Meinung vermag. Schön ist's, wenn es uns glückt, diese um einen Mittelpunkt zü vereinigen, ohne ihr zu schmeicheln und ohne sie zu bestricken.

## Dritter Brief.

S... an B...

Ihr Brief hat meinen Geist aufgeklärt und mein Herz ergriffen. Wie dankbar erkenn' ich Ihr Mitgefühl für das Unglück, Ihre Liebe zur Gerechtigkeit, Ihren achtungsvollen Eifer für die Wahrheit, der sich durch geziemenden Zweifel offenbart und nur nach Ueberzeugung verlangt. Sie haben mich in der That auf den wahren Standpunkt zurückgeführt, von dem aus jede moralische und politische Frage zu entscheiden ist. Unbedenklich betret' ich ihn; denn es ist nicht das erste Mal, daß ich ihn erblicke. Auch ich habe meinerseits gezweifelt. Von dem Augenblick' an, da sich die Sonne unsrer Freiheit, umgeben von blutigen Wolken, am Horizont erhob; als der Ruf der Begeisterung oder der Wuth von allen Seiten erschallte, um sie zu begrüßen oder zu verfluchen; als die Spitze des Halbmondes, wie ein Todeszeichen sich neigend, ihre Opfer zu treffen begann; als ich vernahm, wie der Hammer der Verfolgung unsre Tempel zertrümmerte, und des Henkers Beil alles niedermähte, was sich unter uns Ehrwürdiges und Ausgezeichnetes fand: sollten Sie es glauben? da hatt' ich noch die Kraft, mein Gewissen zu befragen, den Ausspruch Gottes und der Geschichte, um mich zu überzeugen, ob das gute Recht auf unsrer Seite, oder ob die Rache der Türken gesetzmäßig sei.

Durch solches Verfahren glaub' ich alles das Vertrauen verdient zu haben, welches Sie mir beweisen, ein Gefühl, das in unsren Tagen eben so kostbar als selten geworden.

Sie fragen mich, mein edler Freund, ob der Aufstand jemal rechtmäßig sein könne. Haben Sie je geglaubt, daß ich schwanken würde, diese Frage, so allgemein hingestellt, mit Nein zu beantworten? Gottes Wort ist in dieser Beziehung sehr bestimmt. „Jedermann", sagt der heilige Paulus, „sei unterthan der „Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat", und zwar „nicht „allein um der Strafe willen, sondern um des Gewissens „willen." Weiter heißt es von derselben Obrigkeit: „Die Gewaltigen sind nicht den Guten, sondern den Bösen zu fürchten *)." Aus einem und demselben Gesetze

---

*) So soll es sein, nicht bloß nach den Foderungen der heiligen Schrift, sondern auch nach den Gesetzen der Vernunft, die ebenfalls Gottes Gesetze sind. Die Erfahrung lehrt aber, daß es nicht immer so war und ist, namentlich in der Türkei, wo Gute und Böse, Männer und Weiber, Greise und Kinder, die Gewalt auf gleiche Weise zu fürchten haben. Soll da nun gar keine Nothwehr gelten, ungeachtet Gott selbst auch dieses Gesetz der Nothwehr aller Kreatur eingepflanzt hat? Ja soll der Mensch noch schlimmer daran sein, als das vernunftlose Thier, das sich ohne Schuld seiner Haut wehren darf? — Doch der Verf. giebt dieß nachher selbst zu.

A. d. d. H.

also entspringt das Recht zu gebieten und die Pflicht zu gehorchen. Der Aufstand ist nie rechtmäßig, ebensowenig, als der Misbrauch der Gewalt. Gott, der Quell aller irdischen Macht, hat einzelen Menschen die Gewalt, so wie der Gattung den freien Willen gegeben. Folgt nun hieraus, daß Gott den Misbrauch der einen oder des andern billige? So oft der Mensch sich von den Vorschriften des göttlichen Gesetzes entfernt, versinkt er freiwillig in den Zustand der thierischen Natur, der nur ein Zustand des Kriegs, der Wirkung und Gegenwirkung ist.

Das ist es, was wir unaufhörlich wiederkehren sehn in der gesellschaftlichen und bürgerlichen Ordnung der Dinge. Davon geben uns die heiligen Ueberlieferungen tausend Beispiele. Der Widerstand kann nicht rechtmäßig werden, außer wenn die Gewalt es zu sein aufhört, wenn sie den Einzelen oder das Volk zwingt, zur natürlichen Selbvertheidigung seine Zuflucht zu nehmen. Ich ziehe aus diesen Betrachtungen den Schluß, daß der Aufstand gegen die rechtmäßige Gewalt nie rechtmäßig sei, aber daß die Rechtmäßigkeit sich nicht ganz allein auf den Ursprung der Gewalt gründe. Sie muß durch die Ausübung der Macht geheiligt sein. Denn es ist keinem sittlichen Wesen erlaubt, sich irgend eines Gesetzes zu be-

mächtigen, um es zu brechen *). Ich bin weit entfernt die Lieblingslehre unsres Jahrhunderts **) zu theilen, welche die höchste Gewalt auf einem freien Vertrage beruhen läßt. Die Folgerungen ***) aus dieser für unsern Stolz so verführerischen Lehre sind eben so traurig als unübersehbar. Ich meine im Gegentheil, nach den Zeugnissen der Geschichte und dem Ansehn der Religion, daß die höchste Gewalt im Staate aus der väterlichen Gewalt entsprungen sei. †) Gott hat nicht dem gefalle-

---

*) Der Verf. will sagen, man dürfe ein Gesetz nicht bloß zum eignen Vortheile benutzen, man müsse es auch in Bezug auf Andre gelten lassen. Und das ist um so richtiger, wenn von Rechten und Pflichten die Rede ist; denn diese bedingen sich stets wechselseitig. A. d. d. H.

**) Sie ist sehr alt; denn sie kommt schon im alten Testamente und bei Plato vor, von dem sogar einige Kirchenväter behaupten, daß er seine ganze Philosophie aus dem A. T. geschöpft habe. Die Unwissenheit nur hält das Alte für neu. A. d. d. H.

***) Les conséquences. Aber mit Konsequenzen soll man keine Lehre widerlegen. Das nennt die Logik elende Konsequenzmacherei. Denn aus jeder Lehre lassen sich die schrecklichsten Konsequenzen ziehn. Der Verf. gehe nur nach Konstantinopel und höre, welche schreckliche Folgerungen man dort aus seiner hier aufgestellten Theorie vom rechtmäßigen Widerstande, oder aus seiner Lehre, daß Jesus ein wahrer und Muhammed ein falscher Prophet war, ziehen wird. A. d. d. H.

†) Man kann dieß unbedenklich zugeben, wenn vom empiri-

nen Menschen die Sorge überlassen, eine eigene Regierung zur Erhaltung der gesellschaftlichen Ordnung zu erschaffen *). Das lange Leben der ersten Menschen war im Gegentheile der Anker des Heils für alle entstehende Gesellschaften, **) und bis auf die Zeit, in der Homer lebte, finden wir fast keine Spur von Freistaaten in den Jahrbüchern des menschlichen Geschlechts. ***) Können aber die väterlichen Rechte, die heiligsten von allen, für unumschränkt erklärt werden? †) Wenn sie es nicht sind,

---

schen Ursprunge der Saatsgewalt die Rede ist. Aber das hebt die Vertragstheorie nicht auf. Denn das Verhältniß der Eltern zu mündigen Kindern ist nach allen Rechtsgesetzen ein ganz anderes, als das zu unmündigen. Dieser Unterschied ist so klar und wird doch so häufig übersehn. A. d. d. H.

*) Der Fall ist doch oft eingetreten, wenn die gesellschaftliche Ordnung irgendwo zerrüttet war. A. d. d. H.

**) Jenes lange Lebensalter der Menschen dauerte aber nach dem Berichte des A. T. doch nur bis zur Sündfluth, in der alle früher entstandene Gesellschaften, mit Ausnahme der Familie Noah's, umkamen, weil sie, troß jenem Anker des Heils, unverbesserlich schlecht geworden waren. Wie reimt sich das zusammen? A. d. d. H.

***) Natürlich, weil es vor Homer keine Geschichte im eigentlichen Sinne giebt. Ist denn aber in sogenannten Freistaaten oder Republiken keine höchste Gewalt? Da könnten sie ja gar nicht bestehen. A. d. d. H.

†) Es hat doch auch Gesetzgeber gegeben, welche sie beinahe für unumschränkt erklärten, wenigstens den Vätern ein Recht über Leben und Tod der Kinder einräumten. Indeß

kann die souveräne Gewalt auf ausgebreitetere Macht Anspruch machen? Wollte sie sich wohl zum letzten Richter in ihrer eignen Sache erklären, und darauf bestehn, daß die Rechte, die sie wirklich von Gott selbst hat, nicht beschränkt seien von gleich unverletzlichen Pflichten? Diese Voraussetzung auch nur einen Augenblick gelten lassen, hieße die Fürsten beleidigen, die jetzt das christliche Europa beherrschen.

Sind Sie noch immer schwankend? Hören Sie mich an. Es giebt drei Arten des Widerstands gegen die Staatsgewalt. Die erste ist Pflicht, die zweite Irrthum, die dritte Hochverrath. Ich will Ihnen hiezu Beispiele anführen. Daniel und jene drei jungen Männer, die den gottlosen Befehlen des Königs von Babylon sich widersetzten, erfüllten eine Pflicht. Die ägyptischen Hebammen, welche die Mordbefehle des Pharao umgingen, erfüllten eine Pflicht. Wenn ich die Diener eines Tyrannen schlüge, welche mir mein Weib oder meine Tochter nehmen wollten, um sie seinen Lüsten zu opfern; wenn ich Blutbefehlen nicht gehorchte; wenn ich die Zumuthungen eines falschen Eides oder einer Treulosigkeit zurückwiese, so würde ich eine Pflicht erfüllen. Kurz, wenn Pflichten mit einander streiten, so

---

bezog sich auch dieses angebliche Recht bloß auf **unmündige Kinder**, quod bene notandum. A. d. d. H.

siegt die heiligere. *) Die zweite Art des Widerstandes ist ein Verbrechen für den Einzelen; denn er müsste eher Gut und Blut aufopfern, als das Beispiel der Empörung geben. Für die Nazion ist sie meistens ein unseliger Irrthum; denn die Vortheile der Empörung halten fast niemal denen des Gehorsams die Wage. Aber, wie gesagt, wenn der Misbrauch der Gewalt auf seinen höchsten Gipfel steigt, so zwingt er zur natürlichen Selbvertheidigung. Dann ist der Urheber des Verbrechens nicht der, der es begeht. **) Nichts desto weniger möge Gott verhüten, daß ich mich zum Vertheidiger jener Gegenwirkungen in Masse aufwerfe, die stets beklagenswerth in ihren Folgen, oft auch in ihrem Grunde tadelnswürdig sind. Wenn die Bedürfnisse mit den Pflichten im Streite

*) Da der Verf. in der Sache selbst Recht hat, so wär' es unbillig, wegen des Ausdrucks mit ihm zu rechten. Sonst könnte man wohl fragen: Sind nicht alle Pflichten gleich heilig? Kann es einen wirklichen Streit der Pflichten geben? Und ist nicht in jedem gegebenen Handlungsfalle bloß Eins Pflicht? Die Lehre vom Gehorsam ist überhaupt von den Moraiisten noch nicht bis auf den Grund entwickelt. Nur gegen Gott soll der Gehorsam unbedingt sein. Selbst den Kindern in der Schule wird daher mit Recht gesagt, daß sie ihren Eltern nicht gehorchen dürfen, wenn diese etwas Böses befehlen, weil Gott das Böse verboten hat. Darum sagt die Schrift: Gehorche Gott mehr als den Menschen! A. d. d. H.

**) Soll heißen: der die That zuletzt ausübt, sondern der sie zuerst hervorgerufen hat. A. d. d. H.

sind, so müssen stets die letzteren den Sieg behalten, nach dem wohlverstandenen Interesse der menschlichen Gesellschaften. Aber der Empörungsgeist bleibt hiebei nicht stehn. Er nährt sich mit gefährlichen Hirngespinnsten, irre geführt durch die treulosen Eingebungen einzeler Personen; er wirft sich auf den blutigen Weg der Umkehrungen, verfolgt mit Wuth das leere Trugbild einer Verbesserung von Grund aus, entheiligt die Altäre, stürzt die Throne, und steht am Rande des Abgrundes nur still, um ihn mit dem Auge zu messen und sich ohne Rückkehr hineinzustürzen *). So sind die Revoluzionen beschaffen, welche ich hochverrätherisch nenne. Sie entspringen aus Verachtung der göttlichen Einrichtungen, und endigen mit einem nazionalen Selbmorde.

Nun frag' ich Sie, mein edler Freund: Wohin stellen Sie den Aufstand der Griechen gegen die ottomanische Pforte? Eine Macht, welche mit ihren Unterworfenen sich in vier Jahrhunderten nicht hat aussöhnen können; eine Macht, welche seit dreihundert Jahren nicht aufgehört hat, Kinder ihren Vätern zu entreißen, um jene abscheuliche Miliz zu errichten, welche den Tyrannen erhob und stürzen wird; eine Macht, deren Grundsatz in Betreff der Christen sich auf das furchtbare Wort: Ab-

*) Wenn er stillstände, um den Abgrund zu ermessen, würd' er sich schwerlich hineinstürzen; das thut nur eine blinde Wuth. A. d. d. H.

fall oder Knechtschaft, zurückführen läßt; eine Macht endlich, der weder die Religion, noch das Leben, noch die Ehre, noch das Eigenthum ihrer Untergebenen heilig ist — darf eine solche Macht sich jemal den heiligen Charakter der Legitimität anmaßen?

Aber noch mehr. Ich komme jetzt auf Ihre zweite Frage. Sind die Griechen Unterthanen der Pforte in rechtlichem und christlichem Sinne? Urtheilen Sie selbst. Ich behaupte, daß sie es nicht sind, aus folgenden Gründen *):

1) Weil sie niemal der Pforte den Eid der Treue schwören.

2) Weil die Pforte denselben nie von ihnen verlangt.

3) Weil die Christen jährlich ihr Leben erkaufen müssen durch Bezahlung des Haratsch oder Tributs, eines Lösegeldes, welches kaum zu erschwingen ist.

4) Der Sultan hält so wenig auf die eigenthümlichen Rechte der gesetzmäßigen Oberherrschaft, und die Griechen ihrerseits erkennen dieselbe so wenig an, daß in

*) Der Verf. folgt hier der gewöhnlichen Rhetorik, die schwächeren Gründe gleichsam als leichte Truppen voraus zu schicken. Denn die beiden ersten Gründe wollen allerdings nicht viel bedeuten. Man kann einer gesetzmäßigen Autorität auch stillschweigend oder faktisch huldigen, ohne je einen förmlichen Eid der Treue geschworen zu haben. Auch in unseren Staaten ist dieß bei tausend Bürgern der Fall.

A. d. d. H.

der That alle Gerichtsverwaltung den Bischöfen übertragen ist. Dient, zahlt, gehorcht! Dieß ist die Bedingung ihres Daseins, dieß ist das Gesetz, welches den Christen gegeben ist.

5) Die Griechen gehorchen nicht der türkischen Regierung, sie weichen der bewaffneten Uebermacht des grausamen Volkes, das sie verschlingt. Niemal ist ja die Herrschaft eines Volks über das andere gesetzmäßig, wofern nicht ein Vertrag gesellschaftlicher Aufnahme die Verschmelzung beider Theile bestätigt und die Verschiedenheit des Ursprungs durch Gleichheit der Rechte vermischt hat*). So bestehn die Chinesen mit den Mandschurs zusammen; so ist aus den Galliern **) Frankreich geworden; so haben sich die alten Bewohner Großbrittaniens nach und nach mit ihren Siegern, den Angelsachsen und Normannen, verschmolzen. Wo aber jene Verschmelzung der Stämme nicht zu Stande kommt, können die Rechte der alten Besitzer nie verjähren. Ihre Wiedereinsetzung in dieselben erfolgt, zwar oft spät, aber zuverlässig, wie

*) Sonderbar! Oben wollte der Verf. nichts von der gesellschaftlichen Vertragslehre wissen, und erklärte sie für gefährlich in ihren Folgerungen. Hier macht er selbst Gebrauch davon. Man muß wenigstens konsequent sein. Er hat aber hier ganz Recht. A. d. d. H.

**) und den Franken — die hier wahrscheinlich durch ein bloßes Versehen ausgelassen sind. A. d. d. H.

die göttliche Gerechtigkeit, zur bestimmten Stunde, damit die Welt erfahre, es gebe zwischen unabhängigen und abgesonderten Völkern kein dauerndes Band als gänzliche Verbrüderung. Ich verwerfe keineswegs das Recht der Eroberung, wenn nur eine gesellschaftliche Vereinigung, durch Billigkeit und Zeit bewerkstelligt, es geheiligt hat: aber ich leugne, daß die Griechen Unterthanen des Sultans sind, weil sie nur als zinsbares Volk und als Heloten seiner wahren Unterthanen, der Muselmänner, betrachtet werden. Muhamed II. schloß, als er Konstantinopel eroberte, eine förmliche Kapitulazion mit dem größten Theile der Bewohner dieser großen Stadt, welche noch die Waffen in der Hand hatten. Er versprach Freiheit der Religionsübung; aber seine Nachfolger hatten nichts Eiligeres zu thun, als einen Vertrag zu brechen, der ihrer Gewinnsucht und ihrem Glaubenseifer im Wege stand; sie entweihten ohne Scham alle Tempel, die der Eroberer verschont hatte, sie ließen den Christen nur wenige den Einsturz drohende Kirchen, und schmeichelten sich, daß mit der Zeit der letzte Stein dieser ehrwürdigen Gebäude, die man nicht ausbessern durfte, mit seinem Einsturze den Letzten der Christen vertilgen würde. Gott hat das nicht zugelassen. Umsonst ließen die wilden Osmanen ihren Arm schwer auf ihren Zinsbaren ruhn; umsonst strebten sie drei Jahrhunderte lang, die aufblühenden Geschlechter zu verderben, indem sie dieselben den

Irrthum mit der Muttermilch einsaugen ließen; ohne allen Erfolg ermunterten sie zum Abfalle, indem sie selbst dem größten Verbrecher das Leben schenken, wenn er seinen Glauben abschwört. Freiheit von Abgaben, Wollüste, Reichthümer, äußere Zeichen der Gewalt, selbst das abscheuliche Vorrecht der Strafloſigkeit, alle diese unreinen Güter fallen dem Abtrünnigen und Verräther zu. Und dennoch, o Gott der Güte, Gott, der du unbesiegbar bist in der Ausführung deines höchsten Willens! als ganze Völker die unsterbliche Fahne des Kreuzes verließen, als alle Gräuel sich um die Wette entfesselten, dein demüthiges Erbe zu treffen, da würdigtest du ein kleines Häuflein Auserwählter, Trotz zu bieten dem großen Abfalle, der unter uns selbst das Andenken deines heiligen aber gelästerten Namens auszurotten drohte. Sechs Millionen Christen, ohne ein andres Eigenthum, als den Altar, blieben ihren Gelübden treu; sie leben im Schooße der Unterdrückung, und beten doch an die mächtige Hand, die sie bald niederbeugt, bald aufrecht hält; ja sie erheben sich nach und nach zu der Hoffnung einer glücklichen Zukunft, und obwohl immer mehr verlassen von ihren Brüdern, ihren natürlichen Verbündeten, sind sie darum doch nicht weniger von bewundernswürdigem Vertrauen auf deine Barmherzigkeit beseelt. So werden die Pforten der Hölle nie deine Kirche überwälti-

gen; durch solche Wunder erfüllt sich dein Wort, welches nicht mit Himmel und Erde vergehn wird.

Ueberzeugt von den Wahrheiten, die ich ausspreche, haben Sie mir, mein edler Freund, nur noch wenig Einwendungen zu machen. Ich glaube beinah' ihre Gedanken zu errathen. Wie? werden Sie sagen, der Grieche, den die Pforte zum Verwalter ihrer Macht, den sie zum Amte des Dolmetschers, des Kapi-kehaja, zur Würde des Hospodars erhebt, sind diese Griechen keine Unterthanen der Pforte? Freilich sind sie es, so lange sie die Last dieser schimpflichen Würden tragen, dieser Vorläufer ihrer Beraubung und ihres Todes; sie sind es, weil stets ein stillschweigender Eid den Diener an seinen Herrn kettet, und ihn verbindet treu zu dienen, so lang' er dient. Aber einmal zurückgekehrt in den Stand der übrigen Heloten zerreißt der Grieche alle Bande, welche ihn an einen tyrannischen Herrscher knüpfen, an diesen politischen Saturn, der seine eignen Kinder frißt.

Ich geb' es zu, werden Sie sagen, der Unterschied ist wahr; aber dürfen Sie wohl ihre Augen erheben zu jenen Getreuen der ersten Jahrhunderte des Christenthums, welche, nicht weniger verfolgt als die Griechen, sich ohne Murren den heidnischen Obrigkeiten unterwarfen und deren Haß nur durch Geduld und Hingebung zu entwaffnen suchten? Wie sehr bin ich Ihnen, mein edler Freund, für diesen fürchterlich scheinenden Einwand verbunden!

Er wird nur dazu dienen, mehr Licht über die Frage zu verbreiten, die wir gemeinschaftlich untersuchen. Es ist gewiß, daß die Verfolgungen der ersten Christen von Seiten des Heidenthums, seit Nero's Regierung bis auf Diokletian und Galerius, alle Uebel übertrafen, die der Mensch dem Menschen anthun kann, und das Maaß der Prüfungen füllten, die der Glaube bestehn sollte. Die schrecklichste von allen war, in vollkommnem Gehorsam gegen eine unmenschliche Macht zu verharren. Indessen waren oft von einer Verfolgung bis zur andern ziemlich lange Zwischenräume. Ueberdieß machten die Christen Proselyten; in den Zeiten der Ruhe wurden sie zu Staatsämtern zugelassen, bildeten Abtheilungen des Heeres, und, was mehr als alles ist, zahlreiche Wunder [?] und die Fülle der göttlichen Gnaden boten ihnen wirksame Entschädigung für so viel Widerwärtigkeiten dar. Wie dem auch sei, wir stehn nicht an zu bekennen: Wir müssen uns demüthigen vor jenen Mustern christlicher Vollkommenheit; wir dürfen nicht mit ihnen die Griechen vergleichen; welches Volk unsrer Zeit möchte wohl den Vergleich aushalten *)? Wir wollen uns also nicht

*) Die Zeit des Ursprungs einer Religionspartei hat stets das Eigenthümliche einer wärmeren Anhänglichkeit an den neuen Glauben, besonders wenn dieser verfolgt wird. Die Verfolgung trägt daher meistens nur zu seiner Verbreitung bei. Uebrigens ist bekannt, daß es unter den ersten

scheuen, in jeder Hinsicht die Ueberlegenheit unsrer Väter anzuerkennen; sie haben das Böse durch das Gute besiegt, den Wahn durch den Glauben, und alle Wuth des Geistes der Finsterniß durch ihre unerschöpfliche Liebe. Indessen verlangt die Gerechtigkeit, daß ich hier einen nicht bemerkten, aber wesentlichen Unterschied geltend mache. Die Christen der ersten Jahrhunderte waren Neuerer *), die Griechen dagegen sind es nicht; die Religion, welche sie bekennen, ist die ihrer Vorfahren; der Boden, den sie mit ihren Thränen und ihrem Schweiße benetzen, enthält die Asche ihrer Väter. Sie sind dem anmaßenden Volke nichts schuldig, welches seit vierhundert Jahren nach Gefallen ihr altes Erbtheil verschlingt, und nur dahin strebt, das Geschlecht der Unterdrückten zu vertilgen. Die Christen der ersten Jahrhunderte bildeten eine

---

Christen auch Schwärmer gab, welche den Märtyrertod suchten, und daher die heidnischen Obrigkeiten zur Verfolgung gleichsam herausfoderten. Das waren doch gewiß keine Muster christlicher Vollkommenheit, mit denen sich niemand vergleichen dürfte?

A. d. d. H.

*) So betrachtete allerdings die alte Roma die Christen, und so betrachtete auch die neue Roma die Reformatoren des 16ten Jahrhunderts, die doch nur das alte Christenthum wieder herstellen wollten. Das ist aber eben das Unglück der Menschheit, daß man so geneigt ist, das Neue zu verdammen, ohne erst zu untersuchen, ob es nicht besser, als das Alte. A. d. d. H.

Bürgerklasse, geboren in der Reichsreligion, wenn anders die Vergötterung des Stolzes und des Luxus diesen Namen verdient. Bürger, welche feierlich die religiosen und gesellschaftlichen Grundsätze der Mehrheit abschworen und bald das Heidenthum, bald das Judenthum, durch die Erhabenheit ihres Glaubens zu Schanden machten, diese Christen beleidigten den Stolz der Gewalt, indem sie die abscheuliche Verehrung, die man den römischen Kaisern erwies, verwarfen. Sie erweckten sich endlich abgesagte Feinde unter den Priestern der Götzen, und zogen sich den Haß aller Gewerbe zu, welche der Polytheismus ernährte *). Gebräuche, Gesetze, Leidenschaften und Interessen mussten sich also nothwendigerweise gegen sie verbinden, und an ihrer Vernichtung arbeiten. In Griechenland ist nichts dergleichen. Die Türken sind die Neuerer, und, was mehr ist, Räuber und Tyrannen. Jeder Muselmann hält sich für ein Stück der höchsten Gewalt in seinen geringsten Berührungen mit den Griechen. Die Regierung giebt selbst die Lehre und das Beispiel jenes Systems ewiger Feindseligkeit, sie ermuntert die Anzeigen, duldet Raub und Plünderung, erlaubt scheinbar die Ausübung des Gottes-

*) Man vergleiche hier die merkwürdige Erzählung im 19. Kap. der Apostelgeschichte. Das Geschlecht des Demetrius ist aber noch immer nicht ausgestorben.

A. d. d. H.

dienstes in der Absicht, ihn noch schwereren Abgaben zu unterwerfen; und heiligt das Prinzip aller Ungerechtigkeiten, indem sie das Zeugniß eines Griechen gegen einen Türken verwirft. Städte vom ersten Range, wie Larissa, sind seit dreißig Jahren der freien Uebung ihrer Religion beraubt, weil die einzige Kirche, welche die Christen noch hatten, einstürzte und man ungeheure Summen für die bloße Erlaubniß, sie wieder aufzubauen, verlangte. Der friedliebende Mann ist nie vor Pistolenschüssen und Dolchstichen sicher. Um ihn zu verderben, giebt es noch Ein sicheres Mittel; nämlich, daß man vor Gericht erklärt, er habe Lust gezeigt, seinen Glauben abzuschwören. Wenn der Angezeigte leugnet, wird er dem Schwerte überliefert, und die Märtyrerkrone wird alsbald der Lohn seiner Festigkeit. So geschieht den Einzelen. Betrachten wir die Massen. Der geringste Diener eines Pascha macht überall Städte und ganze Provinzen zittern. Der Misbrauch ist Gesetz geworden, Sicherheit ein Hirngespinnst, Reichthum ein Todesurtheil; und aus Furcht, daß diese gemeinsamen Drangsale nicht wirksam genug zur Vertilgung des unglücklichen Raja sein möchten, ruft jene ebenso unwissende als unmenschliche Regierung noch zu Hülfe die Pest, den Brand, den Hunger, die schändlichsten Laster, und in ihrem Gefolge die Unfruchtbarkeit und die Entvölkerung. O ihr, die ihr so kalt über das Recht vernünftelt, welches eure Brüder haben möchten,

das Joch abzuschütteln, das sie zermalmt, das mörderische Zepter zu brechen, das täglich seine Beute sucht, o daß der Anblick solches Elendes euer Innerstes bewegte! Fürchtet den Gott, der die Herzen erforscht und die Spitzfindigkeiten der Gleichgültigkeit zu Schanden macht! Befleckt nicht euren Mund durch Verleumdungen gegen eine Sache, die Christus Sache ist! Und wenn ihr einem christlichen Volke im Todeskampfe nicht helfen könnt, so lernt wenigstens sein Unglück ehren!

Die Griechen haben durch die That standhaft gegen die ottomanische Herrschaft protestirt, wie es auch die provisorische Regierung Griechenlands mit edlem Stolze ausgesprochen hat. Das ist eine geschichtliche Wahrheit. Von der Eroberung Konstantinopel's bis auf unsre Tage werden Sie mir nicht Einen Zeitpunkt nennen, wo der theilweise und örtliche Widerstand gegen die Usurpazion völlig aufgehört hätte, im ganzen Umfange von Griechenland. Die Manioten, die Sphakioten auf der Insel Kreta, die muthigen Vertheidiger Suli's und mehre andere Stämme von Bergbewohnern haben stets die Waffen in der Hand gehabt, und die Liebe zu einer gesetzmäßigen Freiheit im Herzen. Nie hat jener blutige Koloß, den man mit dem Namen eines Reichs beehrt, und der noch vor nicht gar langer Zeit seine furchtbaren Schatten über Europa hinwarf, dahin gelangen können, einige zerstreute Christenhäufchen zu unterwerfen, oder zu

vernichten. Ohne das Unglück großer Abtrünnigkeiten, welche die gute Sache schwächten, hätte die Tyrannei schon untergelegen; das heilige Feuer der Unabhängigkeit, fortglühend in den Höhlen der Gebirge, hätte einen allgemeinen Brand verursacht, den alle Berechnungen der Staatskunst und des Kaufmannsgeistes nicht würden haben beherrschen können. Aber die Kinder derselben Religion stehn für einander ein; wir haben die Pflichtvergessenheit unsrer Väter und unsrer Zeitgenossen büßen müssen; glücklich genug, vom Gnadenbrod im Schatten der Altäre genährt zu werden, sind wir dem mütterlichen Schutze der Kirche unsre Rettung schuldig, dem Dienste des lebendigen Gottes unsre Sprache, so wie die Reinheit unsrer Sache einer Religion, die niemal die Verbündete der Anmaßung und Ungerechtigkeit gewesen. Endlich erwachen wir zu der Hoffnung einer gesellschaftlichen Wiedergeburt, ohne Beispiel in den Jahrbüchern der Welt, weil der Kern der Nazion seinen Glauben allen vergänglichen Vortheilen vorgezogen hat, welche ihm der Abfall darbot. Unsre Sache ist eben so gerecht, wie die Auflösung des türkischen Reichs gewiß ist. Wollte man uns wohl noch den Preis streitig machen, den Gott früher oder später der Treue bestimmt hat? Leben Sie wohl!

## Vierter Brief.

### B... an S...

Sie haben gesiegt, mein würdiger Freund, und ich segne meine Niederlage. Ja, die Sache der Griechen ist gerecht, das gute Recht ist auf ihrer Seite; es muß triumphiren, früher oder später. Alle meine Zweifel sind verschwunden durch die Unerschrockenheit, mit der Sie meine stärksten Einwürfe untersucht haben. Ich wiederhol' es, nicht der geringste Zweifel bleibt mir, was die Rechtsfrage betrifft; aber eine Menge andrer Schwierigkeiten stellt sich sogleich meinem Geiste dar. Was denken Sie von dem unseligen Zusammentreffen der Unruhen im Osten mit denen im mittäglichen Europa? Sind es nicht dieselben Ursachen, welche die großen Umwälzungen herbeigeführt haben? Und wenn auch die Rechte verschieden, sind nicht die Anregungen aus derselben Quelle hervorgegangen? Können Sie leugnen das Dasein eines revoluzionaren Geistes, der über ganz Europa schwebt, eifrig bemüht, die Völker aufzuwiegeln, sie zu erschüttern und ihre alten Einrichtungen umzustürzen? Wenn nun dieser Geist des Schwindels und der Empörung vorhanden ist, wenn er sich überall zu verbreiten strebt, wie kann man zugeben, daß er auf Griechenland keinen Einfluß habe, da man dieses Volk sich plötzlich,

wie auf ein gegebenes Zeichen, erheben, und dazu genau den entscheidenden Zeitpunkt der Vereinigung der europäischen Herrscher zu Troppau und Laybach wählen sahe? Dieß war augenscheinlich eine Diversion, mit deren Hülfe man sich schmeichelte, sie zu entzweien und ihre Unterdrückungsplane gegen die Umwälzungen von Neapel, Piemont und Spanien scheitern zu machen. Selbst die Sprache der ersten Aufrufe, die der Fürst Ypsilanti bekannt machte, haben nur zu sehr solche Vermuthungen gerechtfertigt.

Ich sehe indessen wohl, was man mir hier entgegnen kann. Aber einfache Vernunftschlüsse können mich nicht befriedigen; ich erwarte von Ihnen, mein würdiger Freund, eine gründliche Entwickelung dieses großen politischen Streites. Sie wird dazu dienen, uns über das Betragen aufzuklären, welches die europäischen Kabinete beobachtet haben, und welches sie in Betreff der ottomanischen Pforte und der Griechen hätten beobachten sollen. Nur Thatsachen, nicht abgezogene Betrachtungen können in diesem Punkte die Wahrheit befestigen und sie von aller Beimischung des Vorurtheils und des Irrthums befreien *). Erlauben Sie also, daß ich die zu lösenden Fragen auf folgende Weise ausspreche:

---

*) Thatsachen allein (les faits seuls) beweisen nichts, als daß eben etwas geschehn. Ob es recht oder unrecht war, kann nur durch abgezogene Betrachtungen

1) Welches sind die eigentlichen Ursachen der durch vier Jahrhunderte der härtesten Knechtschaft erhaltenen nazionalen Einheit der Griechen.

2) Welches sind ferner die wahren, wirkenden Ursachen, deren Reihenfolge den allgemeinen Aufstand des griechischen Volks gerade zu der Zeit veranlasst hat, wo er ausbrach?

Wenn es Ihnen gelingt, diese beiden gleich wunderbaren Begebenheiten durch Thatsachen, unabhängig von der großen Verschwörung gegen die wiederhergestellte Ordnung in Europa *), zu erklären, oder wenn Sie mich wenigstens überzeugen, daß der Geist unsers Jahrhunderts auf die Schicksale Griechenlands nur einen sehr mittelbaren Einfluß gehabt habe, so werd' ich mich nicht

---

(réflexions abstraites) ausgemittelt werden. Auch enthalten diese Briefe nichts anders, als solche Betrachtungen über die Thatsachen. A. d. d. H.

*) Da der Verf. es liebt, Fragen als zu lösende Probleme aufzustellen, so hätt' er wohl auch folgende vorlegen können:

1) Ist die Ordnung in Europa wirklich schon wieder hergestellt? (rétabli).

2) Giebt es wirklich eine große Verschwörung (grande conjuration) dagegen?

3) Und wenn es eine solche giebt, welches sind die wahren, wirkenden Ursachen (les causes réelles, efficientes) dieser sonderbaren Erscheinung, von der die ganze Weltgeschichte kein Beispiel kennt? A. d. d. H.

mehr bedenken, die Schwachheit der Anklagen einzugestehn, die man gegen Ihr Vaterland erhebt; ich werde daraus schließen, daß der Schein betrügerisch war, und, was noch mehr sagen will, ich werde gründlich urtheilen können über den unterscheidenden Charakter der Umwandelung, die jetzt die Augen der Christenheit auf sich zieht.

Ach, mein Freund, warum mussten übelgesinnte Vertheidiger sich blindlings auf einen Gegenstand werfen, den ihre Feder entstellt und entehrt *)! Diese Schreier, deren Geist eben so falsch, als ihre Grundsätze irrig sind, thun durch ihren heuchlerischen Eifer der Sache der Griechen mehr Schaden, als die ohnmächtige Wuth der Barbaren **). Alle diese Schriftsteller, mit einigen Ausnahmen, welche achtbar und überraschend sind †), alle,

---

*) Hat es denn nur solche Vertheidiger der griechischen Sache gegeben? Ist der Verf. der Erste, der diese Sache mit guten Gründen und mit gutem Glauben vertheidigt?
A. d. d. H.

**) Wenn diese Wuth so ohnmächtig war, wie hat denn jener heuchlerische Eifer noch mehr Schaden thun können? Das Eine ist so übertrieben als das Andre.
A. d. d. H.

†) Also giebt es doch einige Ausnahmen? Nun, so hätte man nicht so allgemein sprechen, und sich selbst so hoch über Andre stellen sollen. Warum aber jene Ausnahmen überraschend oder auffallend (frappantes) sein sollen, ist nicht abzusehn. Eher möcht' es auffallen, daß man so verblendet sein kann, in denen, welche andrer Meinung sind,

sag' ich, benutzen gierig die unermeßlichen Vortheile, welche ihnen die griechische Sache darbietet, um die Staatskunst der vornehmsten Kabinete mit einem unwiderstehlichen Erfolge anzugreifen; und das sind die Waffen, welche man ihnen in die Hand gegeben. Von dem Augenblick an, wo die verbündeten Monarchen, lügenhaften Einflüsterungen oder vielleicht auch der Gewalt des ersten Eindruckes nachgebend, ihre eigne Legitimität der der ottomanischen Pforte gleichgestellt hatten, war es vorauszusehn, daß die Oppositionspartei in allen Ländern sich ein so gefährliches Geständniß zu nutze machen würde, die Ideen vollends zu verwirren, den Argwohn noch giftiger zu machen, und durch unüberlegte Zusammenstellungen eine Sache zu beflecken, die von derjenigen, welche sie vertheidigen, so sehr verschieden ist. Kein Irrthum ist unfruchtbar, so wie, nach dem Sprüchworte, kein Unglück allein kommt. Daher jener ungeheure Kampf der Meinungen, jene beklagenswerthe Vermischung des Wahren mit dem Falschen in einer Streitfrage, welche die Christenheit mit einem einstimmigen Schrei des Unwillens und der religiosen Begeisterung hätte beantworten sollen. Daher jenes betrübte Schauspiel, welches die Welt mit Staunen ansieht und die

---

* lauter Uebelgesinnte oder Schlechtgläubige (de mauvaise foi) zu erblicken. A. d. d. H.

Nachkommenschaft für eitles Blendwerk halten wird, ein Schauspiel, wo man ehrwürdige Mächte, geborne Beschützer der Unterdrückten und Geißeln der Unterdrücker, sich um die Wette beeifern sieht, die Stimme des Schwachen zu ersticken, ihn ohne Weiteres zu verdammen, und so den unermüdlichen Feinden des Friedens und der Ruhe der Nazionen gewonnen Spiel zu geben.

Treten Sie also in die Schranken, mein Freund, der Wahrheit den Sieg zu verschaffen, welche die Einen verkennen, die Andern zu verdunkeln suchen. Suchen Sie dieselbe auf dem Grunde Ihres Gewissens; befragen Sie sorgsam die Vergangenheit; erforschen Sie die Gegenwart; versenken Sie sich, wenn es nöthig, in die Zukunft. Verheelen Sie nicht die schwachen Seiten der Sache, zu deren Vertheidigung Sie berufen sind. Sie werden der Mehrzahl Ihrer Leser misfallen; denn diese Briefe werden nicht mein Eigenthum bleiben; aber Sie werden die redlichen Gemüther überzeugen, und werden den Willen dessen thun, der uns eines Tages wegen unsrer Unthätigkeit und unsres Stillschweigens zur Rechenschaft ziehen wird.

## Fünfter Brief.

### S... an B...

Ist das Zusammentreffen von Begebenheiten jemal ein genügender Beweis für ihre Verwandtschaft *)? Können Sie, mein edler Freund, einem Anzeichen das volle Gewicht eines Beweisgrundes beilegen? Ich erwarte demnach von der Billigkeit meiner Beurtheiler, daß sie ihre Entscheidung zurück halten, bis ich werde Zeit gewonnen haben, alle unmittelbaren und örtlichen Ursachen, welche den Aufstand der Griechen herbeiführten, in ihrer natürlichen Verkettung zu sammeln und zu entwickeln. Wenn die Darstellung dieser Ursachen für hinreichend erkannt wird, um den Zeitpunkt und den Zweck des Aufstandes der Nazion zu erklären, so werd' ich mich für befugt halten, jeden andern bösen Einfluß zurück zu weisen, welcher auf einzele Personen gewirkt haben kann, aber nie auf das ganze Griechenland. Ich bin Ihnen übrigens dankbar für die historische und logische Ordnung, in der Sie Ihre Fragsätze aufgestellt haben. In Wahr-

*) Nie, wenn unter Verwandtschaft (affinité) wie hier ein ursachlicher Zusammenhang verstanden wird. Die Logik hat schon längst den Schluß post hoc vel cum hoc, ergo propter hoc für einen argen Trugschluß erklärt. Und doch wird er immer wiederholt, selbst vom Verfasser, obwohl in anderer Beziehung. A. d. d. H.

heit, von den beiden moralischen Phänomenen, die Sie zu begreifen wünschen, ist nicht jenes das außerordentlichste, welches unsern Augen so erscheint. Wer sich über das auffallende Erwachen des griechischen Volkes wundert, sollte mit viel größerem Rechte über dessen wunderbare Erhaltung unter dem ottomanischen Joche erstaunen. Werfen Sie Ihren Blick auf den ungeheuren Zeitraum, welcher die Jahre 1453 und 1821 trennt; bedenken Sie die kriegerische Ueberlegenheit der Türken über alle christliche Völker des vierzehnten und funfzehnten Jahrhunderts; überlegen Sie das Uebergewicht ihrer Kräfte, die unwiderstehlichen Fortschritte ihres Glaubenseifers; betrachten Sie die glänzende Reihe ihrer Siege, und sehn Sie Kleinasien, Syrien, Pontus, Persien, Palästina, Aegypten, Lybien, die Küsten von Afrika und den Süden von Spanien auf den Knien vor dem Koran, in Haufen gebeugt unter das Schwert der Osmanen und der Mauren, ihrem Glauben entsagend bis auf das letzte Andenken ihrer ehemaligen Größe, und die Wiege der alten Welt erstaunt, nicht mehr christlich zu sein. In diesem schrecklichen Augenblicke, wo die Sonne der Wahrheit, fast ganz unsrem Gesichtskreise verdunkelt, nur ein bleiches und flimmerndes Licht über Europa verbreitete, damal war es, wo Konstantinopel in die Gewalt der Muselmänner fiel. Der letzte Ueberrest des großen Reiches verschwand. Die Weisen und Gelehrten verließen

uns und suchten in Italien einen Zufluchtsort. Die Welt schrie auf, daß Griechenland und die orientalische Kirche aufgehört hätten zu sein. Hier ist Alles Wunder. Ein ganzes Volk flüchtet sich unter den Schatten des wankenden Kreuzes. Muhammed II. entweiht die Sophienkirche, aber die Religion selbst wagt er nicht umzustürzen. Er vergleicht sich mit ihren Dienern und scheint in unsern Augen die geheimnißvolle Geschichte Hiob's zu erneuern, dessen Körper dem Geiste der Finsterniß übergeben ward, mit der Bedingung, sein Leben und seine Seele, das Heiligthum der Gottheit, nicht anzutasten. Die Nachfolger Muhammed's thaten den Griechen mehr Uebels, als der Eroberer selbst. Ihr verfolgungssüchtiges Zepter entzog dem wahren Glauben ganze Völker. Dennoch brannte die Fakel des ewigen Lichts fortwährend auf dem Altare, sie erlosch nicht mitten in der Finsterniß. Von Gennadius bis Jeremias und von da bis auf die ersten Spuren unsres Erwachens ehrten mehr als ein eifriger und getreuer Seelenhirt den patriarchalischen Stuhl. Die Sultane, von Krieg zu Krieg fortgerissen, waren genöthigt, den unglücklichen Rajas eine Lebensfrist zu verstatten. Im Kampfe mit den Moldauern und Wallachen, sich wechselsweise auf Ungarn, Polen und Oesterreich werfend, Venedig bekämpfend, auf dem Mittelmeere kreuzend, und durch Seeräuberei bis zur Meerenge von Gibraltar herrschend, begnügten sie sich, die Griechen un-

ter der Last der Verachtung und eines abscheulichen Drucks zu zermalmen, sicher, sie allmählig verlöschen und sich unter so viel andre Bewohner ihres Reichs im Ozean des Muhammedanismus verlieren zu sehn. Die Barbaren! Nach menschlichen Ansichten täuschten sie sich nicht. Alles erborgte Licht dieser Welt mangelte uns; unsre Sprache verdarb und verarmte immer mehr; unsre Bevölkerung zerschmolz vor dem brennenden Hauche der Tyrannei; Abfall, Pest, Unfruchtbarkeit hatten sich gegen uns verschworen. Zeige man mir vom Jahre 1453 bis 1720 einen irdischen Beschützer der griechischen Kirche und Nazion! War's das deutsche Reich? Aber dieß zitterte selbst für seine eigne Sicherheit. War's Venedig? Aber dieß verlor eine seiner Eroberungen nach der andern. Oder waren es die Ritter von Rhodus und Malta, die sich glücklich schätzten, sich noch auf ihren Felsen zu behaupten? Oder Frankreich, das sich innigst mit der ottomanischen Pforte verbündete, und das Beispiel dieses schimpflichen politischen Verbrechens gab, welches seitdem nur zu viel Nachahmer gefunden hat? *)

*) Jene Verbündung der sog. allerchristlichsten Macht mit einer unchristlichen, einer Feindin des Christenthums, war wohl nicht sehr ehrenvoll, aber doch kein Verbrechen, wie die Dragonaden, die Bartholomäusnacht, und andre Gewaltstreiche gegen die eignen Unterthanen, um den sog. reinen Glauben zu erhalten. A. d. d. H.

Russland, der letzte Zufluchtsort der rechtgläubigen Gemeine, hatte schon genug Mühe, dem Vortrabe des Islams Stand zu halten; ich meine die krimischen Tataren und die Kosaken, die mehr als einmal von Polen unterstützt wurden. Auch begnügten sich die Zaare, den Klöstern vom Berg Athos, vom Sinai, vom heiligen Grabe einige fromme Unterstützungen zu bieten. Die Welt hatte uns vergessen. Unsre Brüder in Russland weinten nur mit uns. In dieser beispiellosen Verlassenheit seh' ich nur eine Ursache unsrer Erhaltung, und bete sie an. Ich sehe einen Strom des Lebens, einen versteckten Quell der Barmherzigkeit sich über uns ergießen aus der Höhe des Himmels, wie der nächtliche Thau, der die Stelle des Regens vertritt, die dürstenden Flächen der Wüste befruchtet. Jeder wahre Christ, der diese Wunder in der Nähe betrachten konnte, ahnete schon unsere Wiedergeburt, und stieg getröstet ins Grab. Indessen bemerken wir, seit den ersten Reibungen zwischen dem Geiste Peter's des Großen und dem des Muhammedanismus, Nebenursachen, welche sich dem Lebensgrunde unsrer Nazionalexistenz anschließen und Griechenlands Schicksalen die reißendsten Fortschritte vorhersagen. Obgleich der Umbildner Russlands der Uebermacht der ottomanischen Kräfte beinahe hätte unterliegen müssen, so kann man dennoch mit Wahrheit sagen, daß der Friede von Faltsche gleichsam das erste Zeichen eines langen Kampfes

und des anfangs unmerklichen Wiedererwachens der Griechen war. Fast zur selben Zeit erheben sich der berühmte Panagiotis, Maurokordato, Demetrius Kantimir zuerst zum Dienste einer höheren Ordnung und zwingen, so zu sagen, den Tyrannen, bei ihren Einsichten um Unterstützung zu betteln. Um diese Zeit bilden sich auch Gelehrte im Schooße des Priesterthums. Dositheus, Patriarch zu Jerusalem, schreibt die Geschichte seines Bischofssitzes. Chrysanthes Notaras, sein Nachfolger, macht Reisen in Europa, um Kenntnisse zu erwerben, ohne jedoch die Wahrheit gegen den Irrthum zu vertauschen *). Meletius, Erzbischof von Athen, giebt eine Geschichte der Kirche heraus; der Prinz Kantimir, dieser ausgezeichnete Verbannte, entlehnt aus den türkischen Geschichtschreibern die offenbaren Beweise des Verfalles ihres Reichs. Andere reinigen die gemeine Sprache und lassen von der Kanzel die Wahrheiten des Evangeliums erschallen. Ein Maurokordato erfüllte dessen Lehren, indem er die moldauischen Bojaren veranlasste, ihren Vasallen persönliche Freiheit zu gestatten. Mit einem Worte, alles verkündet einen neuen Zeitraum, welcher für

*) Wahrheit ist dem Verf. die Lehre der griechischen, Irrthum die Lehre der andern christlichen Kirchen. Er urtheilt hier aber gerade so, wie der Mufti in Konstantinopel und der Papst in Rom. A. d. d. H.

Rußland und Griechenland mit demselben Zeitpunkte beginnt. Unterdessen schwächte sich die türkische Regierung von innen, während sie nach außen immer noch fürchterlich war. Um drei Jahrhunderte zurück in den Fortschritten der Wissenschaften, der Literatur und der Kriegskunst, abgenutzt durch die Ausschweifungen der Ehrsucht, von fernher bedroht durch ihre schreckliche Nebenbuhlerin, belastet mit den Verwünschungen der duldenden Menschheit und der traurenden Kirche, neigte sich diese zerstörende Macht zu ihrem Untergange, und bewahrte nur noch durch die Uneinigkeit ihrer Gegner einen Ueberrest ihrer Kraft. Das griechische Volk erwachte nach und nach von einem todtenähnlichen Schlummer. Die ausgezeichneten Männer des Phanals, welche man so oft der Verkehrtheit und der Gleichgültigkeit gegen ihre Brüder angeklagt hat, leisteten nichtsdestoweniger ihrem Vaterlande die größten Dienste. Ihr vorübergehendes Ansehn bei der ottomanischen Pforte trug viel dazu bei, die Verfolgungen einer blinden und blutdürstigen Tyrannei zu mildern oder abzuwenden, gab Mittel an die Hand, Schulen zu stiften, die Kirchen herzustellen, und belebte die Hoffnungen der Nazion. Endlich vervielfältigte die Erhebung vornehmer Griechen zu Fürsten der Moldau und der Wallachei mit einem Male die Hülfsquellen des unterdrückten Volkes, und bahnte der Bildung, dem Gewerbfleiße und den Künsten neue Wege. Diese Länder

wurden der Zufluchtsort der Gelehrten, der sicherste Berührungspunkt mit Rußland und Europa; und woher hätte ohne die beiden Fürstenthümer Griechenland das Geld, das Zutrauen und die äußeren Verbindungen nehmen wollen, die ihm zur Vorbereitung des Befreiungswerkes mangelten? Freilich waren diese unermeßlichen und von oberflächlichen Beobachtern nicht genug erwogenen Vortheile mit vielen und großen Unziemlichkeiten vermischt. Denn wenn eine Aussicht auf Befriedigung des Ehrgeizes Menschen dargeboten wird, die nichts als diesen besitzen, um aus der Dunkelheit und dem Elende hervorzutreten, so kann es nicht fehlen, der Geist der Intrigue muß dadurch aufgeregt werden. Von allen Proben ist, ohne Widerspruch, die gefährlichste, der Streit der Bedürfnisse mit den Pflichten. Zehn bis zwölf griechische Familien, der türkischen Regierung überlegen durch ihre Kenntnisse, aber deren Willen unterthan durch ihre Stellung, zu gegenseitigen Nebenbuhlern gemacht durch das Streben nach Einem Ziele, nämlich dem Amte des Groß-Dolmetschers und den beiden Fürstenthümern, Familien in solchen Verhältnissen mußten früher oder später von der geraden Linie abweichen, sich gegenseitig betrügen und bekämpfen, und die Vorgesetzten der Kirche in ihre politischen Zwistigkeiten verwickeln, von denen die auswärtige Staatskunst auch ihren Vortheil zu ziehn wußte. Die unglaubliche Bestechlichkeit der ottomanischen Minister, ihre unbe-

gränzte Habsucht, die durchaus nur auf Gelderwerb gerichteten Unternehmungen der untergeordneten Beamten europäischer Staatskunst, alle diese fortlaufenden Ursachen wandelten bald den Phanal und Pera in einen Schauplatz der erbittertsten Ränke, der Bestechung und des Mordes um. Was in diesem Kampfe der Interessen, erregt von der einen Seite durch die gebieterische Nothwendigkeit, von der andern durch Barbarei und Gelddurst, am meisten betrüben muß, ist, daß sich unter Begünstigung der Unordnung mehr als ein Misbrauch in die Einrichtungen der Kirche schlich, was ich Ihnen, mein edler Freund, mit vollkommner Aufrichtigkeit auseinander setzen will.

Man hat viel gegen das Priesterthum geeifert, bei uns, wie überall. Hier haben Sie Thatsachen: Seit der Zeit, wo der heilige Patriarch Gennadius sich zwischen ein gefangenes Volk und dessen wilde Unterdrücker stellte, und durch eine Kraft, die ihm von oben kam, gewisse Bedingungen des Bestehens zu Gunsten der Kirche erhielt, haben wir beständig gesehn, wie die Religion die Christen des Orients beschützte, sie um das Kreuz versammelte und ihnen Entsagung einflößte, um durch fortwährende Opfer die Unverletztheit des wahren Gottesdienstes zu erkaufen und nichts für sich zu behalten, als, so zu sagen, das Brod, das die Religion auf ihren Altären heiligt. In Wahrheit, bis zum Jahre 1768 haben

die Christen des Orients, wie ich bereits bemerkte, keinen irdischen Beschützer gehabt. Indem aber die Kirche diesen Dienst des Friedens übte, indem sie heimlich dem Abfalle widerstand, indem sie mit Schmerz über die Rechte der Religion und der Menschheit verhandelte, musste sie, vom Säbel bedroht, Misbräuche dulden, die sie beklagt, an denen sie jedoch nie mit Wissen und Willen theilnehmen wird. Hier einige Beispiele. Das Patriarchat von Konstantinopel und die Synode, welche dort ihren Sitz hat, ist mehr als eine geistliche Behörde. Es ist eine Staatseinrichtung, eine Nazionalbank, wo jeder seine Ersparnisse niederlegt, ein hoher Gerichtshof, ja, eine fortdauernde Gesandtschaft bei der Pforte von Seiten eines unterdrückten Volkes. Nun bedarf es aber großer Geldsummen, um bei jeder Gelegenheit die ottomanische Habsucht zu befriedigen. Woher soll die Kirche diese Hülfsmittel entlehnen, wenn man nicht den Bischöfen, den Mönchsorden, den Priestern, dem seufzenden Laienhaufen Beisteuern auflegt? Anderwärts dotirt man die Bischofsstühle; in der Türkei müssen sie die Erlaubniß, noch zu bestehn, erkaufen. Dieses, mein edler Freund, ist die stets wiederkehrende Ursache von dem, was man Käuflichkeit nennt, in Bezug auf die Häupter der Kirche, dieser Kirche, welche gezwungen ist, unablässig zu unterhandeln mit dem Geiste des Bösen, der alles daran setzt, sie zu entweihen oder zu zerstören. Ich zweifle sehr, daß

irgend eine christliche Gesellschaft die Probe besser bestanden hätte, welche uns auferlegt worden. Seien Sie überhaupt mistrauisch gegen alle Beschuldigungen, die man gegen die rechtgläubige Kirche richtet, weil alle auswärtige Beobachter, welche davon gesprochen haben, sich unter drei verschiedene Klassen bringen lassen. Die erste besteht aus denjenigen, welche alles Unglück der Kirche und der Nazion ihrer Trennung vom römischen Stuhle zuschreiben. Sie sehn einen Splitter im Auge ihrer Brüder, aber der Balken in ihrem eignen bleibt für sie ein Geheimniß *). Zur zweiten gehören alle Liebhaber der Gesetzlosigkeit in Sachen der Religion, denen es kränkend und anstößig ist, im Oriente das Prinzip des geistlichen Ansehns so eifrig festgehalten zu sehn **). Die dritte und letzte Klasse der vorurtheilsvollen Beobachter befasst alle thätliche Liebhaber der Gesetzlosigkeit, welche gern die griechische Nazion und die ganze Welt möchten glauben machen, daß die Priesterschaft des Orients ihre Heerde

*) Der Verf. hat hier doppelt Recht. Denn die morgenländische Kirche war früher, als die abendländische, und hat sehr weislich gehandelt, daß sie sich vom römischen Stuhle nicht hat unterjochen lassen.
A. d. d. H.

**) Das Prinzip ist wohl gut; wenn es aber in der Anwendung übertrieben wird, so kann man dieß tadeln, ohne darum zu den Anarchistes en matière de religion zu gehören.
A. d. d. H.

unter dem Joche halte *). Von diesen drei ganz falschen Gesichtspunkten gehn alle die verleumderischen Beschuldigungen aus, die man gegen die Kirche aufthürmt. Die Kirche antwortet hierauf nur dadurch, daß sie für die Wiedervereinigung derer, die sie verurtheilen, ohne sie zu kennen, oder verfolgen, ohne sie erschüttern zu können, betet, und täglich das heilige Opfer darbringt.

Endlich steigt Katharina II. auf den russischen Thron. Eine große Kraft des Geistes und des Willens läßt stets furchtbare Gegenwirkungen in der bürgerlichen und sittlichen Weltordnung erwarten. Rußland findet sich in einen dreifachen Kampf verwickelt, mit Schweden, Polen und der Türkei. Es wirft mit verdoppelten Schlägen den unsinnigen Stolz der Pforte zu Boden, fodert zur Unterstützung seiner eignen Sache alle morgenländische Christen auf, giebt den Griechen die Waffen in die Hand, erhöht ihre rechtmäßigen Hoffnungen, enthüllt ihnen das

*) Wenn das Letztere auch nicht allgemein gilt, so hat doch Schreiber dieses von vielen Griechen selbst die Klage gehört, daß manche griechische Bischöfe nicht bloß in der Bedrückung ihrer Heerde, sondern auch in andern Punkten, die man hier aus Schonung nicht näher bezeichnen will, sich den türkischen Paschen ziemlich gleichstellen. Und jene Griechen waren wahrhaftig keine Anarchistes pratiques. Sie lebten so ruhig, daß man sie eher Hesychiasten oder Quietisten hätte nennen können.

A. d. d. H.

Geheimniß ihrer Kraft, setzt den Feind des christlichen Namens zwischen zwei Abgründe, und entfaltet im Archipel, in Morea, auf dem schwarzen Meere, und auf den Gipfeln des Hämus die siegreiche Fahne des Kreuzes. Da war's um den Thron des Sultans geschehn. Aber Russland, von allen Seiten gedrängt, bewilligte seinem Gegner den Frieden, und die Amnestie, welche es zu Gunsten seiner Verbündeten ausbedung, diente nur, die Treulosigkeit und Rachsucht der türkischen Regierung noch zu vermehren. Die unglücklichen Bewohner des Peloponnes mussten über die Klinge springen. Alles kam um, oder fiel in Sklaverei. Zweihunderttausend Opfer konnten kaum die Wuth dieser Ungeheuer, unsrer Verfolger, stillen. Welche Schuld! sie lastet noch auf Russland *). Indessen blieben die Griechen hiebei nicht stehn; der erste Anstoß war gegeben. Die Morgenröthe eines neuen Tags, wenn auch von blutigen Wolken umgeben, hatte Griechenlands Horizont erhellt; und Grie-

*) Wenn Russland, wie der Verf. vorhin sagte, von allen Seiten zum Frieden mit der Pforte gedrängt wurde, so dürfte wohl die Schuld eher auf den Drängenden lasten. Das ist eben das Unglück der Griechen, daß man sich aus rein politischen Gründen so sehr für die Erhaltung der Pforte interessirt. Eine höhere Politik möchte wohl auch diese Interessen ausgleichen können. Vielleicht ist aber die Zeit dazu noch nicht gekommen.

A. d. d. H.

chenland, ein Opfer der edelsten Begeisterung, ergriff auf den Ruf der Beherrscherin des Nordens zum zweiten Male die Waffen; seine, wenn auch nicht allgemeine, Anstrengungen zeigten stets denselben religiosen Eifer, und bewiesen dem erstaunten Europa, daß die Religion allein unauflösliche Bande knüpft. Der Friede von Jassi (1792) sicherte Russland neue Eroberungen, und befestigte seine Schutzrechte über die morgenländischen Christen, Rechte, die durch die Verhandlungen von Kainardsche gegründet worden. Die Ausübung dieses wohlthätigen und förmlich anerkannten Einflusses tröstete die Griechen für die Uebel, die sie erduldet hatten, rechtfertigte, so zu sagen, alle ihre Hoffnungen, bot den beiden Fürstenthümern einen festen Stützpunkt dar, und belebte die mittäglichen Provinzen Russlands, die bis dahin ganz wüste waren und nun dem Handel dieses Reichs einen erstaunenswürdigen Schwung gaben. Die Griechen fühlten, was ihnen fehlte, um für ihr künftiges Geschick reif zu werden. Feurig suchten sie Unterweisung, ergaben sich unter der Aegide ihrer schutzherrlichen Flagge der Schiffahrt, dem Handel, den Gewerben mit staunenswürdigem Erfolge. Nichts konnte sie aufhalten; sie schlossen ihre Reihen und schritten in tiefem Stillschweigen dem Ziele zu, während die französische Revoluzion die ganze Aufmerksamkeit aller bedrohten Throne an sich riß, und der Welt gräßliche Erschütterungen vorher verkündete.

Dieß sind die wahren Ursachen der wunderbaren Erhaltung der Griechen durch vier Jahrhunderte der Verfolgung und der Knechtschaft. Ich bleibe hier stehn, mein edler Freund; mein nächster Brief wird auf Ihre zweite Frage antworten. Sie werden dann die wahren Triebfedern sehn, welche Zeit und Weise unsres nazionalen Aufstandes bestimmt haben.

## Sechster Brief.

### S... an B...

Da sind wir nun zu einem neuen Zeitabschnitte gekommen. Die französische Revoluzion hat die Gestalt der Erde verändert. Sie hat ihren Einfluß über beide Halbkugeln verbreitet. Vom Feuerlande bis zum eingeäscherten Moskau, von den Ufern des Nils bis zu den äußersten Gränzen Laplands hat sich das Menschengeschlecht bewegt; in Massen ist es aufgestanden; die alten Einrichtungen sind zusammengestürzt; unter ihren Trümmern haben sich neue gesellschaftliche Verbindungen gebildet; das letzte Schattenbild des römischen Reichs ist verschwunden; nur die wahre Religion hat fest gestanden über dem Schutt der politischen Gebäude. Ich will mich nicht damit aufhalten, Ihnen, mein edler Freund, das Gemälde der, so zu sagen, allgemeinen Umwandelung zu zeichnen, welche sich unter unsern Augen vollendete. Der ungeheure Umfang dieses Gegenstandes würde uns zu weit von dem abführen, was ich mir aufgegeben habe. Es sei genug, zu bemerken, daß der Mann des göttlichen Zorns den Strom der Umwälzungen auch gen Osten zu leiten suchte. Sein Feldzug in Aegypten erschütterte das ottomanische Reich, ohne ihm den Todesstoß zu geben, und diente nur, die Herrschaft der Engländer auf dem

Mittelmeere zu befestigen. Die Revoluzion vergriff sich in ihrem Wege. Anstatt das ottomanische Reich ins Herz zu treffen und den ganzen christlichen Orient in ihre Angelegenheit zu ziehn, erschöpfte sie sich in vergeblichen Anstrengungen im Schatten der Pyramiden. Und dieser Irrthum war das Werk einer besondern Fürsehung, welche unsre heilige Kirche und das griechische Volk vor jeder selbst unfreiwilligen Theilnahme an einer unchristlichen Sache bewahrte. Dank sei dafür dem unumschränkten Herrn unsrer Schicksale! Dennoch, sollten Sie es glauben? brachte die Revoluzion und zuletzt die abenteuerliche Unternehmung auf Aegypten eine Bewegung in den Gemüthern hervor, selbst bei den Türken. Einige unterrichtete und unternehmende Griechen, wie der unglückliche Rigas, verzehrt von dem Verlangen, die Befreiung ihres Vaterlandes zu beschleunigen, arbeiteten in diesem Zeitpunkte mit einem beispiellosen Eifer, um Aufklärung unter ihren Landsleuten zu verbreiten, und ihre eignen Gefühle jedem einzuhauchen, der fähig wäre, ihre Entwürfe zu befödern. Die Begeisterung für die Freiheit diente ihnen jedoch schlecht, weil sie zu viel von der Trunkenheit des Zeitalters an sich trug, und weil Gott (dieß kann man nicht oft genug wiederholen) nicht zuließ, daß eine Sache, die die seinige war, ihren Sieg einem für die religiose und gesellschaftliche Ordnung zerstörenden Prin-

zipe schuldig werden sollte*). Während der Dauer dieser zu früh gemachten Versuche hatte das griechische Volk den schmerzlichen Anblick, seine natürliche Beschützerin auf einen Augenblick die Verbündete der Pforte werden zu sehn. Wirklich wehte das ruhmbedeckte Banner des heiligen Georg's vereinigt mit der türkischen Flagge in den ionischen Gewässern; die Errichtung der Republik der sieben Inseln milderte nur dieses große politische Aergerniß. Die Griechen, ungeduldig ihr Joch zu zerbrechen, wußten nicht mehr in der allgemeinen Verwirrung der Grundsätze und der gesellschaftlichen Verhältnisse in Europa, wohin sie ihre Hoffnungen richten sollten. Frankreich und der Eroberer, der es regierte, zogen eine Zeit lang ihre Augen auf sich; aber die Täuschung dauerte nicht lange, und nie theilten die höher stehenden Männer, welche an der Wiederherstellung ihres Volkes arbeiteten, diese

---

*) Unstreitig geschieht alles nach Gottes Willen. Der Mensch soll aber sich nicht anmaßen, überall Gottes Absichten durchschauen zu wollen. Wär' es Napoleon gelungen, Griechenland zu befreien — der Entwurf dazu war schon vor dem russischen Feldzuge gemacht, und blieb nur unausgeführt, weil dieser Feldzug ganz fehlschlug — so würde der Verf. wahrscheinlich die göttliche Fürsehung gepriesen und gesagt haben: „Gott bedient sich in seiner Weisheit auch des Bösen als eines Werkzeuges zur Vollziehung seiner Absichten." — Kurzsichtige Sterbliche! Fallet nieder vor der Gottheit, aber wagt es nicht, ihre Plane durchschauen zu wollen! A. d. d. H.

gefährliche Verblendung. Der ausgezeichnetste von allen, der unermüdlichste, Fürst Demetrius Murusi, dessen Andenken unsern spätesten Enkeln theuer sein wird, dieser Mann, der nur für die Zukunft seines Vaterlandes lebte, erklärte sich offen für einen Gegner des Systems von Napoleon, und starb als ein Opfer seiner Rache. Dieß war vielleicht das letzte ausgezeichnete Haupt, das der allgemeine Despotismus geschlachtet hat. Der Fürst Murusi wurde ermordet zu Schiumla, gegen das Ende des Oktobers 1812, in Folge der schwarzen Ränke des französischen Gesandten; und schon flohe Napoleon's Heer aus den brennenden Mauern Moskau's, schon verfolgte die göttliche Gerechtigkeit diesen großen Schuldigen und gab der Welt die schrecklichste aller Lehren. Die wundervollen Ereignisse, die nun folgten, sind unsrem Gedächtnisse gegenwärtig. Das bewundernswürdige Betragen des Kaisers Alexander, bei den Wechselfällen eines hartnäckigen Kampfes und mitten unter den Klippen einer großen Verbündung, drückte diesem Monarchen das strahlende Siegel einer durchaus göttlichen Erwählung auf. Auch das griechische Volk, stets bereit, seine Verbindungen mit Russland werth zu halten und wieder anzuknüpfen, kehrte einmüthig seine Hoffnungen und seine Blicke auf den Befreier so vieler Völker; und was war natürlicher! Die Festigkeit Alexander's hatte so eben Russland und den größten Theil der Kirche von der schändlichsten Erniedri-

gung errettet. Seine siegreichen Waffen hatten das erstaunte Europa die ehrwürdige und erbauliche Pracht unsres Gottesdienstes schauen lassen, der sich stets auf allen Schlachtfeldern wiederholte, von der Oder bis in die Ebenen von Leipzig und von da bis auf jenen Revoluzionsplatz, wo unsre feierlichen Gebete und der Auferstehungsgesang, angestimmt von unsern Priestern, bestimmt zu sein schienen, den Tod des Märtyrer-Königs zu sühnen! Wer die begeisterte Anhänglichkeit der Griechen an den Gottesdienst ihrer Väter in der Nähe gesehn hat, der allein kann sich eine richtige Vorstellung machen von ihren Empfindungen in einem Zeitpunkte, wo Alles sie aufmunterte, ihrerseits eine schnelle Verbesserung ihres Schicksals zu hoffen. Ich berufe mich auf Ihre Billigkeit. Die Griechen, so auf ihr natürliches Streben zurückgeführt durch wunderbare Ereignisse, Zuschauer der politischen Wiedergeburt so vieler europäischer Staaten, konnten sie wohl anders, als sich fertig halten zum Handeln, um von dem ersten günstigen Zusammentreffen der Umstände Vortheil zu ziehn?

Noch mehr; Europa, unter die Bürgschaft des pariser Vertrags von $\frac{8}{20}$ November 1815 und eines ganz christlichen Bündnisses gestellt, gab den Kaiser Alexander seinen Staaten und seinen unmittelbaren Verhältnissen zurück; und seitdem widmete dieser Monarch den Angelegenheiten des Ostens eine besondere Aufmerksamkeit. Ruß-

land hatte sich über mehre Verletzungen des Vertrags von Bucharest zu beklagen. Es hatte zwar seinerseits die Erfüllung einer Bedingung des Vertrags verzögert, welche dasselbe verband, den Türken mehre feste Plätze auf der asiatischen Küste des schwarzen Meeres herauszugeben. Die Pforte aber hatte ihrerseits die zu Gunsten der Unterthanen beider Mächte ausbedungene Amnestie verletzt, indem sie mit gewohnter Treulosigkeit gegen mehre theils christliche, theils muhammedanische Personen wüthete, und in dem unglücklichen Servien Grausamkeiten ohne Zahl beging. Sie hatte sich mehr als eine Ueberschreitung der Grenzlinie an der Donau erlaubt. Eine Menge Beeinträchtigungen des russischen Handels blieben ohne Erledigung. Endlich wurde die Freiheit von Abgaben auf drei Jahre, die zu Gunsten der Moldau und Wallachei ausbedungen worden, gleich nach Herausgabe dieser beiden Fürstenthümer an ihren Oberlehnsherrn, verletzt. Dieß ist in wenig Worten die Uebersicht der gegenseitigen Beschwerden. Vier Jahre fruchtloser Unterhandlungen, von 1812 bis 1816, hatten nur dazu gedient, dieselben zu vergrößern. Der Kaiser, geleitet von friedliebenden Gesinnungen, entschloß sich, einen neuen Minister nach Konstantinopel zu senden, versehn mit solchen Weisungen, die nur Frieden athmeten. Der ottomanische Stolz, immer blind und störrisch, verkannte ganz und gar die Beweggründe der äußersten Mäßigung, wel-

che Russland zeigte. Die Pforte schrieb sie vielleicht innern Verlegenheiten oder äußerlich eingegangenen Verbindlichkeiten zu. Sie lieh ihr Ohr übelwollenden Einflüsterungen, und widersetzte sich mit verwegener Halsstarrigkeit allen Ausgleichungsversuchen, welche der Baron von Stroganoff ohne Aufhören fünf auf einander folgende Jahre hindurch bei ihr erneuerte. Mit einem Worte, die Pforte gab nie nach, weil Russland nie die Drohung zur Unterstützung der Ueberredung gebrauchen wollte. Was musste aus diesem ungewissen Zustande hervorgehn? Mussten nicht die Griechen, als unruhige Zuschauer einer nicht zu beendigenden Verhandlung, da sie alle streitige Punkte unentschieden bleiben sahen, jeden Augenblick einen Bruch zwischen den beiden Mächten erwarten, deren Eine, überlegen im Recht und in der That, nur einen einzigen Schlag zu thun brauchte, um Gerechtigkeit zu erhalten, und sie auch dem Unterdrückten zu verschaffen, die Andre, schwach und zerfallen, durch ihre Blindheit zum unvermeidlichen Untergange hingezogen schien? Auch nahm die Gährung unter den Griechen um so mehr zu, je mehr sich die Unterhandlung in die Länge zog. Alle Wahrscheinlichkeit war für den Krieg, und die Nazion war entschlossen, ihn entscheidend zu machen, indem sie mit aller Anstrengung mitwirkte. Weniger Geduld von Seiten des petersburger Kabinets hätte ohne Zweifel einen endlichen Vergleich mit der Pforte herbeigeführt; und die Befesti-

gung des guten Einverständnisses zwischen beiden Reichen hätte von da an die Hoffnungen meines Volks, so wie die Entwürfe und Vorbereitungen seiner Führer, weiter hinausgeschoben. Nun geschah' aber gerade das Gegentheil; die göttliche Weisheit machte alle Plane menschlicher Klugheit ihren Planen dienstbar. Am Ende arbeitete die türkische Regierung selbst mit aller Anstrengung daran, den Grund ihrer Macht zu untergraben und der Empörung den Weg zu bahnen; eine gewichtvolle Wahrheit, mein edler Freund, die man bis jetzt verkannt hat, und deren vollständige Beweise ich Ihnen geben will. Hören Sie mich mit Aufmerksamkeit.

Der Sultan Machmud zeigte sich seit seiner Thronbesteigung begierig nach Geld und Macht. Sein Günstling, der so berüchtigte Halet Effendi gründete sein Verwaltungssystem auf die herrschenden Leidenschaften seines Herrn. Um den Fiskus des Tyrannen zu bereichern, musste man die durch Ansehn und Reichthum ausgezeichnetsten türkischen Großen brandschatzen und berauben. Dieß war zugleich das beste Mittel, Nebenbuhler zu entfernen und sich selbst eine ungetheilte Gunst zu sichern. Um dem Despotismus Machmud's zu schmeicheln, musste man ihn in fortwährende Feindseligkeiten mit den großen Vasallen seiner Krone verwickeln; dem Halet gelang dieß vollkommen. Unter dem Vorwande, Rebellen zur Ruhe zu bringen, bestimmte er den Sultan, alle

seine Macht gegen die am meisten gefürchteten Agas und Paschas Natoliens und Griechenlands zu richten. Nun waren diese Männer Oberhäupter einheimischer und in den Landstrichen, die sie von Alters her besaßen, fest eingewurzelter Dynastien. Obgleich oft unachtsam gegen die Befehle der Pforte, waren diese untergeordneten Tyrannen dennoch die festesten Stützen ihrer tyrannischen Obergewalt. Ihre Interessen, ihre örtlichen Verhältnisse bildeten, so zu sagen, die letzte zusammenhaltende und widerstehende Kraft eines gestaltlosen Reichs. So oft sich der Sultan Glück wünschte zur Ueberwindung eines solchen Rebellen, stürzte er, ohne es zu merken, eine von den Säulen seines Throns nieder; sein äußeres Ansehn breitete sich dem Scheine nach aus, aber die wahre Macht der Osmanen schwächte sich unwiederbringlich. Die neuen Paschas überboten immer an Bedrückungen ihre Vorgänger, welche besser, als jene, die Hülfsquellen des Landes und, so zu sagen, die natürlichen Grenzen der Tyrannei kannten.

Solche Siege waren eben so viel unheilbare Wunden. Machmud erhielt deren viele; denn eine rächende Gottheit trieb ihn zu seinem Sturze auf dem Wege des Siegs. Eine Menge niedergeworfener Rebellen in Asien, wie in Europa, blähte außerordentlich seinen Stolz auf. Er wollte den letzten Streich führen, den Streich, der ihm die ungetheilte Herrschaft über so viele verwüstete

Länder bringen sollte. Er bindet mit Ali Pascha von Janina an, dem mächtigsten seiner Lehnsleute. Dieser letzte Fehler entscheidet unwiderruflich den Fall, und erfüllt die düsteren Schicksale des ottomanischen Reichs. Ich bitte Sie, das Leben dieses Ungeheuers in Menschengestalt zu lesen in dem bewundernswürdigen Werke Pouqueville's *). Da werden Sie sehn die ungeheure Macht, welche Ali Pascha in einem Zeitraume von dreißig Jahren errungen und eine listige Politik durch Beharrlichkeit und Gewaltthaten zu befestigen gewusst hatte. Es fehlte dem Ali Pascha nichts, als das zweischneidige Schwert der heutigen Zivilisazion, um Napoleon oder Attila zu werden. Fast ganz Griechenland war unter seine eiserne Ruthe gebeugt; er hielt die Zügel der Gewalt mit fester, im Herrschen geübter Hand; er gebot besonders über die Ländereien, welche die kriegerischsten Völkerschaften der Türkei bewohnten. Gleichgültig gegen alle Religion, nur auf Reichthümer und Macht vertrauend, ließ Ali Pascha die einheimischen Christen glauben, daß er seinen Lauf mit Abschwörung des Islams enden werde, und erkaufte diejenigen, welche diese Hoffnung nicht verführen konnte, mit schwerem Golde. Wenn der Sultan Machmud besser berathen gewesen wäre, so hätt' er einen sieb-

---

*) Voyage dans la Grèce, par M. Pouqueville. 5 Vol. in 8. Paris, 1820.

zigjährigen Tyrannen in Ruhe gelassen, dessen Besiegung ungewiß war, dessen Erbe aber ihm gehörte; denn die Söhne des Ali hatten zwar alle Laster ihres Vaters, aber keine seiner glänzenden Eigenschaften geerbt. Die Pforte hätte sie ohne Mühe zu Boden geworfen. Aber der persönliche Haß des Halet gegen Ali Pascha, der unwiderstehliche Reiz der Reichthümer, die man bei dem Letzteren vermuthete, der Stolz auf so viel Triumphe über andre Rebellen, alles vereinigte sich, Machmud in eine Unternehmung zu ziehn, welche die Griechen zwang, zu den Waffen zu greifen. Ich nehme Himmel und Erde zu Zeugen: Was blieb der Nazion zu thun übrig? Die Tyrannen waren im offenen Kampfe; sollte man den Ausgang des Kampfes in träger Unthätigkeit erwarten? Wer auch der Sieger gewesen wäre, das für Griechenland bestimmte Loos wäre gleich beklagenswerth gewesen. Denn der Sultan, einmal seines gefährlichsten Lehnsmannes entledigt, hätte den Griechen, statt eines, zehn Tyrannen gegeben, und der Druck, unter welchem sie seufzten, wäre noch schwerer geworden durch Verwirrung und Anarchie. Oder hätte sich endlich der Sieg für Ali Pascha erklärt — wehe dann, ach wehe seinen Sklaven! Die Dynastie des Ungeheuers hätte sich für lange Zeit befestigt und wir hätten nur das Geschick der kommenden Geschlechter zu beweinen gehabt.

Dieß war die gerade, unmittelbare Ursache, welche

einen Nazionalaufstand nothwendig machte. Die ottomanische Pforte ist es selbst, die dazu den Anstoß gab. Diese barbarische Regierung ist die Urheberin ihres eignen Misgeschickes, die erste Bewegerin des griechischen Aufstandes *), nicht allein durch die blinde Verstocktheit, womit sie fünf Jahre hindurch alle Foderungen Russlands verwarf und bekämpfte, sondern auch durch die Unvorsichtigkeit, mit welcher sie es unternahm, den Beherrscher Albaniens und des griechischen Festlandes zu stürzen. Dieser letzte Umstand beschleunigte sehr den Augenblick des Aufstandes. Dieser wäre unfehlbar ausgebrochen, in Folge des Bruchs zwischen Ali Pascha und der Pforte, wenn auch nicht der Einfall des Fürsten Ypsilanti in der Moldau Statt gefunden hätte. Die fortdauernde Wahrscheinlichkeit eines Kriegs mit Russland erhob und nährte seit fünf Jahren alle Entwürfe zum Aufstande bei den Griechen. In dieser Stimmung der Geister rüstet Ali Pascha gegen den Sultan, und ruft die Christen zu Hülfe; er bietet mehren Bischöfen seine Bekehrung als Lockspeise dar, aber man traut nicht seinen Versprechungen, und

*) Sie machte denselben allgemeiner, indem sie auch die Anführer der bewaffneten Banden, welche die Pforte gegen Ali zu Hülfe gerufen hatte, unwillig machte. Nachdem sie sich ihres Arms bedient hatte, entzog sie ihnen die Freiheiten, welche dieselben unter dem Satrapen beständig genossen hatten. A. d. franz. H.

macht sich auf Alles gefasst. Diejenigen, deren Verstand durch das Licht des Glaubens erleuchtet war, konnten nicht glauben, daß die Fürsehung ein verabscheuenswürdiges Ungeheuer erwählt habe, um Befreier einer christlichen Nazion zu werden, nachdem es deren Henker gewesen. Indessen bewegt sich der Haufe; einige Parteihäupter benutzen dieß, um schwankenden Hoffnungen einen Aufschwung zu geben. Morea und Kreta, überdrüssig einer Bedrückung, die noch schlimmer als jene von Ali war, gerathen in Gährung. Einige verwegene Männer, sich des Zauberbildes einer Hetärie, die nur dem Namen nach existirte, bedienend, lassen den Beistand Russlands als gewiß erscheinen. Zur selben Zeit wirft sich der Fürst Ypsilanti, seiner positiven Pflichten vergessend, und sich schmeichelnd, mit Nachdruck den in Griechenland unvermeidlich gewordenen Aufstand unterstützen zu können, auf gut Glück in die Moldau *). Das Gerücht davon hallt wieder bis an die äußersten Grenzen des Peloponnes. Die Türken drohen, alle Vornehmen der Halbinsel gefangen zu setzen; diese eilen ihnen zuvor zu kommen; der

*) Ueber Ypsilanti und sein gewagtes Unternehmen muß man das Urtheil so lange zurückhalten, bis er selbst oder seine nähern Bekannten sich darüber erklärt haben werden. Denn bis jetzt liegt darüber noch ein geheimnissvoller Schleier, den zu lüften der Verf. vielleicht nicht einmal rathsam fand. A. d. d. H.

Schlag ist geschehn; die Griechen und die Osmanen haben sich einen offnen Krieg erklärt, einen Krieg auf Leben und Tod.

Reden Sie, mein edler Freund, antworten Sie mir bald! Die Thatsachen, die ich mit lautrer Wahrhaftigkeit verkündige, haben sie nicht in Ihren Augen volle Beweiskraft? Braucht es mehr, um jeden redlichen Beobachter zu überzeugen? Ich weiß nicht, ob andre entfernte oder zweifelhafte Ursachen auf die Verwandlung Einfluß gehabt haben, deren Schauplatz Griechenland ist. Jedem steht es frei, nach Maßgabe seiner Voreingenommenheit leere Vermuthungen zu häufen. Was die Thatsachen anlangt, so sehn Sie diese hier in ihrem wahrhaften, unleugbaren Zusammenhange. Sie reichen hin, um die vom Parteigeiste so falsch beurtheilte Revoluzion zu erklären. Mögen Andre diese große Umwandelung dem dirigirenden Ausschuß in Paris zurechnen, oder andren geheimen Gesellschaften, oder den italienischen Karbonari, wie man gewöhnlich den plötzlichen Tod mächtiger Menschen dem Mordstahle oder dem Gifte beimißt. Ich sehe in solchen willkürlichen Beschuldigungen nichts als Behauptungen ohne Beweis, als eine von politischer Eifersucht, Leidenschaft und Eigenutz künstlich zusammengewebte Rede *). Wer Gelegenheit gehabt hat, die

*) Die natürlichen Ursachen großer Erscheinungen genügen den wenigsten Menschen; sie sind daher immer geneigt, sich

quälende Unruhe mehrer Kabinete bei der bloßen Idee eines ähnlichen Ereignisses zu beobachten, und das seit einem halben Jahrhunderte, der wird nicht verwundert sein, die seltsamen Anstrengungen der Ränkesucht gegen eine Sache gerichtet zu sehn, welche Gottes selbst ist. Fügen Sie zu diesen Beweggründen das unglückliche Zusammentreffen unsrer Erhebung mit den Unruhen in Italien, und Sie werden nicht mehr Ursache haben, sich zu wundern, daß der griechische Aufstand der Verleumdung so viel Stoff gegeben. Die schweren Vergehungen des Fürsten Ypsilanti, der Ton seiner Aufrufe, sein Betragen in den beiden Fürstenthümern, alles vereinigte sich, eine Unternehmung zu entstellen, deren Ursachen unabhängig waren von der Laune oder der Verkehrtheit gewisser Menschen. Das ist es, was man so eigensinnig verkennen will; das ist es, was uns einst die göttliche Weisheit vollkommen enthüllen wird.

Aber, werden Sie sagen, wer sind die Urheber, die unmittelbaren Anführer des griechischen Aufstandes? Wie soll man die Hetärie rechtfertigen, wie ihre Häupter und ihre Befoderer? Das will ich Ihnen sagen, mein edler Freund. Die Häupter der Unternehmung waren Menschen, die sich durch eine falsche Hoffnung, durch eine

---

nach andern Ursachen umzusehn, die das Gepräge der Außerordentlichkeit an sich tragen. So war es immer und so wird es immer sein. A. d. d. H.

sehr alte Ueberlieferung täuschen ließen; ich meine den Beistand Russlands. Sie sind nur die Erben eines Systems nazionaler Wiedergeburt, welches Katharine II. geschaffen hat. Das Gedächtniß der Völker ist ein anderes, als das einzeler Personen. Ohne jenes gäb' es keine nazionale Einheit mehr. Die Kriege von 1769. 1786. und 1806, die Errichtung der Republik der sieben Inseln, die geübten Heerhaufen, welche man seitdem abdankte, und die den griechischen Boden überschwemmten — alle diese Dinge waren eben so viele Vorspiele der Revoluzion, welche man heutiges Tages so mitleidig beweint. Was die Hetärie betrifft, so will ich nicht leugnen, daß sie unter ihren Mitgliedern Menschen ohne Beruf zählte, die des Vertrauens ihrer Landsleute nicht sehr werth waren. Aber die Gesellschaft selbst war ein nothwendiges Uebel geworden, aus Gründen, deren Triftigkeit Sie überzeugen muß. Hier sind sie: Die Ehre, die Rechtschaffenheit selbst, alles wird zum Geheimniß unter einer solchen Obrigkeit, wie die türkische Regierung. Unsre Schulen, unsre Bibliotheken, unsre literarischen und wissenschaftlichen Unternehmungen, alles, bis auf den unerläßlichen Verkehr zwischen der Mutterkirche und der russischen, musste mit einem dichten Schleier umzogen werden, um der Aufmerksamkeit unsrer Unterdrücker zu entgehen. Unter diesen Umständen dürfte man eine geheime Gesellschaft in der Türkei nicht eben so beurtheilen und verdammen, wie

sie es an jedem andern Orte verdient hätte. Wie kann man das Geheimthun in einem Lande tadeln, wo jede edle Gesinnung, jede gemeinnützige Anstalt nur im Schatten des Geheimnisses besteht? Das hieße mit Ausdrükken spielen, und eigensinnig Sachen verwechseln, die nichts mit einander gemein haben, als den Namen.

Noch mehr; die ununterbrochenen Kriege, von welchen ich eben gesprochen, bildeten unter den Griechen eine Klasse von Menschen, die, verbannt, umherirrend, verlassen von ihrem natürlichen Beschützer, unfähig waren, sich zum zweiten Male unter das ottomanische Joch zu beugen; mit einem Worte, verzweifelte Menschen, die sich nicht schmeicheln konnten, auf andre Weise den ausgelöschten Heerd ihrer Väter wieder anzuzünden, als durch Erregung einer allgemeinen Feuersbrunst iu der Türkei. Ihr letzter Zufluchtsort war die ionische Republik. Diese strich der tilsiter Friede aus der Liste der europäischen Staaten, der pariser von 1815. brachte sie unter die Herrschaft Großbritanniens. Parga wurde der Rache des Ali Pascha überliefert. Es schien damal, als habe die Welt sich verschworen, den Griechen auch den letzten Winkel streitig zu machen, wo sie noch in Freiheit athmeten. Aber die Stunde hatte geschlagen. Die Unabhängigkeit der Nazion, überall verbannt und unterdrückt, ward im Mittelpunkte von Griechenland selbst erklärt. Die He-

tärie, welche ich nur durch ihre Vergehungen und ihre Fehler kennen gelernt, hatte nicht das ehrenvolle Vorrecht, das Zeichen zum Aufstande zu geben; alle ihre Plane auf Konstantinopel scheiterten *). Gott erregte unsern Unterdrücker selbst. Machmud gab durch den Angriff auf Ali Pascha das Zeichen zum Aufstande der Nazion. Ich bin innig überzeugt, daß die Unternehmung Ypsilanti's die Revoluzion nur beschleunigt hat, welche auch ohnedieß ausgebrochen wäre. Aber dann wäre das Unternehmen langsamer vorgeschritten, vielleicht sicherer, und vor allem hätt' es der Wuth der Türken weniger Opfer geliefert **).

Ja, mein edler Freund, befragen Sie alle unterrichtete Beobachter, welche in den letzten Jahren Grie-

---

*) Aber nicht durch ihre Schuld. Raffenel, der frühere Herausgeber des spectateur oriental, erzählt in seiner Geschichte der griechischen Unruhen, daß jene Plane bloß dadurch scheiterten, daß die brittische Gesandtschaft Wind davon bekam, und nun nichts Eiligers zu thun hatte, als die Pforte davon zu benachrichtigen.
A. d. d. H.

**) Es ist immer eine misliche Sache, zu bestimmen was geschehn sein würde, wenn dieses oder jenes nicht geschehn wäre. So lange den schwachen Sterblichen die scientia media Gottes fehlt, ist es bescheidner, sich aller harten Urtheile dieser Art zu enthalten.
A. d. d. H.

chenland durchreist haben. Sie werden Ihnen sagen, daß der zwar bösartige, aber kräftige Geist Ali Pascha's allein eine Menschenmenge zusammenhielt, die müde war, zu dulden, zu hoffen und zu fürchten; sie werden Ihnen sagen, daß der Tod oder der Sturz dieses Tyrannen allein schon eine Revoluzion war für das griechische Festland. Gott erkannte ihn nicht für würdig, deren Urheber zu sein. Aber indem ihn die Fürsehung die seinen Verbrechen gebürende Strafe dulden ließ, wollte sie sich seiner als eines leidenden Werkzeuges zum Werke unsrer Befreiung bedienen. Wir wollen uns demüthigen vor dieser undurchdringlichen Weisheit, welche das Böse zum Guten wendet. Ali Pascha und seine fabelhafte Bekehrung, die Hetärie und ihre unbesonnenen Berechnungen sind nur noch dem Namen nach vorhanden; aber das Werk der Barmherzigkeit, welches Gott vorbereitet und leitet, vollendet sich unwiderstehlich, weil es das glänzende Gepräge seines allmächtigen Willens an sich trägt.

Ich glaube meinen Gegenstand erschöpft zu haben, und will nur diesen thatsächlichen Beweisen noch eine Schlussbemerkung hinzufügen, welche nicht ohne Gewicht ist. Setzen wir einen Augenblick, was jedoch durchaus falsch ist, daß der griechische Aufstand das Werk der revoluzionaren Gesellschaften in Frankreich und Italien sei. Wie kommt es, bei dieser Voraussetzung, daß Griechen-

land bis jetzt nicht voll ist von Menschen, die in der großen Schule der Empörungen aufgewachsen sind? Wie kommt es, daß die wenigen Ausländer, die sich dahin begaben, so schlecht unterstützt, so kalt aufgenommen werden von ihren Schülern? Wo sind die Zeichen von Erkenntlichkeit, vermöge deren man sie auf den Händen hätte tragen müssen? Wo sind die Schätze, die sie mitbringen, wo die innigen Verbindungen, welche sie zwischen Griechenland und Europa anknüpfen? Ganz im Gegentheil, nichts ist vorgesehn, nichts verabredet, nichts angeordnet. Das Mitleid bewegt sich in Deutschland und in Frankreich, aber es tappt im Finstern, und weiß nicht, wohin es seine Unterstützungen wenden soll. Unter tausend Fremden, welche in Griechenland ihr Glück haben machen wollen, sind nicht funfzig, die eine Anstellung gefunden hätten, und dieß nur durch Beharrlichkeit und persönliches Verdienst. In Wahrheit, die Begünstiger unsrer Unternehmung, welche man in Paris, Tübingen *), Neapel sucht, scheinen bei ihren Adepten sehr schwaches Zutrauen zu genießen; und wenn dieser

*) Stuttgart will der Verf. sagen; denn hier, nicht in Tübingen, hat sich ein Griechenverein gebildet. Es haben sich deren aber auch in der Schweiz gebildet, und es würden sich deren mehre gebildet haben, wenn man der Theilnahme christlicher Herzen überall freie Hand gelassen hätte. A. d. d. H.

Einfluß wirklich besteht, so muß man eingestehn, daß auf beiden Seiten die Ueberraschung bewundernswürdig gespielt wird. Nie hat die Sonne ein solches Meisterstück der Verstellung beleuchtet!

Leben Sie wohl! Ich erwarte Ihre Antwort auf meine beiden Briefe. Ich hoffe, daß diese mich ermuthigen wird, einen Briefwechsel fortzusetzen, dessen Gegenstand so viel Anziehendes hat.

## Siebenter Brief.

### B... an S...

Die Wahrheit, mein würdiger Freund, hat Ihre Feder geleitet, weil Sie dieselbe gesucht, erforscht, ergründet haben. Möcht' es ihr doch gelingen so viele abweichende Meinungen zu vereinigen, wie sie die meinige über die wahren Ursachen der Erhaltung und des Erwachens des griechischen Volks bestimmt hat. Vielleicht haben Sie gegen Vorurtheile zu kämpfen, welche unheilbar, weil sie sich auf Interessen gründen; aber Sie liefern ja auch der Geschichte kostbaren Stoff. Sie erweisen überdieß unsrem Jahrhunderte einen wesentlichen Dienst; denn das traurigste Symptom der Verderbtheit ist die unumschränkte Herrschaft des Irrthums, wenn dieselbe nur von andern, nicht minder gefährlichen Irrthümern bestritten wird, wenn die Wahrheit nirgend zu finden ist. Ich will hiemit nicht sagen, daß sie aus den Regionen ganz verbannt sei, wo sich das menschliche Geschlecht bewegt; aber sie thront in einer richtigen Mitte, von allen Extremen gleich entfernt, und folglich für die Leidenschaften unsrer Zeit unzugänglich. Ich wiederhol' es, Sie werden eine kleine Anzahl redlicher Seelen überzeugen; Sie werden dem größten Theile

Ihrer Leser misfallen *). Aber lassen Sie sich dadurch nicht abschrecken! Sie haben schon Einen Menschen erleuchtet und überführt, der es aber nicht mit den Revoluzionen hält, der die geheimen Gesellschaften hasst, und sich's zur Ehre rechnet, nur der Kirche, dem Staate und der Familie anzugehören **).

Ich glaube, daß Sie nun mit Ihrer anziehenden Vertheidigung zu Ende sind. Ich bin aber jetzt begierig, Ihre Gedanken über die fernere Entwickelung der griechischen Revoluzion zu erfahren. Entwerfen Sie gefälligst einen kurzen Ueberblick der Thaten Ihrer Landsleute, der

---

*) Keineswegs. Der größte Theil der Leser wird Hrn. S. Beifall geben in allem, was er zur Vertheidigung der Gerechtigkeit der griechischen Sache sagt, und wird ihm um deswillen selbst die Uebertreibungen und Vorurtheile nachsehn, die sich hin und wieder blicken lassen.

A. d. d. H.

**) Das thun ja wohl alle vernünftige Leute so gut wie die Herrn S. und B. Das Wörtchen nur (ne-que) möchte jedoch freilich bei Manchem Anstoß erregen. Denn die Menschheit, der wir alle angehören, wie verschieden auch die Kirchen, die Staaten und die Familien sind, denen jeder im Besondern angehört, steht doch wohl noch eine Stufe höher, als alle jene gesellschaftlichen Besonderheiten, die eben der Menschheit überhaupt dienen sollen, folglich ihr auch untergeordnet sind. Gott selbst musste ja erst Menschen schaffen, bevor sich Familien, Staaten und Kirchen auf der Erde bilden konnten.

A. d. d. H.

Fehler und Verbrechen ihrer Unterdrücker. Bezeichnen Sie die Klippen, welche die Griechen schon umschifft haben, und die, welche ihnen noch Gefahr drohen. Verfolgen Sie die Staatskunst unsrer Tage in ihren Fortschritten, wie in ihren Verirrungen. Stellen Sie endlich Ihren Freund auf die gehörige Höhe, um die glänzenden Aussichten einer tröstenden Zukunft zu entdecken. Ich glaube mit Ihnen, daß Griechenland nur eine enge Pforte ist, durch die der Herr in sein altes Erbtheil zurückkehren will. Asien und Afrika erscheinen mir in dunkler Ferne. Ich sehe ganze Völker das Joch der falschen Religion und der Barbarei abschütteln; was Zivilisazion und Handel nicht vermocht haben, ist unstreitig ein für das Kreuz aufbewahrtes Werk. Wenn Amerika der Wiege der alten Welt zuvorgekommen, sollte diese nicht ihrerseits berufen sein, reichlichere Entschädigungen zu genießen? Ja ich wage nicht einen Augenblick daran zu zweifeln. Gottes Gerechtigkeit täuscht niemal *).

---

*) Gewiß. Aber der Mensch täuscht sich nur zu oft selbst. „Meine Wege sind nicht eure Wege, und meine Gedanken „nicht eure Gedanken.“ Diese Schriftworte sollten alle wohl bedenken, die in der Zukunft lesen wollen.

A. d. d. H.

## Achter Brief.

### S... an B...

Ihr letzter Brief enthält eben so viel Gedanken als Worte. Ich hätte ihn weniger lakonisch gewünscht; aber da Sie nun darauf bestehen, mir das Wort zu lassen, so muß ich es wieder nehmen, überall jedoch dem Plane folgend, den Sie mir so gütig vorgezeichnet. Hab' ich dieß wohl oder übel ausgeführt, so ist die Arbeit, die ich mir vorgenommen, vollendet.

Erwarten Sie jedoch keinen genauen Bericht von den vornehmsten Begebenheiten der griechischen Revoluzion. Es wäre unüberlegt und thörig, dieß zu einer Zeit zu unternehmen, wo uns die Reihe der Begebenheiten nur noch so unvollkommen bekannt ist. Ein geschickter Maler stellt sich auf eine große Höhe, um ein Schlachtgemälde aufzunehmen, damit nicht der Rauch, der Staub und der mordverkündende Kanonendonner ihn die Gegenstände in einem falschen Lichte sehn lassen. Ich werde mich also begnügen, die Begebenheiten, deren Ursachen ich so eben entwickelt habe, nur anzudeuten, und ich verspreche Ihnen, über das, was ich nicht weiß, zu schweigen.

Der Fürst Ypsilanti ging über den Pruth den 23. Februar (7. März) des Jahres 1821. Seine Begleitung war so wenig zahlreich, als sein Unternehmen

schlecht berechnet; er zog in Jassi ein, mehr wie ein Kundschafter, der einem großen Heere vorangeht, als wie der Oberanführer eines großen Aufstandes. Dieß diente die Einwohner zu täuschen und mit leeren Hoffnungen zu berauschen. Der Fürst Suzzo und dessen Minister, irre geführt durch vorläufige Unterhandlungen, empfingen Ypsilanti mit offnen Armen. Seine verworrenen und zweideutigen Aufrufe hatten den glänzenden, aber vergänglichen Erfolg der Lüge. Sie hatten zum Zwecke, den Moldauern und Wallachen die wahre Ursache des Einfalls zu verbergen, welcher nichts als ein Schritt der Verzweiflung war *). Wirklich dachte der Fürst Ypsilanti seit langer Zeit an eine ähnliche plötzliche Erscheinung auf griechischem Boden; aber da einer seiner Abgesandten in Servien verhaftet worden, so fürchtete er, daß alle seine Plane entdeckt wären. Die Wallachei war schon einem innern Kriege preisgegeben. Unverhofft die beiden Fürstenthümer anzugreifen, war ein Mittel, die Türken über die wahren Absichten Rußlands in Ungewißheit zu setzen. Die Unternehmung wurde beschlossen; sie fand Statt. Angefangen mit Ungesetzlichkeit und Unklugheit, wurde sie ohne die mindeste Gewandtheit ausgeführt. Die förm-

*) Konnt' er nicht auch eine Diversion sein, um das, was in dem eigentlichen Griechenlande und in Konstantinopel selbst geschehen sollte, zu begünstigen?

A. d. d. H.

liche Lossagung des Kaisers Alexander vernichtete den Fürsten Ypsilanti; er verzehrte sich in Tergovist, ohne seinen schnellen Lauf durch irgend eine ehrenvolle Waffenthat bezeichnet zu haben. Eine Menge junger Griechen waren von allen Seiten herzugeströmt, sich unter Ypsilanti's Fahnen zu stellen. Fast alle blieben bei Dragoschan, werth eines bessern Looses. Ihr Führer stellte sich vor Oestreich als Bittender, und ward sogleich dessen Gefangener. Die übrigen Anführer der Albaneser oder der einheimischen Truppen, wie Wladimiresko und Sawa, fielen als Opfer ihrer Uneinigkeit. Georg Olympios allein, ein muthiger und tapfrer Häuptling, überlebte das allgemeine Misgeschick, das er vorhergesehn und vergebens zu verhindern gesucht hatte. Mit einer Handvoll Tapferen neckte und schlug er die Türken in mehren Treffen, zog sich aus der Wallachei in die Moldau zurück, stets verfolgt von einem an Zahl überlegenen Feinde, und endete ruhmvoll seine Laufbahn in dem Kloster Kosia, dessen Trümmer seinen mit Wunden bedeckten Leichnam begruben, ohne das edle Andenken an seinen Namen verlöschen zu können *). Eine andre Abtheilung

---

*) Er war ein Mann von einfachem und anspruchslosem Aeußeren. Seine ersten Waffenproben hatte er als Freiwilliger in russischen Diensten gemacht. Er nahm mit Auszeichnung an mehren Belagerungen Theil während des letzten türkischen Krieges. A. d. Verf.

griechischer Truppen unter dem Befehle des Fürsten Georg Kantakuzeno, der Moldau zu Hülfe geschickt, besetzte einen Augenblick Jassi, verließ es bald darauf, zog sich nach dem Pruth, gegenüber der Quarantäne von Skuleni, und verschanzte sich daselbst in einer unvortheilhaften Stellung. Nach sechsstündigem hartnäckigen Kampfe zerschmetterte die türkische Artillerie die Griechen, indem sie ihnen in Seiten und Rücken fiel. Kantakuzeno und mehre Andre suchten einen Zufluchtsort auf dem jenseitigen Ufer; ihre Untergebenen standen fest; sie thaten Wunder der Tapferkeit unter den Augen vieler tausend Zuschauer, die sich auf der andern Seite des Flusses gesammelt hatten. Endlich unterlagen sie mit Ehren. Ein kleiner Trupp Reiterei, welcher sich mit ihnen vereinigen wollte, kam zu spät, wurde zerstreut und in Stücken gehauen. Die Türken blieben Herren der beiden Fürstenthümer, und ließen auf deren unglückliche Bewohner, die sich ganz leidend verhalten hatten, die ganze Last ihrer wilden Rache fallen *). Die Grausamkeiten und Erpressungen aller Art, die seitdem in diesen unglücklichen Ländern den feierlichsten Verträgen zuwider begangen worden, könnten zu

*) Das gewöhnliche Schicksal derer, die sich bei solchen Gelegenheiten leidend verhalten. Sie leiden dann von beiden Seiten, weil sie nicht handeln, sondern den Erfolg ruhig abwarten wollten.

A. d. d. H.

sehr traurigen Betrachtungen Stoff geben. Ich gehe zu Griechenland über.

Die Nachricht von dem Einfalle Ypsilanti's in die Moldau kam sogleich nach Konstantinopel, und von dort nach Morea. Beide Völker waren hier schon auf dem Platze; denn die Unruhen in Epirus hatten die Gemüther schon mächtig aufgeregt. Die Bewohner der Halbinsel setzten sich, im Vertrauen auf einige Abgeordnete des Fürsten Ypsilanti, in Vertheidigungsstand, und die Beis der Provinz dachten ihrerseits auf Maßregeln der Unterdrückung. Zu diesem Zwecke nahmen sie die Treulosigkeit zu Hülfe. Die angesehensten unter ihnen versammelten sich zu Tripolizza und richteten ein Sendschreiben an alle Bischöfe und die vornehmern Griechen (Proësti), durch welches sie dieselben einluden, in der Hauptstadt der Provinz zusammenzukommen, um daselbst über die gemeinschaftlichen Interessen des, wie sie sagten, grausam bedrückten Volks sich zu berathen, und vom Sultan bei Gelegenheit der Ernennung eines neuen Pascha's einige Erleichterung wegen so vieler Uebel zu erhalten. Mehre Bischöfe und Proësti gingen in die Falle; sie reisten sogleich nach Tripolizza, und kaum dort angelangt wurden sie in's Gefängniß geworfen. Germanos, Erzbischof von Patras, merkte die List; zu scharfsichtig, um die Absichten der Türken zu verkennen, benachrichtigte er

davon in Zeiten seine Brüder, und besprach mit ihnen die Mittel, die arglistigen Anschläge ihrer Unterdrücker zu hintertreiben. Indessen musste man doch zum Scheine gehorchen. Man macht sich auf den Weg, der Erzbischof, seine Unterbischöfe, die Vornehmen des Orts, Türken und Griechen. Die Karavane hält an in Kalavrita, einem sechszehn Stunden von dem Schlunde, der sie verschlingen soll, entfernten Flecken. Dieß war der Ort des Zusammentreffens mit den übrigen Abgeordneten. Hier stellt sich Germanos krank. Man bleibt, aus Rücksicht für ihn; er benutzt den Augenblick, um einen Brief zu verfertigen, den er sich Tags darauf in Gegenwart des ganzen Zuges von einem Bauer, der angeblich von Tripolizza kommt, überreichen lässt. Er öffnet ihn. Ein Türke, ein gottesfürchtiger Mann und Freund des Prälaten, beschwört ihn, nicht der Einladung der Beis zu folgen, weil es gewiß sei, daß man ihm und seinen Begleitern nach dem Leben trachte. Germanos ergießt sich in bittre Vorwürfe, die übrigen Griechen treten ihm bei und erklären, nicht weiter vorwärts gehn zu wollen. Die Türken sind betroffen, sprechen von Verleumdung und beeilen sich, nach Tripolizza Bericht abzustatten. Großer Lärm unter den Beis; sie klagen sich gegenseitig des Verraths an; der Streit wird hitzig; die Zwietracht steigt aufs höchste und die Karavane von Kalavrita benutzt diesen Augenblick, um sich

aufzulösen. Jeder kehrt zu seinem Heerde zurück, entschlossen, die Waffen zu ergreifen.

Unterdessen wirft die Besatzung von Patras, aufgeregt durch das von Konstantinopel gekommne Gerücht des Kriegs, sich plötzlich auf die friedlichen Einwohner; diese, unterstützt durch einen Haufen von den sieben Inseln, der kriegerischer als sie selbst, schlagen den Angriff zurück; die Stadt steht in Flammen. Der russische Konsul muß fliehen, die Türken werden geschlagen und in der Zitadelle eingeschlossen. So überrascht denken sie an Uebergabe, als Yussuf, Pascha von Lepanto, durch den Geschäftsträger einer auswärtigen Macht benachrichtigt, herbeieilt mit seinen Truppen, in Patras eindringt und die Zitadelle entsetzt. Die Griechen ziehn sich zurück vor einem übermächtigen Feinde, und einer der blühendsten Handelsplätze des Ostens ist nichts mehr als ein Schutthaufen!

Dieß sind die wahren Ursachen und die wenig bekannten Einzelheiten des ersten Aufstandes der Peloponnesier. Dieß alles trug sich zu im Anfange des Aprils; und während die Ersten des Landes noch zögerten, mit Nachdruck zu verfahren, hallte ein Todesschrei, von Konstantinopel ausgehend, in Aller Herzen wieder. Der heilige Patriarch Gregorius ist nicht mehr; man hatte ihn vom Altare gerissen am Tage des Osterfestes; die Bischöfe von Ephesus, Nikomedien und Anchiale folg-

ten ihm ins Gefängniß, wurden mit ihm gefoltert, und diese vier Fürsten der Kirche erlitten zur selben Stunde die schimpflichste Todesstrafe *). Welche Opfer! Wie viel andre folgten ihnen im Märtyrerthume! Welche entsetzliche Aussicht für die ganze Nazion! Jetzt entzündet sich der Kampf auf allen Punkten der Halbinsel. Kreta folgt ihrem Beispiele; Monembasia und Navarino, zwei feste Plätze in Morea, werden genommen, der eine durch Unterhandlung, der andre durch Ueberrumpelung. Die Lalioten, eine ihrer Wildheit und ihres Muthes wegen sehr gefürchtete türkische Völkerschaft, werden in ihren Nestern angefallen von einem Trupp Eingeborner und Jonier; sie weichen nach einem hartnäckigen Kampfe; die Ueberreste ihrer Macht fliehen nach Patras. Im Monat September wird Tripolizza mit Sturm genommen; der Mittelpunkt der Regierung fällt in die Hände der Unterdrückten. Die Plünderung dieser Stadt war von vielen Ausschweifungen begleitet. Der Landmann, jetzt Soldat geworden, überließ sich der Wuth der Rache; denn die Türken hatten die Gefangenen niedergemacht, die

*) Die Erzählung des Verf. weicht hier etwas ab von den öffentlichen Berichten. Nach diesen wurde der Patriarch beim Heraustreten aus der Kirche ergriffen, in seinem Ornate an der Kirchthüre aufgehängt, und sein Leichnam späterhin durch die Straßen der Stadt geschleift und endlich ins Meer geworfen. A. d. d. H.



Bayerische Staatsbibliothek München

sie in die Falle gelockt hatten. Die unerhörten Grausamkeiten, von denen jetzt Konstantinopel der Schauplatz war, befeuerten die Rachsucht der Griechen. Sie vergaßen einen Augenblick, daß sie Christen waren, und wurden Naturmenschen. Weit entfernt, sie entschuldigen zu wollen, beschränk' ich mich, die Ursachen einer so mörderischen Wuth anzugeben, wegen welcher besoldete Philanthropen uns so bitter getadelt haben *). Ihr Unwille ist gerecht **); aber mögen sie bedenken, daß selbst Zivilisazion nnd Kriegszucht, von denen man so viel Rühmens macht, Nazionen nicht vor solchen Ausschweifungen bewahren. Die Plündernng Magdeburgs durch Tilly, die Verheerung der Pfalz durch Türenne im siebzehnten Jahrhunderte, die Bestürmung Ismails und der Vorstadt Praga im achtzehnten Jahrhunderte, das Blutbad von Madrid im neunzehnten Jahrhunderte reichen hin, uns von einer Wahrheit zu überzeugen, die unser Stolz nicht anerkennen will.

Das Feuer des Aufstandes hatte bald Akarnanien,

---

*) Wir wissen nicht, wen der Verf. hier meint. Besoldete Zeitungsschreiber wäre wohl hier der richtigere Ausdruck gewesen. A. d. d. H.

**) Nicht ganz gerecht, weil parteiisch. Was die lieben Türken zuerst gethan hatten, verschwiegen jene Zeitungsschreiber entweder ganz, oder sie stellten es im mildesten Lichte dar. A. d. d. H.

Aetolien, Böozien und Attika ergriffen; überall verschlossen sich die Türken in die festen Plätze. Ihre Flotte verließ die Dardanellen, in der gewissen Hoffnung, den Griechen einen Todesstreich zu versetzen; aber sie fand überall die beflügelten Batterien von Hydra, Spezzia und Psara, die sie auf jedem Standplatze nekten und endlich ein Kriegsschiff auf der Rhede von Mitylene verbrannten. Dieß waren die Vorläufer größerer Erfolge. Die türkische Regierung, obwohl schlecht bedient in ihren Unterdrückungsplanen, verfolgte nichts destoweniger mit einer Wuth ohne Gleichen ihre abscheuliche Mordbahn. Sie fasste den Entschluß, in Griechenland alle über den gemeinen Haufen sich erhebende Häupter zu fällen. Schon hatte der russische Minister Konstantinopel verlassen, nachdem er den Türken erklärt, daß, wenn sie ihr System nicht änderten, Russland sich genöthigt sehn würde, den Griechen Zuflucht, Schutz und Beistand zu bewilligen *). Diese Drohung weckte die Pforte nicht aus

*) Note, welche der russische Gesandte, Baron von Stroganoff, dem Divan übersandt hat: „Es würde dem Kaiser nichts übrig bleiben, als der hohen Pforte von jetzt an zu erklären, daß sie sich in den Stand offener Feindschaft mit der christlichen Welt setzt; daß sie die Vertheidigung der Griechen rechtfertigt, welche von nun an einzig und allein, um sich einem unvermeidlichen Verderben zu entziehen, kämpfen würden; und daß, angesehn den Charakter dieses Kampfs, Russland sich heilig verpflichtet finden würde, ihnen

ihrer Trunkenheit; sie antwortete darauf nur durch Beleidigungen. Sie ging so weit, die ihrer Wuth entgangenen Opfer mit Frechheit zurückzufodern; und während die europäischen Mächte mit ihr unterhandelten, fielen die Auserwählten der rechtgläubigen Geistlichkeit, die vornehmsten Herren des Phanals, selbst diejenigen, die sich dem Interesse der Pforte gewidmet hatten, ja die Bevölkerungen ganzer Städte, wie die von Kydonia und Kassandra; sie fielen täglich unter dem Schwerte des Henkers und unter dem Säbel der Mörder *). Gott bewilligte den Türken während dieses ersten Feldzuges zwei glänzende Vortheile, welche dazu dienten, sie vollends zu verblenden. Der Untergang des in seiner festen Burg zu Janina eingeschlossenen Ali Pascha, und die Niederlage Ypsilanti's machten den Sultan glauben, daß der Schutzgeist seines Reichs noch einmal über die Sache der

---

Zuflucht zu bieten, weil sie verfolgt würden; Schutz, weil es dazu ein Recht haben würde; Beistand in Verbindung mit der ganzen Christenheit, weil es nicht seine Religionsbrüder einem blinden Fanatismus würde opfern können." (S. Les cabinets et les peuples par M. Bignon. p. 418). A. d. franz. H.

*) Und doch hat man die Pforte mit dem Titel einer recht- oder gesetzmäßigen (legitimen) Regierung beehrt! Wenn man aber alle Begriffe von Recht und Gesetz auf solche Weise verkehrt, so werden die Völker am Ende gar nicht mehr wissen, woran sie sich halten sollen, um zu beurtheilen, was legitim oder nicht. A. d. d. H.

Christen den Sieg davontragen, und Russland und Europa von ihm zurückschrecken würde.

Der Winter ging mit Vorbereitungen hin. Die Griechen, geführt von Alexander Maurokordato, Demetrius Ypsilanti und Theodor Negri setzten eine vorläufige Regierung ein, deren bundesgesetzliche Einrichtungen zum Zwecke hatten, nach und nach die verschiednen Abtheilungen Griechenlands, und vor allem die Seemacht, die zum Bollwerke dienen musste, um einen gemeinschaftlichen Mittelpunkt zu versammeln. Die Türken ihrerseits bereiteten eine doppelte Unternehmung, bestimmt, ihre Feinde aufzureiben. Die eine war gerichtet gegen den Meerbusen von Lepanto, im Anfange des Februars 1822, in der Absicht, Patras wieder mit Lebensmitteln zu versorgen, und eine Landung in Morea zu bewerkstelligen. Das Unternehmen scheiterte gänzlich; aber es war nur der Vorläufer einer drohenderen Gefahr. Die große Flotte, befehligt von einem berühmten Admiral, dem am wenigsten unwissenden der türkischen Seeleute, schickt sich an, aus dem Hellesponte zu segeln. Der Archipel ist von Schrecken ergriffen, der Peloponnes schwankt und fürchtet von allen Seiten angegriffen zu werden. Es bedurfte nichts Geringeren, als eines Wunders, um uns zu retten; und es fand Statt. Die Samier überfallen unkluger Weise die reiche Insel Chios, die bis dahin der Pforte gehorchte; die Wuth des Tyrannen entzündet sich;

er vergißt seinen Feldzugsplan und brennt nur vor Begierde, Rebellen zu züchtigen. Sogleich schiffte die Flotte alle ihre Meuchelmörder in Chios aus, siegt ohne Widerstand, haut die Einwohner nieder, ohne Unterschied des Geschlechts und des Alters; eine Menge Asiaten, von der Beute angelockt, verbinden sich mit den Truppen des Kapudan Pascha; man brennt, man plündert, man schlachtet, man treibt Handel mit Menschenfleisch; sechshundert Kirchen und Kapellen werden entweiht und zerstört; man häuft Trümmer auf Trümmer; die Handelsplätze der Levante füllen sich mit Sklaven. Von mehr als hunderttausend Christen entgehen höchstens zwanzigtausend dem Morde, der Sklaverei, der Abtrünnigkeit; und Chios, wie uns der morgenländische Zuschauer bezeugt, ist nichts mehr (dieß sind seine eignen Worte) als ein Leichenstein!!!

Christliche Völker! habt ihr's gehört? der euch dieß verkündigt, ist ein zivilisirter Muselmann! *)

Indessen rettete das Unglück von Chios das griechische Festland. Es war ein Menschenopfer, von den Türken gebracht, ein großes Brandopfer für die übrige Nazion, welches uns die göttliche Gerechtigkeit und Barm=

---

*) Vielmehr ein unbeschnittener. Denn soviel uns bekannt, ist jener Zuschauer ein Franzos, der eine türkische Brille auf der Nase hat. A. d. d. H.

herzigkeit gewann. Der Archipel lernte das Loos kennen, das ihn erwartete. Die provisorische Regierung erhielt Zeit, um sich zu schauen; Korinth und Athen fielen in die Hände der Griechen; und während dieser langen Zwischenzeit blieb der Kapudan Pascha wie angekettet an den Schauplatz seiner Verbrechen; er erwartete daselbst in einer unerklärlichen Unthätigkeit und Verblüfftheit den entscheidenden Augenblick, wo die Rache ihn treffen sollte *). Die griechische Flotte beobachtet und belauert ihn; endlich ergreifen die Psarioten den günstigen Augenblick; sie schleudern zwei Brander gegen das ottomanische Geschwader und richten sie auf das Schiff des Großadmirals und das seines Stellvertreters. Der erste Brander macht sich an seine Beute, und alsbald fliegt dieses schöne Schiff von vierundachtzig Kanonen in die Luft mit zweitausend Mann. Der Kapudan Pascha verhaucht sein Leben an der nämlichen Küste, die er mit so viel Leichnamen bedeckt und mit so viel Blute getränkt hatte.

Unterdessen rüstet sich der Besieger Ali Pascha's, der

*) Unerklärlich ist die Sache wohl nicht. Die griechischen Seeleute waren sonst die Stärke der türkischen Flotten. Seitdem ihnen jene fehlten, haben sie nichts mehr geleistet und auf ihren Kreuzzügen im Archipel nur Unentschlossenheit und Furchtsamkeit gezeigt. Dieß hat auch der neue Kapudan Pascha im ganzen Sommer 1823 bewiesen.
A. d. d. H.

furchtbare Churschid, Seraskier von Rumelien, einen Angriff auf den Peloponnes zu versuchen. Wenn dieser mit der Erscheinung der beiden ottomanischen Geschwader zugleich geschehn wäre, so wär' es um die Sache der Griechen geschehn gewesen; allein man verlor viel Zeit, den Ali Pascha zu belagern, zu bezwingen und zu ermorden. Als dieß vollbracht war, musste man zeigen, wie man seine Schätze angewendet. Churschid brachte durch Geld ein Heer von fünf und dreißigtausend Mann zusammen. In Folge auswärtiger Anregungen, welche zum Zweck hatten, die Griechen noch vor Eröffnung des Kongresses zu Verona zu vernichten, eilte der Pascha, dieselben auf mehren Punkten anzugreifen. Eine Abtheilung seines Heers geht über den Sperchius und dringt in Böozien ein, die andre dringt durch die Thermopylen, die fast ganz ohne Vertheidigung geblieben; der berühmte Odysseus zieht sich nach Attika und scheint die Zentralregierung, deren Autorität er verwirft, in Verlegenheit setzen zu wollen. Die Türken bemächtigen sich der Engpässe auf der korinthischen Landenge, überrumpeln die Festung und wenden sich eiligst nach Argos und Nauplia, das schon kapitulirt hatte *). Aber im Fortgange tritt

*) Es ist die Rede von Napoli di Romania. Denn Napoli di Malvasia, mehr seines Weins als seiner Festigkeit wegen berühmt, war schon in den Händen der Griechen; jenes aber hielten noch die Türken besetzt, als

der Strom über seine Ufer; die Türken breiten sich in den Gefilden aus, um Lebensmittel zu suchen, und finden den Tod. Kolokotroni, Peter Mauromichali, Demetrius Ypsilanti und Niketas, genannt der Unüberwindliche, sammeln ihre zerstreuten Kräfte und stellen sich überall dem Feinde entgegen. Es bedarf großer Thaten, um große Fehler wieder gut zu machen. Alle Uneinigkeit unter den Führern verschwindet, man schlägt die Türken in einzelen Gefechten und nimmt ihnen Feldvorräthe und Gepäck. Jussuf Pascha, der den Meerbusen von Lepanto überschritten hatte, muß fliehen; die Besatzung von Patras zieht sich hinter ihre Mauern zurück. Funfzehn bis zwanzigtausend Türken kommen in Treffen um, die übrigen verschanzen sich um Korinth, und Churschid eilt, seine Schande und Niederlage in dem Innern Thessaliens zu verbergen. Kaum ist der Monat August geendigt, als der Peloponnes und alles Land bis zu den Thermopylen schon befreit ist.

Zum dritten Male war Griechenland seit seiner Erhebung einer furchtbaren Gefahr entgangen. Der Fall Ypsilanti's, der des Ali Pascha, und der Angriff, den ich eben beschrieben, drohten Griechenland unvermeid-

---

einen der festesten Plätze des Peloponnes. Sie hatten zwar kapitulirt, aber die Festung nicht übergeben.
A. d. d. H.

lichen Untergang. Aber stets hat der Erfolg mehr als eine lügenhafte Prophezeihung zu Schanden gemacht. Indessen muß man gestehn, daß solche Weisungen den Griechen nöthig waren; ihre Anführer mussten durch die That ihre eigne Unzulänglichkeit, die Richtigkeit ihrer Berechnungen, die Gefährlichkeit ihrer besondern Zwistigkeiten, und vor allem die Treue und die unendliche Weisheit des Allmächtigen kennen lernen. Ich behalte mir vor, Ihnen später zu zeigen, welchen Einfluß diese Unfälle und diese unerwarteten Erfolge auf die europäische Politik hatten.

Erlauben Sie, daß ich gegenwärtig eile, meine Erzählung zu vollenden. Nachdem der Schlag geschehn, segelten die türkischen, ägyptischen und barbareskischen Schiffe (denn jene Flotte vereinigte in sich alle zerstörende Bestandtheile des Muhammedanismus) nach Morea, kreuzten ohne Nutzen in dem ionischen Meere, warfen einige Verstärkungen in die Insel Kreta und richteten sich plötzlich auf Nauplia. Der neue Kapudan Pascha, den man in Patras aufgesucht hatte, versuchte in den Meerbusen zu dringen, um das Gibraltar des Peloponnes zu verproviantiren; aber die griechische Flotte bewegte sich so geschickt, daß sie alle seine Anstrengungen vereitelte, und hatte das Glück, die Proviantschiffe, welche die Besatzung von Nauplia erwartete, wegzufangen. Die ottomanische Flotte, aus Furcht zwischen Untiefen und Brander zu gerathen, suchte bald das Weite. Die vorgerückte

Jahreszeit (es war im Monat Oktober) und der schlechte Zustand der Bemannung und des Takelwerks veranlassten sie, wieder den Hafen zu suchen. Sie erscheint wirklich bei den Dardanellen, wirft Tenedos gegenüber Anker und erwartet die Befehle des Sultans. Diese verzögern sich und ein neuer Schlag bereitet sich vor. Die Griechen folgen ihrem Feinde von fern. Unter Begünstigung eines Südwinds schicken sie drei Brander ab, werfen sie gegen die türkische Flotte, verbrennen das Admiralschiff und eine Fregatte, setzen drei dergleichen auf den Strand, und erbeuten ein Kriegsschiff von 36 Kanonen. Schrekken und Sturm zerstreuen einen Theil der ottomanischen Flotte; von fünf und dreißig Fahrzeugen kommen nur achtzehn in die Dardanellen zurück. Die bewaffneten Kähne der Griechen bleiben Herren des Meeres, und die schwimmenden Kolosse der Türken fliehn und verbergen sich vor ihrem Anblick.

Der Feldzug endigt sich zum Vortheile des Schwächeren. Griechenland hat nur einen fühlbaren Verlust zu beklagen, das sind die Sulioten. Gedrängt vom Mangel an Lebensmitteln, irre geführt durch falsche Gerüchte über die Unglücksfälle in Morea, verlassen diese Tapferen, die ihre alten Thaten gegen Ali berühmt gemacht hatten, noch einmal ihre unzugänglichen Felsen; sie kapituliren mit Omer Vrione, dem Nachfolger Ali's, übergeben ihm Suli und ziehn sich, achtzehnhundert Mann stark, auf die ionischen Inseln zurück.

Die muselmännischen Albaneser, muthig gemacht durch einen solchen Erfolg, rückten gegen Missolunghi vor, unter Anführung Omer Vrione's. Die Gefahr stieg aufs Höchste; denn mehre Anführer oder Häuptlinge der christlichen Albaneser, eingeschüchtert durch den Fall Suli's, hatten mit den Türken besondere Friedensschlüsse gemacht. Aber der Fürst A. Maurokordato, Präsident des Vollziehungsrathes, unterstützt von Marko Bozzari und einem Häuflein Tapferer, bietet dem Omer Pascha die Spitze; er wirft ihn zurück mit großem Verluste, entsetzt Missolunghi, trennt mehre Häuptlinge von der türkischen Partei, versammelt um sich alle Streitkräfte Akarnaniens und Aetoliens, bedroht unsere stolzen Feinde von allen Seiten und erwartet nur noch eine Verstärkung von sechstausend Peloponnesiern unter den Befehlen des Fürsten von Sparta, um überall wieder angreifend zu Werke zu gehn.

Unterdessen muß die Besatzung von Nauplia, aller Hoffnung auf Entsatz beraubt, seit die Blokade mit Lebhaftigkeit betrieben wird, darauf denken zu kapituliren: man läſst ihr aber nicht mehr Zeit dazu *). In der Nacht vom 30. November (dem von der Kirche dem Andenken des heiligen Andreas als Schutzheiligen des Pelo-

*) Sie hatte schon kapitulirt, aber nicht Wort gehalten, wie bereits oben bemerkt wurde; darum musste nun die Festung mit List oder Gewalt genommen werden.
A. d. d. H.

ponnes geweihten Tage) werden einige türkische Weiber, die aus der Zitadelle, Palamidi genannt, flüchten, von einem Vorposten der Belagerer ergriffen, man fragt sie aus und versichert sich, daß die zur Bewachung der obern Festung angestellten Türken in die untere Stadt herabgestiegen sind, um mit der übrigen Garnison sich zu berathen. Sogleich setzt man Leitern an; das uneinnehmbare Palamidi ist erstiegen; die Griechen, vor Freude außer sich, geben ihr den Namen Andreasburg. Der Tag bricht an, und die Besatzung von Nauplia sieht sich unvermuthet im Netze. Man unterhandelt mit ihr durch Kanonenschüsse, bis Abgeordnete der Regierung kommen sollen. Diese zögern, und die Stadt wird mit Sturm genommen. Zwölfhundert Türken fielen hier mit den Waffen in der Hand; die übrigen wurden verschont und nach Asien gebracht. Seitdem ist die Vormauer des Peloponnes in den Händen der Christen.

Hier endet für mich die wohlverbürgte Geschichte der kriegerischen Vorfälle des Jahrs 1822. Von da an beruht alles auf den Berichten der Zeitungen. Ihren beständigen Widersprüchen freien Spielraum zu lassen, muß ein wahrheitliebender Erzähler sich zurückziehn *).

*) Es geht doch aus den Widersprüchen unzweifelhaft hervor, daß der Feldzug von 1823 den Türken so wenig Segen, als die vorigen, gebracht hat. A. d. d. H.

## Neunter Brief.

### B... an S...

Sie hatten mich erschreckt, mein würdiger Freund, als Sie zu Anfange Ihres letzten Briefes erklärten, Sie würden nicht die Unbesonnenheit begehn, eine Geschichte der kriegerischen Ereignisse in Griechenland zu schreiben. Die Lesung Ihrer Uebersicht hat mich jedoch sehr beruhigt. Sie hat meine Neugierde über tausend Gegenstände befriedigt, die mir wenig bekannt waren. Ich habe vor allem die Treue bewundert, mit der Sie die Wege der Fürsehung in diesem Vertilgungs- und Wiederherstellungskriege verfolgen. Die drei Wendepunkte oder kritischen Epochen, welche Sie bezeichnen, verdienen eine besondere, ich möchte sagen, religiose Aufmerksamkeit. Der Fürst Ypsilanti und sein Heer sind dahin; Ali Pascha unterliegt und seine Schätze sind in der Gewalt der Türken; endlich wird Morea angefallen, Korinth thut nicht den geringsten Widerstand; die provisorische Regierung der Griechen scheint aufgelöst; die berühmten Sulioten überlassen den Türken ihre unbezwingliche Bergfeste, die man für den letzten Zufluchtsort der Freiheit hielt. Und dennoch behalten die Griechen die Oberhand; alle Berechnungen menschlicher Klugheit bleiben vereitelt und verwirrt. Dieß ist noch nicht Alles; diese wundervollen Dinge vollenden

sich, ohne daß noch ein ausgezeichneter Mensch sich unter den Griechen erhoben hätte *), ohne daß die Kraft eines außerordentlichen Geistes berufen worden, die Uebermacht eines ungeheuern Reichs und die thätigen Berechnungen einer fast allgemeinen Staatskunst aufzuwiegen, die entschlossen war, dasselbe um jeden Preis aufrecht zu halten. Ich achte den Muth und die Standhaftigkeit aller derer, die sich dem Dienste ihres bedrohten Vaterlandes weihen; aber ich bewundere Gott allein. Gott allein ist groß, er allein ist sichtbar in den erstaunenswerthen Fortschritten der Griechen. Welcher Mensch wollt' es wagen, sich die Führung eines so wundervollen Unternehmens beizumessen?

Und lassen Sie uns dieß nicht befremden! Unser Jahrhundert ist schon Zeuge gewesen von mehren ähnlichen Offenbarungen der göttlichen Majestät, vor der alle menschliche Hoheit in Nichts sinkt. Napoleon's Fall ist das Werk keines einzelen Menschen; ebenso verhält es sich mit der Befreiung Griechenlands; denn das Theilchen des Menschengeschlechts, welches wir die gebildete Welt nennen, muß, nachdem es gezüchtigt worden, auch ge-

*) Rechnet denn der Verf. Odysseus, Kolokotroni, Petrobei, Mauromichali, Maurokordato, Marko Bozzari, Niketas für nichts? Um Wunder zu sehn, muß man nicht muthwillig die Augen verschließen. A. d. d. H.

demüthiget werden. Der Stolz, dieses erste Verbrechen der verletzten Gottes = Majestät, dieses glänzende Laster, das sich mit Tugenden nährt, diese verderbliche Leidenschaft, die, der Schlange ähnlich, sich steif macht gegen die Hand, welche sie schlägt, der Stolz, sag ich, ist ohne Widerspruch die herrschende Krankheit unsers Jahrhunderts *). Dieß beweisen die Mittel, deren Gott sich bedient, um den menschlichen Dünkel zu demüthigen und uns zu sich zurückzuführen. Studiren Sie, ich beschwöre Sie darum, die scheuslichen Ausschweifungen des Stolzes in der Reihe der Frevel, welche den Lauf der französischen Revoluzion bezeichnet haben. Gehn Sie von da fort zur Zeit der Gegenwirkungen, zum allgemeinen Despotismus Bonaparte's, dieses Menschen, den Gott aus härterem Stoffe geformt hatte, als seine Gattung, damit er lange dienen könnte, die Könige und die Völker zu züchtigen, bevor er zerbrochen würde, wie ein

*) Richtiger: aller Jahrhunderte; denn der Hochmuthsteufel hat die Menschen immer geplagt, selbst die, welche eine recht demüthig = fromme Miene machten. Was der Verf. nachher zum Beweise anführt, um unser Jahrhundert vorzugsweise zu brandmarken, ist alles schon zehn und zwanzigmal da gewesen. Der Verf. studire nur die Geschichte ohne Vorurtheil, und er wird finden, daß es in früheren Zeiten wohl noch toller hergegangen. Selbst an Menschen von Napoleon's Schlage hat es der Vorzeit nicht gefehlt. A. d. d. H.

unnützes Werkzeug. Betrachten Sie die Mittelmäßigkeit seiner Gegner *), die Leichtigkeit seiner Siege, und dann plötzlich den Wahnsinn, der sich dieses außerordentlichen Kopfes bemächtigt; seinen Einfall in Russland, die sechs Wochen, die er in Moskau zubringt, bemüht sich zu verderben; das Unglück, das ihn verfolgt und erreicht auf seiner Flucht; endlich die Jahre 1813, 1814 und 1815, wo der Koloß seiner Macht zusammenfällt, sich noch einmal erhebt und endlich verschwindet, unter den verdoppelten Schlägen der himmlischen Rache, die sich, so zu sagen, mit unsrer Schwäche und unsern Irrthümern waffnet. Napoleon fiel, weil ihm Gott das eine Mal sein Genie nahm, nämlich 1812, und das andre Mal seinen Muth, nämlich zu Fontainebleau, 1814, damit dieser große Mann seine Größe überleben sollte **).

Sehn sie seit diesem Zeitpunkte die unzähligen Gäh-

---

*) Aller? Es gab doch auch recht tüchtige Männer darunter, vor denen Napoleon selbst Respekt hatte. Nur Eins fehlte ihnen, was er zu seinem Glücke oder Unglücke vor allen voraus hatte — die Vereinigung des Zepters und des Marschallstabs in einer Hand. Dafür konnten sie aber nichts. A. d. d. H.

**) Das klingt alles recht fromm; nur in der Idee einer himmlischen Rache, die Hunderttausende jämmerlich umkommen läßt, damit ein großer Mann seine Größe überlebe, können wir nichts Erbauliches finden.

A. d. d. H.

rungen, welche Europa mitten im Frieden quälen und zerreißen; jene Völker, welche freier werden wollen, als sie zu sein verdienen; diese Könige, welche sich schmeicheln, den Ungestüm des Stromes mit Gewalt aufzuhalten, anstatt ihn in seiner Quelle zu reinigen, oder durch heilsame Abflüsse die stets wachsende Masse seiner Fluthen zu vermindern; bedenken Sie endlich die Fehler einer irrigen Staatskunst, welche das Feuer des Aufstandes auf dem griechischen Boden nur anschürt, indem sie es zu löschen meint — und geben Sie zu, daß Gott allein groß ist, daß er allein sichtbar ist in den Bewegungen, die uns umgeben! Gestehn Sie, daß der Mensch sehr klein ist, selbst dann, wenn er maschinenmäßig die Plane der Fürsehung befödert, und urtheilen Sie, was er dann ist, was er dann fürchten muß, wenn er diesen zu widerstehen versucht!

Ich habe mich von meinen Betrachtungen fortreißen lassen, aber ihr Gang bringt mich wieder zu dem Gegenstand unsres Briefwechsels. Ihre Erzählung hat mich denken lassen; dieß ist der größte Triumph des Schriftstellers. Nehmen Sie jedoch nun die Feder wieder zur Hand; und da Sie den Plan gebilliget haben, den ich Ihnen in meinem letzten Briefe vorzeichnete, so eröffnen Sie mir Ihre Gedanken über die Staatskunst der europäischen Mächte in ihren Beziehungen zum Schicksale Griechenlands. Dieß ist der einzige Stand-

punkt, den Sie bis jetzt in Ihren Briefen übergangen haben; es ist Zeit die Frage vorzunehmen. Wir können sie nur aufhellen; sie zu entscheiden, ist Anderer Sache. Leben Sie wohl!

## Zehnter Brief.

S... an B...

Mein edler Freund! die christliche Religion ist der einzige feste Grund des europäischen Staatensystems. Alle Nebenwerke dieses großen Gebäudes, welche nicht die Religion zur Grundlage haben, sind auf den beweglichen Sand der Interessen gebaut. Das Gleichgewicht selbst, das man als das Lebensprinzip unsrer politischen Verhältnisse betrachtet, setzt stete Reibungen, nie Ruhe, voraus. Denn die körperlichen Kräfte der Staaten können sich das Gleichgewicht halten, aber nie ist dieß der Fall mit ihrer geistigen Kraft, welche nicht der Berechnung unterworfen sein kann *). Die neuere Staaten-

*) Genau läſſt sie sich freilich nicht berechnen; aber man muß sie doch mit in Anschlag bringen, wenn von der Macht eines Staates überhaupt die Rede ist. Die politischen Rechenmeister haben dieß freilich meist vergessen, und sich daher so oft verrechnet. A. d. d. H.

kunde möcht' es vergebens versuchen, uns eine vergleichende Uebersicht der Talente, der Gelegenheiten und des Genies zu liefern. Das politische Gleichgewicht ist also nichts als ein Lärmgeschrei, ein Wort der Verbündung gegen den Stärkeren. Warum hat der westphälische Friede so dauernde Folgen gehabt? Weil er ein Religionsfriede war. Warum hat die französische Revoluzion alle bestehende Verhältnisse der Staaten zerstört oder verwirrt? warum hat sie die Grundsätze des Völkerrechts, die Rechte der Neutralen verletzt? warum hat sie alles verwischt, alles, selbst die Höflichkeit unseres Hasses? — — — Wie kommt es, daß sie die Vertilgungskriege wiedergebracht, und beinah' Europa in die Barbarei zurückgestürzt hat? Deswegen, weil die Revoluzion ihrem Wesen nach widerchristlich war *). Wenn ich sage widerchristlich, so heißt das widergesellschaftlich. Die christlich gewordene Welt möchte wohl vergeblich die Zivilisazion außer dem Bereiche des Christenthums suchen; so wie auch ein christlich geborner Mensch nie mit Ueberzeugung Muselmann oder Heide sein wird; oder könnt' er es werden, so wäre sein Geist im Stillstande, und würde sich unmerklich wieder zur Barbarei hinneigen. Ich stütze mich auf diese unumstößlichen Wahrheiten, um zu

*) Sie war es nicht anfangs; sie ward es erst durch den Widerstand der Hierarchie, deren Geist auch eben nicht christlich war. A. d. d. H.

behaupten, daß das ottomanische Reich keinen Theil des europäischen Staatensystems ausmacht, indem dieses System aufhört zu sein, so wie es die Grenzen der christlichen Familie überschreitet *).

Es sind auch die Friedens- und Freundschaftsverträge mit der Pforte nur Waffenstillestände. Diese fanatische Regierung, der Stimme des falschen Propheten gehorsam, behält sich stets das Recht vor, und schreibt sich die Pflicht zu, alle die lästigen Bedingungen noch einmal zu überlegen, die ihr von der Gewalt abgedrungen worden; sie schmeichelt sich, daß der Bannat, Ungarn, die Bukowina, Neurußland und die Krim früher oder später wieder unter das Joch des Korans kommen werden **). Der Sultan, in seiner Eigenschaft als Kalif

*) In diesen Sätzen liegt viel Wahres. Es darf aber doch nicht unbemerkt bleiben, daß die vorchristliche Welt nicht ohne Zivilisazion war, und daß selbst die christliche Welt ihre heutige Zivilisazion großentheils jener verdankt. Es ist Undank, selbst gegen Gott, wenn man dieß leugnet. Das christliche Europa war lange Zeit in Barbarei versunken und kam nicht eher heraus, als bis es anfing, sich mit griechisch-römischer Wissenschaft und Kunst zu beschäftigen. Die Reformazion war die erste Frucht dieser Beschäftigung. Ohne dieselbe läge Europa noch heute in der alten Barbarei. A. d. d. H.

**) Jeder Staat, jeder Mensch schmeichelt sich mit der Hoffnung, das Verlorne wieder zu erlangen; das liegt nicht im Koran, sondern im menschlichen Herzen. A. d. d. H.

und Besitzer von Mekka, vereinigt die Tiare des Betrugs mit dem Zepter der Tyrannei; er ist Oberhaupt einer feindlichen Religion und einer kriegerischen Staatsgewalt, die beide zum Zweck haben, die Welt zu erobern. Eifrige Verehrer des Rechts des Stärkeren, des Fatalismus und der Wollust, sind die Türken schon hiedurch geborne Feinde unsrer Religion, unsrer Gesetze, unsrer Sitten und unsrer Wohlfahrt. Sie verwerfen unser Völkerrecht, beschützen die Seeräuberei, begünstigen die Ausbreitung der Pest, legen sich auf den Sklavenhandel *); und da es ihnen seit einem halben Jahrhundert unmöglich geworden, uns offenbar zu schaden, so bedrohen sie uns unaufhörlich mit allen Uebeln, trotzen unsrer Ueberlegenheit, und verwerfen instinktmäßig alles Anschließen an unsre politischen Verhältnisse. Dieß ist die Stellung des ottomanischen Reichs zum christlichen Europa. Und das ist noch nicht alles. Die oberste Gewalt in der Türkei ist nur für die Muselmänner gesetzmäßig; sie ist anmaßend und tyrannisch für eilf Millionen Christen, welche noch deren un=

*) Das haben leider auch Christen gethan und thun es noch; so wie es unter uns auch noch genug eifrige Verehrer des Rechts des Stärkeren und der Wollust giebt. Selbst an Fatalisten fehlt es nicht. Und die Vereinigung der Tiare des Betrugs mit dem Zepter der Tyrannei, ist sie etwa in der Christenheit ganz unerhört? Man muß seinen Feinden nicht alles Unrecht allein aufbürden.

A. d. d. H.

geheure Besitzungen bevölkern und beleben. Eine blinde und unverbesserliche Unterdrückerin, strebt die türkische Regierung, wie ich anderwärts gezeigt habe, nur dahin, das Geschlecht ihrer Sklaven auszurotten; und sie ist so weit entfernt, die Grundsätze des Systems, mit dem man sie wider ihren Willen vereinigen will, anzunehmen, daß man seit den vierhundert Jahren, während welcher sie den schönsten Theil unseres Festlandes verzehrt, nicht die geringste Milderung in ihren bürgerlichen und politischen Einrichtungen bemerket *).

Europa ist also der Pforte zu nichts verbunden, als zu den christlichen Pflichten der Gerechtigkeit und Menschlichkeit, welche uns ohne Unterschied gegen alle Menschen, selbst die Menschenfresser nicht ausgenommen, obliegen; was darüber hinausgeht, ist lauter Irrthum, Einbildung, und Verbrechen der beleidigten Menschheit. Jedes Bündniß mit den Türken ist ein Ungeheuer; jede Vergleichung der Legitimität der Pforte mit der unsrer

*) Hier hat der Verf., was man sagt, den Nagel auf den Kopf getroffen. Die Pforte ist keine europäische, sondern eine asiatische Macht, die sich auch nie europäisiren wird. Sie ist für Europa ein fauler Fleck, der nicht verkleistert, sondern nur ausgeschnitten werden kann. Das wäre auch schon längst geschehn, wenn nicht ein zweideutiger, aber mächtiger Schutzengel vor dieser Pforte stände, genannt Eifersucht. A. d. d. H.

Fürsten eine Entweihung der erhaltenden Prinzipien, auf denen unser gesellschaftlicher Körper beruht.

Was aber, werden Sie sagen, sollten die zu Laibach versammelten Fürsten thun, als der griechische Aufstand ausbrach? Konnten sie diese empörerische Bewegung billigen, da alle ihre Bemühungen gegen die Unruhen in Italien gerichtet waren? — Hören Sie mich! Der laibacher Kongreß war nicht gehalten, sich über ein Ereigniß auszusprechen, das die Pforte seitdem immer dem Einfluß unsrer Politik zu entziehn gesucht hat. Der Kaiser von Russland war allein genöthigt, das Schweigen zu brechen; er musste, wie er gethan hat, das strafbare Unternehmen Ypsilanti's verdammen, um ungerechten Argwohn zu zerstreuen. Aber indem er ein seiner Pflicht untreu gewordenes Parteihaupt verleugnete, war der Kaiser keineswegs gehalten, sich über den Aufstand der ganzen Nazion auszusprechen, einen Aufstand, dessen wahre Ursachen, dessen Zweck und Folgen man nicht kannte. Es hieß überdieß eine der Pforte unverständliche Sache reden, wenn man auf die Unternehmung der Griechen Grundsätze bezog, die jene Macht nicht als die ihrigen erkennt. Was das Zusammenhalten der europäischen Empörer mit den Griechen betrifft, wagte man wohl etwas, wenn man ein Urtheil aufschob, das der Verfolg der Begebenheiten wenigstens besser begründen konnte? Abgesehn von diesem ersten Augenblicke der Ueberraschung,

so zwangen die unerhörten Grausamkeiten der Pforte die europäischen Mächte, sich in die Angelegenheit zu mischen. Der Kaiser von Oesterreich ging sogar so weit, der Pforte zu erklären, daß er den Mord des Patriarchen und der Bischöfe als einen Angriff auf die Person des ersten Hirten seiner Kirche ansähe *). Hier enthüllt sich die Frage in ihrem ganzen Umfange; ich will sie auf folgende Weise aufstellen.

Es gab nur zwei Arten, den Aufstand der Griechen anzusehn; entweder nach gewissen Prinzipien, sie mochten wahr oder falsch sein, oder auch nach den Interessen der vornehmsten europäischen Mächte.

Sind es die Prinzipien, die man sich so sehr zu Herzen nimmt? War die Pforte wirklich eine legitime, aber zerfallene und ihrer Auflösung nahe Staatsgewalt? oder eine Macht, die der Empörung nur durch selbmörderische und krampfhafte Bewegungen widerstand? Gut! so hätten alle mit Rußland verbündete Mächte diesem die Sorge übertragen müssen, das Uebel mit der Wurzel auszurotten. Es wäre mit bewaffneter Hand dazwischen getreten, und seine offne und entschiedene Dazwischenkunft hätte auf der einen Seite den Grausamkeiten der

*) Von dieser Erklärung ist der Welt bis jetzt nichts bekannt geworden. Sollte hier auf Seiten des Verf. nicht ein Misverständniß zum Grunde liegen?

A. d. d. H.

Pforte ein Ziel gesetzt *), auf der andern Seite alle revoluzionare Keime auf griechischem Boden erstickt. In Wahrheit, die Schützlinge des suveränen Europas hätten dann auf jede Unterstützung der Begünstiger von Unruhen verzichten müssen, und ein Territorialvertrag zwischen Türken und Griechen, mit der Spitze des Degens geschrieben, hätte die leidende Menschheit gerettet und die Revoluzion außer Thätigkeit gesetzt. Ich wage mich für die schnelle Wirksamkeit dieses Mittels zu verbürgen **). Es wäre untrüglich gewesen, weil seine Anwendung die Folge gänzlicher Uebereinstimmung unter den großen Mächten Europas gewesen wäre. Aber wenn in einer so schwierigen Lage der Dinge nur entgegengesetzte Interessen, traurige Besorgnisse, schwankendes Mistrauen das Benehmen der vornehmsten Kabinete bestimmt haben, wenn man nur den Zweck gehabt hat, die moralische und phy-

*) Das war doch noch zweifelhaft. Die Wuth der Türken hätte wohl auch gesteigert und noch grausamer werden können. In einer halboffiziellen Erklärung Russlands, die man zu jener Zeit in öffentlichen Blättern las, war diese Besorgniß auch wirklich ausgesprochen.

A. d. d. H.

**) Ich nicht. Was haben der Moldau und der Walachei solche Territorialverträge genützt? Die Menschheit hat dort nach wie vor unter dem blutigen Schwerte der Türken gelitten, und so lange dieser prekare Zustand dauert, wird es auch dort nicht an Stoff und Anlaß zu neuen Unruhen fehlen. A. d. d. H.

sische Vergrößerung Rußlands zu verhindern — Beweggründe, welche eine gesunde Staatskunst nicht ganz misbilligen kann: warum alsdann vor einer Aufgabe zurückbeben, deren Lösung nur aufgeschoben ist, während dieser kleinmüthige Aufschub Europa viel größere Gefahren bereitet?

Ich will mich erklären. Das Unternehmen der Griechen muß gelingen oder scheitern. Wenn es gelingt, so werden die Glücklichen früher oder später Freunde, Beschützer haben; und dann wird die Uneinigkeit, die man hat vermeiden wollen, sich unfehlbar unter den europäischen Mächten einschleichen. Werden aber die Griechen besiegt und unterjocht, so ist ebenfalls die Entscheidung ihres Looses nur aufgeschoben, weil das griechische Volk in seiner Wiedergeburt begriffen ist, und die Macht, welche es unterdrückt, in Trümmer fällt. Kann man unter dieser traurigen Voraussetzung den Augenblick voraussehn und bestimmen, wo der zweite Aufstand hervorbrechen wird *)? Könnte dieser nicht vielleicht mit der Regierung eines weniger edelmüthigen, weniger gegen den Ruhm des Eroberers gleichgültigen Fürsten zusammentreffen, als der Kaiser Alexander ist? Und gesetzt, daß, wie man

*) Wenn die Griechen auch dießmal unterliegen sollten, so werden die Türken schon dafür sorgen, daß sie nicht wieder aufstehn können. Ganz Griechenland wird dann das Loos von Chios haben. A. d. d. H.

wünschen muß, seine Nachfolger auch die Erben seiner ausgezeichneten Tugenden seien, kann man nicht mit Recht annehmen, daß in einem mehr oder weniger entfernten Zeitpunkte das innige Verhältniß Rußlands mit Oesterreich und andern Mächten nicht mehr dasselbe sein werde? Was könnte daraus entstehn? Ein Invasionskrieg, mit Blitzesschnelle geführt, ein plötzliches Erwachen des ganzen Orients, eine unwiderstehlich gewordene Uebermacht Rußlands. Alle diese Gefahren, man hätte sie beschworen, wenn man jetzt die Frage mit Offenheit und Nachdruck entschieden hätte. Das Kabinet von Petersburg, herausgefodert durch die Beleidigungen der Pforte, befugt diese zu strafen, durch Gründe des Rechts, der Religion, der Nazionalwürde — hätte nicht jenes Kabinet, oder richtiger zu reden, der Kaiser Alexander die für die Interessen der Verbündeten günstigsten Bedingungen angeboten und angenommen, in der einzigen Absicht, seine Religionsverwandten von einem unwürdigen Joche, Europa von dem Uebel der Pest, die Muselmänner selbst von einer unsinnigen Obrigkeit zu befreien, in der erhabenen Hoffnung, das Reich Jesu Christi zu vergrößern, und so viel schöne Länder dem wahren Glauben wiederzugeben, dessen Erbtheil sie vordem gewesen? Die Griechen hätten dann die Wohlthat der Unabhängigkeit erhalten; die türkische Regierung wäre allein vertrieben worden aus Europa, das sie von seinem Busen hinwegstößt; England, Frankreich,

Oesterreich und Russland hätten ihre jederseitigen Interessen vereinigt *) ohne Eingriff in unsre Nazionalintegrität; das übrige Europa hätte von dieser heilsamen Veränderung alle Vortheile eines friedlichen Verkehrs gezogen; Kleinasien und Aegypten hätten den Ueberfluß von Thätigkeit, der die europäischen Völker bewegt, in Beschlag genommen; die Barbaresken hätten bald den Fall ihres Schutzherren gefühlt, und das hauptsächlichste Nahrungsmittel der Zwietracht zwischen den christlichen Mächten hätte sich in eine Grundlage der Einigkeit und gemeinsamen Wohlfahrt verwandelt. Ja, ich wag' es zu behaupten, dieß ist es, was das allgemeine Interesse, das wohlverstandene Interesse der Gesellschaft verlangte; dieß sind die großen Erfolge, welche eine allzuängstliche Staatskunst fast unwiederbringlich hat entschwinden lassen.

Aber, werden Sie sagen, es würde große Schwierigkeiten gehabt haben, sich über eine so weitläufige Theilung und die Bildung eines unabhängigen griechischen

---

*) Aber wie? Das war eben die schwierige Frage, über die der Verf. nicht so leicht hätte hinwegschlüpfen sollen. Doch sie ist auch in der That unbeantwortlich. Denn wo bloß von Interessen die Rede ist, und noch dazu von Interessen so vieler und so großer Mächte, da giebt es ewige Kollisionen. Auch muß man sich wundern, daß der Verf. hier Preußen gar nicht erwähnt, welches bei der Vergrößerung Russlands und Oesterreichs in Osten gar nicht gleichgültig sein kann. A. d. d. H.

Staats zu verständigen *). Viel geringere, mein edler Freund, als Sie glauben; Dank sei's der hohen Sinnesart, welche den Kaiser Alexander auszeichnet, Dank der Freundschaft, welche die vornehmsten Fürsten Europas unter einander verbindet. Selbst England würde unter dem Einflusse eines aufgeklärten Ministeriums nicht lange die Nothwendigkeit einer eventualen Uebereinkunft mit seinen Verbündeten verkannt haben, weil dann die Aufgabe, welche die Türkei darbietet, nicht unvorsichtiger Weise mit andern politischen Fragen vermischt worden wäre, über die sich das Kabinet von Saint-James seit dem laybacher Kongresse schon besonders ausgesprochen hatte. Indem man darauf besteht, alles nach demselben Grundsatze zu behandeln, wie man es eben zu Verona that, vermehrt man nur die Keime der Zwietracht unter den großen Staaten. Die nächste Zukunft wird vielleicht diese niederschlagende Behauptung rechtfertigen.

Wie dem auch sei, ich verzichte gern auf jede Art von Vorhersagung; ich will nur über die Gegenwart urtheilen. Antworten Sie mir auf's Gewissen! Haben

*) Nicht bloß große Schwierigkeiten, sondern fast unüberwindliche, was immer der Verf. dagegen sagen mag. Er beruft sich auch im Folgenden nur auf die Personen, und denkt gar nicht an die Macht der Dinge, die viel gewaltiger ist, als alle Fürsten der Erde.

A. d. d. H.

Sie meiner bescheidenen Alternative etwas entgegenzusetzen? Kann man anders handeln, als entweder nach Grundsätzen oder nach Interessen? Nun behaupt' ich aber, daß das einzige Mittel, den revoluzionaren Krankheitsstoff, wovon man Griechenland angesteckt glaubt, zu zerstören, die vorläufig verabredete bewaffnete Dazwischenkunft einer legitimen Macht des ersten Ranges in die Unruhen des Orients war. Dieß hätte geheißen, Grundsätze anwenden und siegen lassen, die man bloß wiederholt ausgesprochen hat. Dieß wäre das Mittel gewesen, die Gerechtigkeit und das Mitleid, die Gefühle und die Pflichten zu vereinigen. Wollte man endlich bloß die Interessen befragen und nur ihren Widerstreit verhüten, so wär' es klug gewesen, statt die Ereignisse abzuwarten, welche uns nur mit sich fortreißen und uns gegen einander werfen, statt die Schwierigkeit aufzuschieben und dem heller Sehenden alle Vortheile des alleinigen Schutzes zu überlassen, vielmehr durch eine Vereinbarung den Knoten zu lösen, den nun das Schwert, zum Nachtheil unsrer politischen Verbindung, zerhaut *). Nie hat sich eine schö-

*) Das Schwert würde den Knoten immer haben zerhauen müssen, wenn auch die europäischen Mächte sich vereinbart hätten, den Streit zwischen Türken und Griechen durch eine bewaffnete Dazwischenkunft zu schlichten. Die Sache wäre nur schneller abgemacht worden.

A. d. d. H.

nere Gelegenheit, Gottes Sache zu dienen, indem man die menschlichen Interessen vereinigte, den christlichen Mächten dargeboten; sie haben dieselbe von sich entfernt. Es kann scheinen, daß guter Wille und Geistesstärke nicht ihrem Rathe vorgesessen *). Nun ist's geschehn. Der günstige Augenblick wird nicht wiederkommen. Gott handelt, während wir überlegen; der Hauch seines allmächtigen Geistes thürmt Gewitter über unsern Häuptern; die, welche die Welt verachtet, sind berufen, die unwandelbaren Beschlüsse der Fürsehung zu vollziehn; und wenn sein Wille alle Hindernisse, welche ihm der Mensch entgegenzusetzen meint, besiegt haben wird, dann wird plötzlich die Sonne der Wahrheit leuchten mitten in der Finsterniß, und wir werden, nur zu spät, bemerken, daß wir die Urheber unseres eignen Unglücks sind.

Ich sage, was ich denke, mit aufrichtiger Betrübniß. Unfähig meine Meinung zu verhehlen, hab' ich die Staatskunst des Tages geprüft, ohne mich in ein Labyrinth von Vermuthungen und unnützen Gegenbeschuldigungen zu verlieren. Wenn ich mich getäuscht habe, so ist es in guter Meinung geschehn; wenn meine Urtheile

---

*) Dieser Vorwurf ist zu hart. Wir haben schon vorher bemerkt, daß der Verf. die Macht der Umstände zu wenig berücksichtigt. Und wer kann voraus wissen, ob es für die Griechen nicht eben besser war, daß man sie ihre Sache allein ausfechten ließ? A. d. d. H.

falsch sind, so glaub' ich wenigstens meinen Irrthum klar ausgesprochen zu haben *). Die politische Aufgabe, welche Sie aufgehellt zu sehn wünschten, scheint mir auf ihre einfachste Formel zurückgeführt. Ich weiß nicht, mein edler Freund, ob Sie meine Art und Weise, diplomatische Spitzfindigkeiten zu entwickeln, befriedigt haben wird; aber ich bin gewiß, daß Sie die ehrerbietige Freimüthigkeit werden zu schätzen wissen, die ich mir zum Gesetz gemacht habe, indem ich über die Handlungen der Staatsgewalt sprach. Ich hasse eben so sehr die Schmeichler der Völker als die Schmeichler der Könige. Diese beiden gleich gefährlichen Parteien haben nie meine Gedanken beherrscht, welche keine andre Herrschaft anerkennen, als die der Religion und der Pflicht.

*) Wir haben ebendarum kein Bedenken getragen, den Verf. auch in deutscher Sprache sich völlig aussprechen zu lassen. Er meint es zuverlässig gut, und hat gewiß nicht verletzen wollen. A. d. d. H.

## Eilfter Brief.

### B... an S...

Die Staatskunst der vornehmsten Kabinete Europa's wäre demnach in einem dem Ziele, das sie zu erreichen hoffte, ganz entgegengesetzten Sinne verfahren? Können Sie, mein würdiger Freund, dasselbe von England sagen? Ist wohl der tragische Tod des Marquis von Londonderry die einzige Ursache der Veränderung, die man im Betragen des brittischen Ministeriums in Bezug auf die Sache der Griechen wahrnimmt? Oder hat diese Regierung, hellsehender als ihre Verbündeten, aufgehört, das Unmögliche zu wollen, von dem Augenblicke, da sie sich überzeugt hatte, daß das griechische Volk früher oder später den Sieg über die Tyrannen erringen müsse? Dieß sind Zweifel, welche die Zukunft allein aufhellen wird. Wir wollen uns beschränken, der klugen Billigkeit zu huldigen, welche heutiges Tages das Kabinet von Saint-James zeigt *). Es erkennt die von den Griechen erklärte Blokade an, zwingt dadurch die

*) Die zuletzt bekannt gewordene Note des brittischen Gesandten in Konstantinopel an den Divan zeigt doch noch ein sehr starkes Hinneigen zu den Türken, eine sehr zarte Besorglichkeit für die ungeschmälerte Herrschaft der hohen Pforte in Europa. A. d. d. H.

übrigen Seemächte, seinem Beispiele zu folgen, und seine Neutralität ist um so weniger zu tadeln, da die Türken nie die Zwischenkunft europäischer Mächte in die Mißhelligkeiten zwischen ihnen und den Griechen angenommen haben.

Was die ottomanische Pforte betrifft, so muß man gestehn, daß nur ihre Ohnmacht alle die Lächerlichkeiten in ihrer auswärtigen Politik hervorbringt. Versetzen Sie dieselbe einen Augenblick in die glücklichen Zeiten Solimans II. zurück, und ihr Hochmuth könnte für Würde, ihre blinde Halsstarrigkeit für Kraft, ihre trockene und anmaßliche Sprache für heroisch gelten. Von dieser Regierung kann man sagen, daß sie, während sie alterte, weder etwas gelernt, noch etwas vergessen hat. Ihre Pracht, ihre Grausamkeiten, ihre feindseligen Gesinnungen gegen die Christen sind unverändert geblieben; aber ihre Kraft ist verschwunden; sie ist der Leichnam eines Ungeheuers, das noch droht, nachdem es zu leben aufgehört hat. Vergeblich sind die Anstrengungen einer eigennützigen oder kleinmüthigen Staatskunst; es wird nicht gelingen, das Todte ins Leben zurück zu rufen. Mag man ihn aufrichten oder niederwerfen wollen, so wie man diesen verfaulten Körper berührt, zerfällt er in Asche. Ist es wohl möglich, daß man noch immer Gottes Sache in der Sache der Griechen verkennt, bei dem Widerstande, den sie erfährt? O, wenn sie nur eine einfache Berech=

nung des Zeitgeistes wäre, so würden Sie die Unternehmung, die man bekämpft, mit Riesenschritten zum Ziele gehn, aber nur vorübergehende Folgen hervorbringen sehn; und doch sind es gute Fürsten, welche sich einem so traurigen Irrthume hingeben, und sich gegen das Werk der Gottheit erklären. Ihr letztes von Verona ausgegangenes Umlaufschreiben, welches England und Frankreich nicht unterzeichnet haben, lässt uns über diesen Punkt nicht den geringsten tröstenden Zweifel übrig. Alles, was die Farben des Repräsentativsystems an sich trägt, darf nicht auf eine mehr oder weniger billige Beurtheilung Anspruch machen. Und was folgt hieraus? Eine große politische Spaltung, anstatt der Einigung, welche man festhalten will, eine fürchterliche Verwirrung der Ideen und Prinzipien. Denn es ist offenbar, daß man von England, dieser überlegenen Macht, als sie sich weigerte, der Erklärung von Verona beizutreten, geglaubt hat, sie misbillige eben so alles, was jene Erklärung in Betreff Spaniens und Italiens enthält *). Man kann nicht mehr Wahres und Falsches unterschei-

*) England bestritt nicht das Recht der Einmischung überhaupt, sondern nur in dem gegebnen Falle. Diese Misbilligung war seinerseits natürlich, entschied aber nichts in Ansehung der Rechtsfrage, weshalb sich auch die andern Mächte nicht daran kehrten.

A. d. d. H.

den *). Misverständnisse ziehn gewöhnlich Mishelligkeiten nach sich; man beschleunigt um jeden Preis, was man zu vermeiden strebt. Aber lassen wir die traurigen Betrachtungen! Ich habe gegen Sie, mein würdiger Freund, wesentliche Verpflichtungen; setzen Sie ihnen die Krone auf, indem Sie den Gegenstand unsrer brieflichen Unterhaltung durch einige Betrachtungen über Griechenland und dessen Zukunft erschöpfen.

---

*) Wieder eine arge Hyperbel! Es wäre ein Unglück für die Menschheit, wenn man darum, weil die Kabinete in ihren Ansichten und Maßregeln nicht einig sind, nicht mehr Wahres und Falsches unterscheiden könnte.

A. d. d. H.

## Zwölfter Brief.

### S... an B...

Ich besitze nicht die Gabe der Weißagung; und ohne diese übernatürliche Erleuchtung, wie sollt' ich versuchen, den Schleier zu heben, welcher die Zukunft verhüllt? Erlauben Sie daher, mein edler Freund, daß ich mich auf bloße Vermuthungen beschränke, oder richtiger, auf heiße Wünsche für das Wohl meines wieder auflebenden Vaterlandes, auf einige Rathschläge, die ich meinen Landsleuten zu ertheilen wage. Europa wird in dem Ausdrucke meiner Besorgnisse und meiner Hoffnungen eine neue Bürgschaft für die Reinheit der Grundsätze, zu denen die Griechen sich bekennen, und für die Bescheidenheit ihrer Wünsche finden.

„Die erste Pflicht eines Volkes ist, nicht zu entar-„ten und sich selbst treu zu bleiben," sagt ein griechischer Schriftsteller *), „die zweite, mit dem Menschengeschlech-„te fortzuschreiten." Es scheint, daß es der göttlichen Fürsehung gefallen habe, uns die Erfüllung jener ersten Pflicht zu erleichtern. In Wahrheit, wenn unsre Be=

*) Considérations sur l'Eglise orthodoxe. I Vol. in 8. Weimar 1816. A. d. Verf. †)

†) Bekanntlich ist derselbe auch Verf. der hier angeführten Schrift. A. d. d. H.

freiung das Werk einer europäischen Macht gewesen wäre, so würd' es uns schwerer, ja vielleicht unmöglich geworden sein, Griechen zu bleiben und unsern Nazionalcharakter zu behalten. Die empfindlichen Opfer, die ungeheuern Anstrengungen, welche die Erkämpfung unsrer Unabhängigkeit fodert, beleben wieder und kräftigen unter uns jenes Gefühl eigener Würde, ohne das es keine Einheit, keine Volkskraft giebt. Aber bei unsrer bevorstehenden Anschließung an die große Familie der europäischen Völker haben wir noch eine zweite Klippe zu vermeiden; sie zeigt sich in der Erfüllung unsrer zweiten Pflicht. Aufgefodert, die Wohlthaten der christlichen Zivilisazion zu benutzen, von Neuem die Literatur, die Wissenschaften und die Künste anzubauen, welche unsre Vorfahren geliebt und gepflegt haben, mit einem Worte, mit unsern Zeitgenossen Schritt zu halten, welche schreckliche Masse von Irrthümern haben wir nicht, so viel möglich, von unsrem Gebiete zu entfernen! Welche ungeheure Schuld der Dankbarkeit haben wir nicht gegen unsern höchsten Erwecker auf uns geladen! Welche neue Ansprüche auf unsre unverbrüchliche Treue hat nicht dieser unsrem Elende gnädige Gott sich erworben!

Betrachten wir die Elemente, auf welche jede menschliche Gesellschaft gegründet ist, um das System, welches die Griechen zu befolgen haben, besser zu bestimmen, um die doppelte Pflicht, welche der Nazion auferlegt ist, ver-

einigt zu erfüllen, nicht nur während des Kampfes, der ihre Unabhängigkeit sichern soll, sondern auch, wenn dieselbe zu einem festen Friedensstande gelangt sein wird.

Jede Gesellschaft, welches auch ihre Regierungsform sei, besteht aus drei Hauptbestandtheilen: der Kirche, dem Staate und der Familie *). Deren gegenseitige Beziehungen sind es, die man vor Allem erhalten und vervollkommnen muß, ohne sie zu verunstalten und zu verwirren.

Die Kirche, die Bewahrerin des öffentlichen Glaubens, hat uns vier Jahrhunderte hindurch alle gesellschaftliche Einrichtungen ersetzen müssen. Sie hat sich zwischen uns und unsre Tyrannen gestellt; ihr allein verdanken wir unsre Erhaltung. Möge diese Wahrheit dem Gedächtnisse der Griechen gegenwärtig bleiben, sei's, daß sie für ihre Freiheit kämpfen, sei's, daß sie auf den Lorbeeren des Sieges ausruhen. Die Gesetzgebung ist nur die Physiognomie der Völker, die Religion ist ihr Gedanke, das erhaltende Prinzip ihres Daseins. Unser Dasein giebt davon den Beweis. Wir wären daher Unsinnige und Verbrecher, wenn wir in diesem Punkte die Lieblingslehre unsres Jahrhunderts annehmen, und es wagen

*) Das sind eigentlich dreierlei Gesellschaften, die nur auf mannichfaltige Weise in einander verflochten sind.
A. d. d. H.

wollten, die Kirche so weit zu erniedrigen, daß wir aus ihr einen Zweig im Systeme unsrer nazionalen Staatsverwaltung machten.

Der Staat ist in der Kirche, nicht die Kirche im Staate *). Freilich darf die geistliche Macht nicht in die weltliche eingreifen, aber auch diese muß sich wohl hüten, sich Rechte beizulegen, welche ihr fremd sind. Eine solche Ungerechtigkeit rächt sich alsbald; denn so wie das Ansehn der Kirche verkannt und unterdrückt wird, so wird die gesellschaftliche Ordnung zu einem Zustande des Kriegs und ewiger Unruhe. Der Grund davon liegt am Tage. Die Religion ist die einzige vermittelnde Gewalt zwischen denen, die regieren, und denen, die gehorchen. So ist man in der gesellschaftlichen Ordnung zu dreien, und folglich kann hier Annäherung und Einstimmung stattfinden. Nehmen Sie aber das vermittelnde Glied hinweg, machen Sie daraus bloß eine unbestimmte und unfruchtbare Vorstellung, das was man in unsern Tagen

---

*) Aber doch auf der Erde; und da deren Oberfläche in lauter Staatsgebiete zerfallen ist, so wird die Kirche sich wohl gefallen lassen müssen, so weit sie irdisch ist, im Staate zu sein. Ihre himmlische Abkunft ändert dieß Verhältniß nicht; denn am Ende stammt auch der Staat vom Himmel; er ist ein göttliches Institut, so gut wie die Kirche.

A. d. d. H.

religioses Gefühl nennt *), sogleich drängt sich ein verderblicher Dualismus in den Staatskörper; es kommt dann darauf an, wer den Sieg davon trägt, ob die gesetzgebende Gewalt oder der Gehorsam. Jeder will Ormuz sein; und in der Wirklichkeit ist es doch immer Ariman, oder der Geist des Bösen, der die Oberhand behält und die Gesellschaft verschlingt. Ich wiederhol' es, wir würden Gefahr laufen, härter als jedes andre Volk einen Irrthum zu büßen, gegen den uns die traurigen Jahrbücher unsrer Geschichte geschützt haben sollten.

Möge die Regierung der Kirche die Sorge überlassen, die Misbräuche abzuschaffen, die sich in Ansehung der Zucht während einer langen Knechtschaft in den Schooß derselben eingeschlichen haben; möge sie sich darauf beschränken, mit aller ihrer Kraft dazu mitzuwirken, und möge sie fortwährend, in Betreff der dem Patriarchen und der mit dem höchsten Ansehn in Religionssachen bekleideten bischöflichen Synode mit Gewalt entrissenen Erklärungen, dieselbe ehrerbietige Zurückhaltung beobachten **). Weit

*) Der Verf. hat eine seltsame Ansicht vom religiosen Gefühle, wenn er dasselbe une simple abstraction, vague et stérile nennt. Da stånd' es schlimm um Religion und Kirche. Es wäre jedoch zu weitläufig, mit ihm hier darüber zu rechten. A. d. d. H.

**) Wie aber, wenn Konstantinopel in der Gewalt der Türken bleibt? Sollen die Griechen auch dann die vom Sultan diktirten Verordnungen des Patriarchen und der Synode

entfernt, ihre Hände nach den Gütern der Klöster und der Geistlichkeit überhaupt auszustrecken, möge die Regierung bedenken, daß sie auf nichts Anspruch machen kann, als was ihr zukommt, ich meine, die bis auf glücklichere Zeiten den Bischöfen übertragene Rechtspflege *). Man müsste ihnen sogar, indem man sie von dieser Last befreite, eine moralische Gerichtsbarkeit lassen, und sie zu Schiedsrichtern aller Zwistigkeiten bestellen, welche die Christen ihrer Entscheidung unterwerfen wollten. Eben so wesentlich ist es, daß die Geistlichkeit, als erster Stand im Staate und als Grundeigenthümer, zur Volksvertretung zugelassen werde; dieß ist ein gesellschaftliches Recht, dessen Ausübung man ihr wohl nicht versagen kann. Etwas Andres ist es mit den vollziehenden Geschäften, welche das Amt des Seelsorgers nur entstellen können. Der Priester des Höchsten kann im eigentlichen Sinne weder Richter, noch Krieger, noch Verwalter sein, weil er mehr als dieß alles ist, und weil sein Beispiel wiederum die übrigen gesellschaftlichen Aem-

---

respektiren? Dann hätten sie ja nie die Waffen ergreifen dürfen, da ihnen dieß immer von dort aus bei Strafe des Bannes verboten wurde. A. d. d. H.

*) Mehr nicht, als die Rechtspflege, und auch diese noch (wie nachher verlangt wird) beschränkt? Da möchte wohl am Ende die ganze Regierung in die Hände der Geistlichkeit fallen. Quod Deus avertat! A. d. d. H.

ter berechtigen würde, sich das Priesterthum zuzueignen; aber er kann seine Mitbürger vertreten, weil er so gut wie sie Bürger ist, weil jede auf Verbündung oder Vertretung gegründete Versammlung unter ihren Mitgliedern Männer zählen muß, welche berufen sind, mit Sachkenntniß die Rechte der Religion und der duldenden Menschheit zu vertheidigen; Männer, deren Auftrag in diesem Punkte unwiderruflich ist *).

Die beiden Punkte der innigen Berührung zwischen Staat und Kirche sind der öffentliche Gottesdienst und die Erziehung. Was den ersten Punkt betrifft, so muß er so festgestellt sein, daß die Grundsätze einer weisen Duldung in Bezug auf die übrigen christlichen Gottesdienste in Wirksamkeit gesetzt werden. Indessen darf diese Duldung nicht in Gleichgültigkeit ausarten. Die Staatsreligion, ihr Gottesdienst und ihre Diener müssen eines merklichen und vom Gesetze wohl abgemessenen Vorzugs genießen; nicht aus Stolz, sondern wegen des wohl verstandenen Interesses der Gesellschaft, welche im Ganzen

*) Daß bei der Volksvertretung nach Ständen der geistliche Stand auch seine Vertreter habe, ist nicht mehr als billig und recht. Aber die Griechen mögen sich ja hüten, der Geistlichkeit, deren Beruf bloß moralisch ist, politische Macht zu gewähren. Sie würden dadurch unausbleiblich aus einer Sklaverei in die andre gerathen, in eine Geistessklaverei, die drückender als jede anderweite.

A. d. d. H.

einen positiven Glauben bekennen muß, eben so, wie sie eine Verfassung, Gesetze, Gebräuche und eine Sprache für sich hat *). Was die Erziehung des Volks, die Quelle der Glückseligkeit oder des Unglücks, je nachdem sie gut oder schlecht geleitet wird, anlangt, so hat Griechenland in dieser Hinsicht drei Grundregeln zu befolgen. Die Erziehung sei religios, nazional, und gleich von Anfang angemessen den ersten Bedürfnissen eines Volks, welches aus dem Grabe zurückkehrt, ohne den Luxus der Wissenschaften zu suchen, welcher die langsame Frucht einer vorgeschrittenen Zivilisazion ist. Um die Erziehung des Volks religios zu machen und allen Saamen der Gottlosigkeit zu entfernen, müsse die Erziehung der Geistlichkeit unsre erste Sorge sein, und der Elementarunterricht im Volke ihr überlassen werden **).

---

*) Man kann vollkommne Duldung gegen Alle üben, ohne gleichgültig zu sein. Wollen sich die Griechen der Freiheit würdig beweisen, so werden sie nicht bloß gegen die Christen von andren Parteien (römische, protestantische rc.), sondern auch gegen die Juden und Muselmänner duldsam sein, die künftig unter ihnen wohnen möchten. Sie sollen bedenken, wie weh' es ihnen that, als sie wegen ihrer Religion bedrückt wurden. A. d. d. H.

**) Wenn nun aber die Geistlichkeit selbst noch nicht so erzogen ist, um dazu tüchtig zu sein? Der Verf. dreht sich hier in einem offenbaren Kreise, weil er stillschweigend eingesteht, daß es der griechischen Geistlichkeit im Ganzen noch an Erziehung fehle. A. d. d. H.

So erleuchtet, so erhebt man die Völker. Jede andre Methode des öffentlichen Unterrichtes ist gefährlich und oberflächlich. Wir wollen uns hüten, mit einem Federzuge das prachtvolle Gebäude des nazionalen Unterrichts aufzuführen nach ausländischen Mustern. Wir brauchen gute Priester, Schullehrer, Krieger, Schiffer, und einige Rechtskundige. Diesen ersten Bedürfnissen der entstehenden Gesellschaft Genüge leisten, heißt die Klippen einer enzyklopädischen Bildung, den Kram der Gelehrsamkeit, und alle die stolzen Verirrungen der neuern Philosophie vermeiden *). Der griechische Geist, seinen natürlichen Bestrebungen zurückgegeben, wird sich schon diesen Dingen mit nur zu großem Eifer ergeben. Wir brauchen gerade so viel Fächer des Unterrichts, als es gesellschaftliche, zu unsrer Wiedergeburt unentbehrliche Aemter giebt. Was darüber, ist zu viel **). Möchten doch die, welche die Nazion regieren, sich überzeugen, daß, wenn plötzlich eine ungeheure Masse unbestimmter Ideen den griechischen Boden und die Geister seiner Bewohner überschwemmt,

---

*) Armer Kumas, der du die neuere Philosophie schon nach Griechenland übergetragen hast! Nimm dich in Acht, daß dir Hr. v. St. nicht den Prozeß für deine wohlgemeinte Bemühung mache! A. d. d. H.

**) Recht so! man schlage den griechischen Geist gleich anfangs in recht enge Fesseln, damit er nicht über das alltägliche Bedürfniß hinausgehe! So wird Griechenland herrlich wiedergeboren werden! A. d. d. H.

wir unfehlbar unsern nazionalen Charakter, unsre religiose Integrität, unsre geistige Unabhängigkeit, die Eigenthümlichkeit unsrer Sprache und die kraftvolle Einfalt unsrer Sitten verlieren werden. Was würde uns dann die politische Unabhängigkeit helfen, welche ohne die wesentlichen Bedingungen, die ich so eben angeführt habe, ein leeres Traumbild ist *).

Der Staat wird sich nach und nach so gestalten, wie es der geographischen Lage des Landes und dem Charakter der Griechen am angemessensten ist, vorausgesetzt, daß die vorläufige Regierung, welche uns leitet, sich gleich jetzt vornimmt, nie die eben angezeigten Grundsätze aus den Augen zu lassen. Die Formen der Regierung werden sich von selbst dem wohlgeleiteten Geiste des griechischen

---

*) Wir sind nicht in Abrede, daß der Verf. hier viel Wahres und Beherzigenswerthes gesagt habe. Aber alle Uebertreibung ist schädlich. Diese allein wollten wir in den vorhergehenden Bemerkungen rügen. Es ist übrigens eine bekannte Sache, daß in solchen Angelegenheiten sich nicht viel Regeln geben lassen. Die Menschen richten sich doch nicht danach. Sie folgen dem Drange des Augenblicks, der Macht der Umstände weit mehr, als den Vorschriften, die irgend Einer geben kann, der dem Dinge aus der Ferne ruhig zusieht, und auf seinem Lehnstuhle nachdenkt, wie es wohl anzufangen sein möchte, um Freiheit aus der Sklaverei, Bildung aus der Barbarei, Ordnung aus der Verworrenheit, und Ruhe aus der gewaltigsten Bewegung hervorgehn zu lassen. A. d. d. H.

Volkes anpassen. Welches diese Formen seien? Dieß wird die Zukunft entscheiden. Ich will nur bemerklich machen, daß die monarchische Form ohne Widerspruch am meisten geeignet ist, einer entstehenden Gesellschaft Festigkeit zu geben. Aber dieser Fürst, der fähig ist, unsre Schicksale zu leiten, wer wird ihn uns zeigen? Soll es ein auswärtiger Prinz sein? Aber dann würden wir uns an die politischen Plane einer auswärtigen Macht anschließen, und unter den übrigen viele Feinde zählen müssen. Soll es einer unsrer Landsleute sein? Dieser müßte einen überwiegenden Geist, jenes Siegel der Kraft besitzen, welches nur Gott geben kann; denn ein gewöhnlicher Mensch kann nie das Haupt einer dauernden Herscherfamilie werden. Seine persönliche Ueberlegenheit muß die Niedrigkeit seines Ursprungs, und vor Allem die Machtbeschränkung, welche eine natürliche Folge jeder Wahl ist, aufwägen. Bis daß es dem Herrn gefalle, eine den Menschen unübersteigliche Schwierigkeit zu lösen, wollen wir uns begnügen das Bundesregiment wirken zu lassen, das uns jetzt leitet, und dem Charakter der Griechen, ihrer Lage und ihren Sitten so verwandt ist. Diese Regierungsform ist jetzo die einzige, welche uns zuträglich ist, weil sie weniger Befürchtungen nach außen erregt, und nicht die Rechte der Gottheit über uns sich anmaßt. In Wahrheit, Griechenland war seit mehren Jahrhunderten, und wird noch lange sein eine wunderbare Theokratie.

Israel ist es, das aus der ägyptischen Gefangenschaft hervorgeht, eine von Feinden bewohnte Wüste durchwandernd, wo Gott allein es führt. Wir selbst müssen uns eine Verfassung geben, und uns selbst verwalten, aber der Herr ist's, der uns regiert. Er ist auf unsern Feldlagern, er hat den Vorsitz in unsern Berathungen, er erhält unsre zerbrechlichen Schiffe, er wacht auf unsern Wällen. Er ist es, der unsre stolzen Feinde niederwirft, und unsern an Sklavendienst gewöhnten Arm mit der von ihnen gemachten Beute bewaffnet. Sein Wille ist es, der die Mächte der Erde unbeweglich hält. Sein Geist ist es, welcher unsre kurzen Zwistigkeiten unterdrückt, und das Zepter der Muselmänner zu zerbrechen gedenkt, um desto schneller die Binde zu zerreißen, welche ihnen das Licht seines Gesetzes verhüllt. Unsere in das Blut einer ungelehrigen Menschenrasse getauchten Waffen bahnen einen breiten Weg zu friedlichen Eroberungen; denn alle falsche Religionen stützen sich auf eine zeitliche Macht; sie erliegen, wenn ihre Grundlage zerstört ist. Zerbrechen Sie das Fußgestell der Bildsäule, und der falsche Gott ist herabgeworfen!

Mögen die Häupter des Staats, durchdrungen von diesen tröstenden Wahrheiten, sich noch erinnern, daß der belebende Strahl, welcher uns heute erleuchtet, ausgegangen von der Höhe des Altars, sich lange Zeit, wie die Dämmerung eines schönen Tages, in dem Heilig-

thume der Familien erhalten hat. Der Staat stellt sich jetzt zwischen die Familie und die Kirche, welche ohne ihn bestanden haben; möcht' es geschehn, um sie zu vereinen, nicht um sie zu trennen. Die guten Sitten sind die einzige Quelle guter Gesetze; möchte die väterliche Gewalt, die Heiligkeit der Ehe, einen Gegenstand der lebhaftesten Sorgfalt für die Regierung ausmachen! Möchte sie zuvörderst darauf denken die Fortschritte des Luxus aufzuhalten. Ein handelndes Volk hat Aufwandsgesetze nöthig; aber sie werden nur so lange Kraft haben, als die Kirche sie durch die Sittenlehre, durch die genaue Befolgung ihrer eignen Lehren und Gesetze unterstützen wird.

Lasst uns nicht die Verschiedenheit der Gebräuche fürchten, welche die kleinsten Landschaften Griechenlands bezeichnet und zu trennen scheint. Der Schöpfer hat es so gewollt, da er unserem vaterländischen Boden so viel unauslöschliche Gränzlinien aufgedrückt hat. Wir werden nie ganz einförmig sein; aber die Religion, der Nazionalgeist, die Verwandtschaft der jederseitigen Interessen, die Einheit der Sprache, bilden und befestigen dauerhaftere Bande, als die Einförmigkeit, die nie das Erbtheil lebender Körper ist. Möge unser Volksbund, unfähig zu schaden, aber wach und bereit, jeden Angriff zurückzuschlagen, in Freundschaft mit allen christlichen Völkern, stets neutral außer für die Sache des alleinigen Gottes,

mit Muth dem Ziele nachstreben, welches ihm die Fürsehung von ferne zeigt, mitten durch die drohendsten Gefahren. Wir werden nicht untergehn; *wir müssen leben und siegen*; die Vergangenheit bürgt uns für die Zukunft und unser Glaube ist das Unterpfand unsres Heils.

Der furchtbare Kampf, den wir zu bestehn haben, kann lange dauern; der Jüngling, der ihn überlebt, wird vielleicht nur mit einem in den Schlachten gebleichten Haupte auf dem Kopfkissen seiner Väter ruhn. Aber kann uns eine solche Zukunft erschrecken? Wir werden uns stets des feierlichen Gelübdes erinnern, das wir im Angesichte der Christenheit am 29. August 1822 ausgesprochen haben *). Wir haben gelobt, *zu leben und zu sterben als Christen und Freie durch die alleinige Kraft unsres Herrn Jesu Christi.* Er hat uns gehört und seine Barmherzigkeit hat unsern Entschluß gesegnet. Wer will sich ihm widersetzen? *Der Herr, dem alle Macht gegeben, ist unter uns,* er erhört und erfüllt unser Gebet; er bereitet überschwenglichen Ersatz für die kommenden Geschlechter; wir wollen

*) Amtliche Erklärung der vorläufigen Regierung Griechenlands an die auf dem Kongresse zu Verona versammelten Monarchen. Urkunde, gegeben zu Argos den 29. August 1822 (alten Styls) und unterzeichnet von den Gliedern der Vollziehungsgewalt. A. d. Verf.

seine unaussprechlichen Wohlthaten mit unsrem Dank auf eine späte Nachwelt fortpflanzen. Mögen unsre Nachkommen, glücklicher als ihre Väter, den Preis unsres Blutes und unsrer Thränen empfangen! Mögen sie Gott, dessen Barmherzigkeit von Geschlecht zu Geschlecht übergeht, ihm, dessen Hauch unser Leben ist, dessen Arm uns gerettet hat, ewig treu bleiben. Leben Sie wohl!

# Bemerkungen eines Griechen über vorstehenden Briefwechsel *).

Der Aufstand der Griechen ist kein Erwachen, wie es der Briefschreiber nennt; denn die Griechen haben nie geschlafen, seit sie unter türkischer Herrschaft leben. Es ist vielmehr der erneuerte Ausbruch eines sehr alten Kampfes, der wiederholte Versuch, ein Ziel zu erstreben, das dem Volke stets vorgeschwebt, nach welchem es immer mit dem brennendsten Verlangen gerungen hat. Der Tyrann selbst hat dafür gesorgt,

*) Diese Bemerkungen eines wirklichen oder ganzen Griechen — denn der Verf. des Briefwechsels ist nur ein halber — schienen dem deutschen Herausgeber so anziehend, daß er kein Bedenken getragen, sie gleichfalls übersetzt mitzutheilen. Sie wurden ihm handschriftlich zu beliebigem Gebrauche vorgelegt.

unser Volk wach zu erhalten und an seine Pflicht zu erinnern, indem er nicht aufhörte, den Armen der Mütter ihre Kinder zu entreißen, die Arbeiter der Früchte ihres Fleißes zu berauben, den Gottesdienst zu schänden, mit einem Worte, das unterjochte Volk die ganze Schwere seiner barbarischen und grausamen Zwingherrschaft fühlen zu lassen. Was bedarf es da noch andrer Gründe, um jenen Aufstand zu erklären oder in den Augen gebildeter und christlicher Völker zu rechtfertigen?

Bloß Unkunde aller Verhältnisse, wie sie in der Türkei bestanden und größtentheils noch bestehn, oder Uebelwollen kann in unsrem Streben nach Befreiung von einem so schmählichen Joche, in unsrem Ringen nach einem erträglichern Zustande, nach einer politischen Wiedergeburt, auch nur eine Spur von Karbonarismus finden. Solche Behauptungen widerlegen, heißt mit dem Schatten eines Traums fechten; denn niemand glaubt daran, selbst die nicht, welche sie aufstellen. Wenn es in der Türkei Karbonari giebt, so ist es der Sultan selbst und seine Henkersknechte. Diese allein haben den Griechen die Waffen in die Hand gegeben; diese allein haben sie zum Aufstande gereizt, ja genöthigt, um Leben und Ehre, Weib und Kind, Religion und Recht, um alles, was dem Menschen heilig und theuer ist, gegen die Barbaren zu vertheidigen.

Ueberdieß haben ja die theilweisen Kämpfe der Griechen mit den Türken nie aufgehört seit Konstantinopels Eroberung. Der Krieg ist stets fortgesetzt worden; es haben nur zuweilen Waffenstillstände, nie Friede zwischen ihnen bestanden; immer gab es Häuptlinge unter den Griechen, Abkömmlinge der ersten Familien, welche mit den Waffen in der Hand den Türken gegenüber standen, die Unabhängigkeit fortwährend behaupteten, und ein noch so beschwerliches Leben in wilden Gebirgsgegenden der trügerischen Ruhe der Knechtschaft vorzogen. Fast alle unsre Volkslieder sprechen von jenen Freiheitskämpfern und deren Waffenthaten; alle drücken die Hoffnung einer künftigen Wiedergeburt aus; und keine gesellige Mahlzeit ward unter uns beschlossen, ohne auf Griechenlands Freiheit mit den Worten *Καλη ελευθερια* (schön ist die Freiheit) getrunken zu haben.

Nur von jenen Familien, die man in Konstantinopel Phanarioten nennt, kann man sagen, daß sie sich dem Sultan unterworfen haben, weil sie ihm dienten. Sie haben aber auch wenig oder nichts für ihr Volk gethan; sie lebten meist in Ueppigkeit und Ränken, und suchten nur Schätze anzuhäufen, ob sie gleich wußten, wie unsicher und sogar lebensgefährlich deren Besitz in Konstantinopel ist.

Auch die Bischöfe bekümmerten sich wenig um das Volk. Viele von ihnen lebten in ihren Palästen, um-

geben von dem Luxus eines Satrapen, und kannten ihre Heerden nur von Seiten der Wolle, die sie davon zogen. Manche hinderten sogar die geistige Bildung des Volks, statt sie zu befödern. Sie exkommunizirten die, welche in unsern Schulen Philosophie und Mathematik lehrten; wollten nicht, daß junge Griechen die europäischen Lehranstalten besuchen sollten, um dort eine höhere Bildung zu erhalten; verboten sogar den Druck neugriechischer Werke außerhalb der Druckerei im Palaste des Patriarchen von Konstantinopel, damit sie erst von diesem zensirt würden.

Das Volk hatte nicht den geringsten Einfluß auf die Ernennung der Bischöfe. Auch nahm man dabei nicht auf persönliche Vorzüge, Kenntnisse oder Tugenden, Rücksicht. Geld oder die Empfehlung eines Paschas, eines Eunuchen, eines Phanarioten oder gar einer Frau von Einfluß bestimmte größtentheils die Wahl. Einer dieser Seelenhirten erhielt 3000 Piaster zur Anlegung einer Schule; statt der Schule ließ er einen Palast für sich bauen, der 100,000 Piaster kostete.

Die sogenannten heiligen Kongregazionen auf dem Berge Athos, dem Berge Sinai, und anderwärts, denen nach der Versicherung des Briefschreibers einige Zaare von Rußland Beisteuern sandten, sind nichts als Vereine von Faulenzern und selbst Verbrechern. Ein wackerer Grieche, Namens Eugenius, der in Europa mit vielem Eifer

studirt hatte, wollte eine Schule auf dem Berge Athos stiften. Kaum hatt' er sein Werk begonnen, so ward er vertrieben, und die Schule ging wieder ein. — Ich könnte noch weit mehr solche Thatsachen anführen und alles durch hinlängliche Zeugnisse bestätigen; aber die Scham gebietet mir Stillschweigen.

Nur eine Bemerkung erlaub' ich mir noch. Es scheint, daß die Tyrannei selbst atmosphärisch ansteckend ist. Denn die Konsuln der europäischen Mächte in der Levante behandeln zum Theile die Griechen nicht weniger tyrannisch, als die Türken, ungeachtet sie selbst von den Türken verachtet, zuweilen sogar gemishandelt werden. Ein brittischer Konsul z. B., Namens Merry, erhielt in Smyrna auf öffentlicher Straße Prügel, und doch ist er ein großer Türkenfreund, während er den Griechen sehr abgeneigt ist. Die meisten dieser Handelsagenten gehen einzig darauf aus, recht viel Geld zu machen, wozu ihnen ihre Stellung allerdings Gelegenheit und Anreiz genug darbietet. Ich will zur Bestätigung nur Eine Thatsache anführen, die in Smyrna allgemein bekannt ist. Drei Griechen hatten sich geflüchtet, um der Tyrannei zu entgehn, obwohl das Flüchten selbst bei Todesstrafe verboten war. Sie wurden wieder eingefangen und sollten nun hingerichtet werden. Da beriefen sie sich auf ihre Abstammung von den jonischen Inseln, vermöge der sie

unter brittischem Schutze ständen, und wandten sich daher an den brittischen Konsul. Dieser aber nahm sich nur zweier an, des Einen, weil er wirklich ein jonischer Grieche war, des Andern, weil er, obwohl kein Jonier, doch sehr reich war, und daher dem Konsul eine große Summe Geldes für sein Leben bot. Der Dritte, ein armer Teufel, fand kein Erbarmen beim habsüchtigen Konsul und musste jämmerlich sterben!

# Allgemeine Schlussbemerkung
## des
## deutschen Herausgebers.

Unbefangene Leser werden gewiß mit uns darin übereinstimmen, daß der Verfasser des Briefwechsels, was man auch gegen einzele Ansichten und Behauptungen desselben einzuwenden haben möchte, im Ganzen seine Sache trefflich ausgeführt habe. Er hat Kopf und Herz seiner Leser auf gleiche Weise in Anspruch genommen und meist befriedigt. Käm' es also in dieser Sache bloß auf Ueberzeugung an, so wäre sie wohl entschieden; wie denn überhaupt die öffentliche Meinung darüber nie in Zweifel gewesen, ungeachtet einige türkisch gesinnte Zeitschriften sich von Anfang an die äußerste Mühe gaben, die griechische Sache in ein nachtheiliges Licht zu stellen.

Was hilft jedoch die Ueberzeugung, wenn sie sich nur wörtlich geltend machen kann! Worte verhallen wie ein leerer Schall, wenn die That ihnen keine nachhaltige Wirksamkeit leiht. Indessen hat es doch auch nicht an dieser That gefehlt. Wir meinen hier nicht jene Unterstützungen, welche den Griechen von außen zu Theil geworden. Sie waren im Ganzen doch nur unbedeutend. Wir meinen vielmehr das, was die Griechen selbst bisher geleistet haben. Denn ungeachtet ihrer schwachen Hülfsmittel und troß ihrer, in solchen Verhältnissen doppelt nachtheiligen, obwohl leicht begreiflichen Uneinigkeit, haben sie doch nun schon bis ins dritte Jahr (von 1821 bis 1823) ihren Kampf mit den Türken fortgesetzt.

Dieses dritte Jahr aber halten wir, soweit sich dieß in menschlichen Dingen überhaupt sagen läßt, für wirklich entscheidend. Mit so großen Streitkräften war die türkische Regierung noch nie, weder zu Wasser noch zu Lande, gegen die Griechen ins Feld gerückt. Auch war ihr Feldzugsplan dießmal trefflich angelegt. Während der Kapudan Pascha mit einer großen Flotte den Archipel und das ionische Meer durchsegelte, bald hier bald dort landend und Verstärkung an Truppen, Waffen und Lebensmitteln bringend, zogen starke Heeresmassen aus Mazedonien herab nach Epirus und dem Peloponnes, dem Sitze der neuen griechischen Regierung, um hier, wo die

Türken noch vier feste Punkte, Korinth, Patras, Koron und Modon, inne hatten, der Sache mit einem Schlag ein Ende zu machen. Und dennoch konnten jene Heere nicht einmal, wie im vorigen Jahre, durch die Landenge von Korinth in den Peloponnes eindringen; sie wurden überall zurückgeschlagen, noch ehe sie bis Korinth vorrückten, und jetzt hat sich auch dieser feste Punkt den Griechen ergeben müssen, während der Kapudan Pascha mit seiner Flotte nach Hause segelt, sich glücklich schätzend, daß er den griechischen Brandern entgangen ist und nur einige Schiffe in kleinern Gefechten theils genommen theils aber auch verloren hat.

Daß der Kampf mit diesem Feldzuge beendigt sein werde, läßt sich nicht voraussetzen, wenn nicht unvorherzusehende Vermittlungsversuche eintreten. Aber eben so wenig läßt sich voraussetzen, daß die Türken, nachdem sie ihr Unvermögen so klar an den Tag gelegt haben, künftig mehr ausrichten werden; denn sie sind um so viel schwächer geworden, als ihre Gegner stärker. Und noch weniger läßt sich voraussetzen, daß andre Mächte mit den Türken gemeinschaftliche Sache machen sollten, um den Griechen wieder zu entreißen, was sie schon errungen haben.

Wir halten daher fest an dem Glauben, den wir schon früher ausgesprochen, daß Griechenland vom tür-

kischen Joche frei werden wird. Wie weit sich aber diese Freiheit, extensiv und intensiv, erstrecken werde, das kann freilich kein Mensch sagen; denn es steht allein bei dem, der nicht nur den Wellen des Meeres gebietet, sondern auch die Schicksale der Völker in seinen Händen trägt. Mög' er alles zum Besten lenken!

## Inhaltsverzeichniß.

Vorrede des deutschen Herausgebers. . . . . S. 3
Vorrede des französischen Herausgebers. . . . 7
1. Brief. Unterscheidendes Gepräge der griechischen Umwandelung, dargethan durch geschichtliche Vergleichungen. 9
2. Brief. Antwort über denselben Gegenstand. Aufgaben über die Rechtmäßigkeit des griechischen Aufstandes. 22
3. Brief. Von der Widersetzung gegen die Staatsgewalt; Unrechtmäßigkeit der türkischen Gewalt. Die Griechen sind keine Unterthanen der Pforte nach dem in Europa geltenden Rechte. . . . . . . 26
4. Brief. Antwort. Anerkennung derselben Grundsätze. Anklagen gegen die Griechen. Welches sind die wahren Ursachen ihres Aufstandes. . . . . . . 45
5. Brief. Ursachen der wunderbaren Erhaltung der Griechen durch vier Jahrhunderte der Knechtschaft. . . 51
6. Brief. Unmittelbare und örtliche Ursachen, welche den Zeitpunkt und die Art ihres gegenwärtigen Aufstandes erklären. Widerlegung einiger falschen Ansichten über das Zusammenhalten der Griechen mit den Unruhstiftern im Süden Europa's. . . . . . . . 66
7. Brief. Antwort auf die beiden vorhergehenden. Geständniß vollkommener Ueberführung. Verlangen, die vornehmsten Begebenheiten des zwischen den Griechen und ihren Unterdrückern geführten Krieges genauer kennen zu lernen. . . . . . . . . 87

8. Brief. Flüchtige Uebersicht der Begebenheiten dieses Krieges bis gegen das Ende des Jahrs 1822. . S. 90
9. Brief. Antwort. Betrachtungen über denselben Gegenstand und über die in den Begebenheiten des Jahrhunderts sichtbaren Wege der Fürsehung. Verlangen, die politische Frage, welche der Kampf des ottomanischen Reiches mit den Griechen darbietet, untersucht zu sehn. . . . . . . . . . . . 110
10. Brief. Entwickelung der politischen Frage. Meinung über das Benehmen der großen europäischen Mächte in Betreff der Türkei und der Griechen bis zum Kongresse von Verona einschließlich. . . . . . . 115
11. Brief. Antwort. Betrachtungen über denselben Gegenstand. . . . . . . . . . . . 130
12. und letzter Brief. Betrachtungen über Griechenlands Zukunft. . . . . . . . . . . 134
Bemerkungen eines Griechen über vorstehenden Briefwechsel. . . . . . . . . . . . . 149
Allgemeine Schlussbemerkung des deutschen Herausgebers. . . . . . . . . . . . 155

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sturdza, Aleksandr S., 1791-1854 / Sturdza, Aleksandr S., / Krug, Wilhelm Traugott,

Griechenland in den Jahren 1821 und 1822 Ein politischer Briefwechsel

Leipzig 1823

H.gr. 462
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10446823-5